

Verbundkatalog Kalliope

Letzte Posten. Nachtbilder in drei Teilen

Trumpler, Theodor

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Lebte Posten

Reader's Temple

Letzte Posten

Nachtbilder in drei Teilen

von

Theodor Trumpler.

Lebte Toren

Geschrieben in drei Teilen
von
Theodor Toppfer.

BRUNNEN



Meinen Kriegskameraden.

1. Teil.

Personen:

Maximilian von Bruck, Oberst.
Rolf von Bruck, sein Sohn, Leutnant.
Robert Wengenroth, Leutnant, dessen Freund,
Kurt Munker, Unteroffizier,
Karl Ludwig, Bursche des Oberst,
Soldaten.

Die Handlung spielt auf französischen Kriegsschauplatz kurz vor Beendigung des Weltkrieges.

1. Nacht.

Im Vordergrund endet links an einer Landstrasse, die mit einer Sandsackmauer nach dem Feinde gesperrt ist, ein ca 2 Meter tiefer Schützengraben. Zum Zuschauerraum grösstenteils offen, halbrechts aber mit Rückenwehr versehen, durchschneidet er in unregelmässigen Schlangenlinien das Gelände und scheint sich ins Unendliche fortzusetzen. Das leicht abfallende Vorgelände zeigt ein ödes, von Granat-trichtern durchfurchtes Schlachtfeld. Zerstreut liegt Kriegsmaterial herum, Gewehre, Munition, Tornister usw. In der Mitte des Vorgeländes ein kleiner Fluss oder See. Bald dahinter angedeutet die französische Schützengrabenlinie. Die Landstrasse, die sich links im Hintergrunde verliert, wird von einer Pappelallee umsäumt, deren Bäume vielfach zu unförmlichen Strunken zusammengeschossen sind. Einzelne Stümpfe zeigen neue Triebe. Einige Meter vor dem deutschen Graben dünnes lückenhaftes Drahthindernis. - Die deutsche Truppe in einer Abwehrstellung. - Im Schützengraben sieht man ziemlich in der Mitte, links und rechts von einer Seitenwehr, einen Unterstand, nicht tiefer als die Grabensohle. Bei der nächsten Seitenwehr, wo der Graben mit Rückenwehr beginnt, ist ein Maschinengewehr aufgebaut. Einige Meter halbrechts nach dem Hintergrund eine 2. Seitenwehr, mit einem 2. Maschinengewehr (angedeutet). Im Hintergrund die 3. Wehr (angedeutet) mit dem 3. Gewehr (angedeutet). An der 1. Seitenwehr zweigt ein 2. Graben ganz im Vordergrund ab, der sich bald hinter den Kulissen verliert. An jedem Gewehr steht ein Posten.

Es ist Nacht. Ein unsicheres Mondlicht wirft gespenstische Schatten auf die Landschaft. Von Zeit zu Zeit wird eine Leuchtrakete abgeschossen. Rauchsäulen steigen aus dem Graben auf.

Soldaten kommen und gehen mit Aufbrucharbeiten beschäftigt, abschiednehmend von den zum Schutze des Rückzuges zurückbleibenden Posten.

1. Teil

Personen:

Maximilian von Bruck, Oberst.
Holt von Bruck, sein Sohn, Leutnant.
Robert "Kugelhahn", Leutnant, dessen Freund,
Kurt Hübner, Unteroffizier.
Karl Ludwig, Brucke des Oberst,
Soldaten.

Die Handlung spielt auf französischem Kriegsschauplatz kurz vor
Beendigung des Weltkrieges.

1. Nacht.

Im Vordergrund endet links an einer Landstraße, die mit einer
Sandhaube nach dem Feinde gesperrt ist, ein ca. 2 Meter tiefer
Schützengraben. Zum Zuschauerraum hin ist der Graben offen, halbrunde
aber mit Hakenwehr versehen, durchschneidet er in unregelmäßigen
Schlingenförmigen das Gelände und scheint sich ins Unendliche fortzu-
setzen. Das leicht abfallende Gelände zeigt ein ödes, von Granit-
trichtern durchsetztes Schichtbild. In der Mitte des Vordergrundes
heben Gewächse, Kirschen, Forsythien usw. an der Spitze des Vorgraben
ein kleiner Hügel oder See. Rechts dahinter angedeutet die französische
Schützengrabenlinie. Die Landstraße, die sich links im Hintergrund ver-
läuft, wird von einer doppelten Mauer umgeben, deren Mauer vielfach zu un-
regelmäßigen Stücken zusammengebrochen sind. Kleine Stühle zeigen
neue Trübe. Einige Meter vor dem deutschen Graben stehen kleine
halbes Dreieckchen. - Die deutsche Truppe in einer Schütz-
engraben. - Im Schützengraben steht man stumm in der Mitte, links
und rechts von einer Seitenwehr, einen Graben, nicht tiefer als
die Grabenschale. Bei der nächsten Seitenwehr, wo der Graben mit
Hakenwehr beginnt, ist ein Maschinengewehr aufgestellt. Einige Meter
hinter dem Graben steht eine 2. Seitenwehr, mit einem 2.
Maschinengewehr (angedeutet). Im Hintergrund die 3. Wehr (angedeutet)
mit dem 3. Wehr (angedeutet). An der 1. Seitenwehr zeigt ein
2. Graben ganz im Vordergrund ab, der sich bald hinter dem ersten
verliert. An jedem Graben steht ein Posten.

Es ist Nacht. Ein unsicheres Mondlicht wirft gespenstische
Schatten auf die Landschaft. Von Zeit zu Zeit wird eine Leuchte-
rache abgesprochen. Rauchkolumnen steigen aus dem Graben auf.

Soldaten kommen und gehen mit Auftragsarbeiten beschäftigt.
Abstandsmann von dem zum Schutze des Hakenwehrs zurückbleibenden
Posten.

1. Soldat: Tag und Nacht! Gewaltiger noch der Gegensatz zwischen
Verweiflung brüllender Schlacht vor wenigen Stunden
und dieser flüsternden barmherzigen Ruhe. Doppelt er-
quickend durch das liebevolle, sanftkosende, zu neuen
Hoffnungen sammelnde Dunkel, das unsere Qualen verbirgt
und unsere Sehnsucht in friedliche Gefilde führt.

2. Soldat: Bravo! - Hol' Dich der Teufel, letzter Erfolg! In diesem
blutigen Wirrwarr streiten sich auch trefflich gesetzte
Worte. Nimm Dich in Acht! Sie hauen noch dem eigenen
Vater den Schädel ein. Gib Deinem Schimmel die Sporen.
Ich will mich an seinen Schwanz hängen. Richtung: Heimat!
(mit erhöhter gequälter Stimme) Raus, raus aus dem Grabe,
aus der Frohnart des Todes!

3. Soldat: Lange hätte ich diesen Massenmord nicht mehr angesehen.
Wär der Rückzug nicht befohlen, schlug ich mich in die
Büsche! Schon so viele Kameraden haben den Weg in die
Heimat gefunden - ohne Führung - Mag doch der alte Narr
und seinesgleichen den Krieg auf eigene Faust zum end-
losen Elend weiterführen.

4. Soldat: (erregt mit drohender Gebärde) Halt' Deine Fresse, gott-
verfluchter Hammel. Ich stopf' Dir das Maul, eh' Du vor
Deiner Kalle mit Heldentaten prahlet!

1. Soldat: (beschwichtigend) Ruhe Kameraden! Kein Streit! Wir wollen
schweigend marschieren und schweigend die wackre Tat
unseres tapferen Oberst ehren. Schämten möcht' man sich
fast, ihn zu verlassen.

2. Soldat: So schäm' Dich, Quacksalber! Ich freue mich. Unser Oberst
in Ehren. Aber was tut er, was tat er? Sich und die Boaten
morden! Und unser Vaterland verblutet indes! Wie lange
wollen sie noch warten? Bis ihnen die Masse, vom Wahn-
sinn gepackt, die Waffe aus der Hand schlägt? Schluss
meine Herrn, Schluss! Volkskraft und Volksglaube haben
Grenzen. Man lässt sich nicht lebendig begraben. Raus
aus den Erdlöchern! Wir wollen wieder marschieren, frei
von der Last der Grabenwände, der Sonne entgegen (zum
4. Soldaten) Verreck' hier, wenn Dich das Elend nicht mehr
loslässt!

4. Soldat: Ich marschiere mit. (gedrückt) Aber das Leben ist mir leid
geworden.

Soldaten rechts ab.

Tag und Nacht! Gewisser noch der Gegenatz zwischen
Verweilung und Schlaf! Vor wenigen Stunden
und dieser Lichteit der leuchtenden Ruhe. Doppelt er-
gänzt durch das Licht der Nacht, das die Nacht
Hoffungen sammelt. Und das unsere Qualen vergrößert
und unsere Sehnsucht in trübselige Gedanken führt.

Bravo! Hol! Dich der Teufel, letzter Erfolg. In diesem
blutigen Wirtel streiten sich auch trübselige Gesetze
Worte. Nimm Dich in Acht! Sie haben noch das eigene
Vater den Schicksal ein. Dies beim Schicksal die Sporen.
Ich will mich an einem Schicksal haben. Nicht mehr!
(mit erschütterter Stimme) Hach, was aus dem Grunde
aus der Trübseligkeit des Todes!

Lange hätte ich diesen Massensinn nicht mehr angesehen.
War der Mensch nicht belohnen, schick ich mich in die
Blut! Schon so viele Kameraden haben den Weg in die
Hölle gefunden - ohne Furcht - aber doch der alte Herr
und seine Gleichgesinnten den Weg auf eigene Faust zum end-
losen Elend weiterführen.

(erregt mit drohender Gebärde) Halt! Deine Fresse, Gott-
verfluchter Mensch! Ich weiß, dir das Maul, eh' du vor
deiner Kalte mit Heilenden triffst!

(beschweigend) Ruhe Kameraden! Kein Wort! Wir wollen
schweigend marschieren und schweigend die weite Tat
unserer tapferen Oberen ehren. Schamen möchte man sich
fast, ihn zu verlassen.

So schäm' dich, Quacksalber! Ich frage mich. Unser Oberer
im Ehren. Aber was tut er, was tut er? Ich und die Kameraden
marchieren! Und unser Verstand verflucht indes! Wie lange
wollen sie noch warten? Bis ihnen die Masse, von einem
einen gepackt, die Wälle aus der Hand schneidet? Schicksal
meine Herrn, Schicksal! Volkstüm und Volkstüm haben
Grenzen. Man lässt sich nicht leinwandig beugen. Man
aus dem Kriechen! Wir wollen wieder marschieren, drei
von der Last der Grubenwände, der Sonne entgegen! (zu
4. Soldaten) Verrück! Hier, wenn dich das Hand nicht mehr
losgelassen!

4. Soldat: Ich marschiere mit. (Gedrückt) Aber das Leben ist mir leid
geworden.

Soldaten rechts ab.

1. Soldat:

2. Soldat:

3. Soldat:

4. Soldat:

1. Soldat:

2. Soldat:

4. Soldat:

Holf v.B. tritt auf. Er legt seinen Tornister ab, stellt das Gewehr
daneben und lässt sich nieder.

Holf: Hier soll ich meinen Vater erwarten. Hier ist unser Re-
vier, mein letzter Stellungswechsel vielleicht. Und unsere
letzte Hoffnung nehmen die Soldaten mit. Ihr Sterne!
Gibt es keine Hoffnung mehr? (hängt quälenden Gedanken
nach)

Posten: (in das Vorgelände rufend) Wer da?

Stimme: (aus dem Hintergrund) Parole Leuthen!

Holf: (emporgeschreckt) Was ist los, Posten?

Posten: Scheint eine Patrouille von uns zurückzukommen.

(gleich darauf springt Wengenroth mit einem Begleiter die
Ausfallstraße von der Landstrasse herab in den Graben)

Robert Wengenroth (20jährig, freudig, unbekümmert, kommt mit raschen
Schritten v.B. entgegen, den er plötzlich erkennt)

Hallo, Holf, Du? Alter, lieber Holf! (schütteln sich die
Hände) Welche Freude! Lauf' ich doch lieber einem alten
Freunde in die Hände als einem verdammten Franzosen da
draußen, der mich beinahe aufgespießt! Vermisst, verfault
-ich oder der andere!- Der wohlgezielte Kolbenschlag meines
Begleiters hat ihn mit samt seinem Spieß eine andere
Richtung gegeben. Der andere blieb, ich lebe! So unsagbar
warm fühle ich mein Blut!

(zu seinem Begleiter, dem er die Hand drückt)
Nochmals Dank, Fritz! Schlaf' unser Abenteuer gut aus. Mor-
gen wird es mehr zu tun geben. Vielleicht kann ich's Dir
dann vergelten!

(Begleiter rechts ab)
(zu Holf eifrig) Gute Nachrichten bring' ich mit, Holf! Auf
Schritt und Tritt stolperst Du am Wasser über einen toten
Franzosen. In der Ferne leuchten ihre Uniformen wie blaue
Veilchen aus dem grünen Gras. Die lebenden haben sich wie-
der in ihre Löcher verkrochen. Der faule Geruch dieser
Blumenfelder wird sie nicht so bald ins Freie locken. Der
erste Angriff ist gründlich abgeschmeiert!

Holf: (ernst) Vergeblich, alles nutzlos!

Wengenr.: (überhörend) Nun erzähl' mir doch wie Du hierherkommst.
Hast Du dem Nachbarregimente Deines Vaters wieder einen Be-
such abgestattet? Um nach Freunden Umschau zu halten? Na,
siehst Du, so schnell holt einen der Teufel nicht!

Holf: Es tut mir herzlich leid, dass ich Deine freudige Stimmung
trüben muss.

Holt v. R. tritt auf. Er legt seinem Vormister ab, stellt das Gewehr
daneben und lässt sich nieder.

Hoff: Hier soll ich meinen Vater erwarten. Hier ist unser Haus.
Hier, mein letzter Lebenswettbewerb! Viel Spaß!
Ich habe Hoffmann gesehen die Soldaten mit der Schere!
Gibt es keine Hoffnung mehr? (hängt durcheinander Geben)
nach)

Posten: (in das Vorzeichen setzen) Wer da!

Stimmen: (aus dem Hintergrund) Parole lauch!

Holt: (unintelligible) Was ist das, Poet?

Posten: Scheint eine Patrouille von uns zurückkommen.

(Gleich darauf springt Wengert mit einem Heißer die
Ausschlachten von der Landesschule herab in den Gassen)

Robert Wengert (Hofkammerer, kommt mit Leuten
Schiffen v.B. entgegen, den er glücklich erkennt)

Hullo, Hullo, Du! Alter, lieber Hullo! schütteln sich die
 Hände, Welche Freude! Laß' ich doch lieber einen alten
 Freund in die Hände als einen verkommenen Fremden da
 kommen, der mich betenke aufgespielt! Versteht, versteht
 sich oder der andere! - Der königliche Köchenschlag meines
 Beislern hat ihn mit seinem Spielzeu eine andere
 Richtung gegeben. Der andere blieb, ich jeder so unangenehm
 wenn ich ihn nicht sieht!

(zu seinem Begleiter, dem er die Hand drückt)
Nochmals Dank, 'r Herr! Schien' unser Abschied nur aus. Mor-
gen wird es mehr zu tun geben. Vielleicht kann ich's dir
dann verkünden!

erste Anzahl ist ebenfalls abgeschätzt.
Bismarckfelder wird als nicht so bald ins Freie kommen. Der
der in ihre Löcher verbrochen. Der Laufe Gebrauch dieser
Welchen aus dem Gittern Guss. Die lebenden haben sich wie-
Freiwillig von der Forme lebenden ihre Umformen wie diese
Schritt und Tritt abgesetzt. In am Wasser über einen hohen
(zu Holt stieg) Gute Nachrichten bringt, ich mit, Kollant
(Bergleiter reichte ab)

Holt: (erst) Vergesslich, also mutig!

steht Du, so schnell hole einen der Teufel nicht!
auch abgestattet Du noch Freunden Menschen zu helfen?
lässt Du dem Hochbetragten Deine Vaters wieder einen Be-
hangen? (Bühnenrand) Nun statt! mit doch wie Du nicht-kommst!

Antwort: Es tut mir herzlich leid, dass ich Deine freudige Stimmung trüben muss.

Holf: Du kennest den letzten Befehl nicht. Das Regiment baut gruppenweise diese Nacht noch ab. Mein Vater hat mich angefordert. Du und ich mit einigen Mann bleiben zur Deckung des Rückgehe zurück. Dein Oberst hat das Kommando abgegeben. Ein guter Kapitän, sagte er, verlässt sein sinkendes Schiff nicht!

W : (in erregter Spannung) Wohin geht der Rückmarsch?

Helf: (hastig) Das Ziel ist unbestimmt. Man munkelt von einem allgemeinen Rückzug nach Deutschland. Dort sollen Unruhen ausgebrochen sein. Ich habe sogar das Wort: "Revolution" flüstern hören. Waffenstillstandsverhandlungen sollen sofort eingeleitet werden. Der Kaiser flüchte in die Front. Ich fühle, Robert, das ist das Ende!

W : (verwirrt) Weiterer Rückzug bis in die Heimat? Und wir bleiben als letzte Posten zurück? - Ja - ja - Rolf - Das heisst ja wohl zusammen sterben!

Rolf: Das steht in Gottes Hand und - bei uns!

W: Ich versteh' Dich nicht! Verzeihe meine Schwäche. Ich bin gewiss nicht feige, Hundertmal habe ich dem Tod ins Aug' gesehen, aber ohne Hoffnung habe ich noch nicht gekämpft. Man gebe das Zeichen zum Angriff und ich will der erste sein! Aber auf verlorenem Posten stehen - dazu muss ich erst Kräfte sammeln. Jugend ohne Hoffnung - ist das kein Widerstand?

Rolf: Mehr noch! Verbrechen oder Selbstmord, wenn sie fühlt, dass sie an der Schwelle einer neuen Zeit steht!

W : Wie soll ich das verstehen?

Holf: (Wie in einem Erstickungsanfall ausbrechend) Dieser Gedanke zersprengt mir das Gehirn. Er treibt mich seit Monaten im schwindelnden Kreise herum. Mechanisch tue ich das, was Jhr Pflicht nennt. Und innerlich tobt der wilde Kampf um Klarheit. Aber Herz und Sinn geben das Ziel nicht frei. Sie zerren mich hin und her. Wie soll ich diese Wirrnisse schildern - so oft wollte ich das Drahthindernis vor der Stellung auseinanderreißen, mit erhobenen Kreuze vorstürmen und den Namen des Gekreuzigten Freund und Feind zuschreiben: Haltet ein! Waffen weg! Dieser ist für uns alle gestorben, damit wir leben sollen! - Wie oft wollte ich rückwärts eilen und an das Gewissen unserer Führer pochen! Wiaat Jhr keinen Ausweg, das Vaterland zu retten? - - Aber immer hielt mich die Faust meiner Väter fest, wenn ich entweichen wollte. - Weder vorwärts noch rückwärts, im Kreise herum wirbeln mich zersesselte Mächte.

W : (entsetzt) Das ist ja Wahnsinn!

Rolf: Du kennst den letzten Befehl nicht. Das Regiment darf Gruppen-
weise diese Nacht noch ab. Mein Vater hat mich angefordert.
Du und ich mit einigen Mann bleiben zur Deckung des Rückzugs-
rückzug. Dein Oberst hat das Kommando abgegeben. Ein guter
Kapitän, sagte er, verliert sein zinkendes Schilt nicht!

(in erregter Spannung) Womit geht der Hochverrat?

Rolf: (heftig) Das Ziel ist unbestimmt. Man munkelt von einem all-
gemeinen Rückzug nach Deutschland. Dort sollen Germanen aus-
gebrochen sein. Ich habe sogar das Wort: Revolution.
Führer haben. Vorkämpfer. Vorkämpfer. Vorkämpfer. Vorkämpfer.
eingeleitet werden. Der Führer. Führe in die Front. Ich
fühle, Robert, das ist das Ziel!

W: (verwirrt) Welcher Rückzug? Die in die Heimat? Und wir
bleiben als letzte Front zurück? - Ja - Ja - Rolf - Das
heißt ja wohl zusammen sterben!

Rolf: Das steht in Gottes Hand und - bei uns!

W: Ich verstehe! Dies nicht! Verstehe meine Schwäche. Ich bin
gewiss nicht feige. Nimmermehr habe ich den Tod im Auge.
Gedanken, aber ohne Hoffnung habe ich noch nicht gekämpft.
Man gebe das Zeichen zum Angriff und ich will der erste sein!
Aber auf verlorenem Posten stehen - das muss ich erst
erörtern. Legende ohne Hoffnung - ist das kein Wider-
spruch?

Rolf: Mehr noch! Verstehe oder Geisteskrank, wenn die Front, dann
als an der Grenze eine neue Zeit steht!

W: Wie soll ich das verstehen?

Rolf: Wie in einem Erstickungsanfall ausbrechend! Dieser Gedanke
zerstört mir das Gehirn. Er treibt mich seit Monaten im
schwebenden Kreis herum. Mechanisch tue ich das, was der
Pflicht nennt. Und innerlich tobt der wilde Kampf um Klar-
heit. Aber Heir und Sinn geben das Ziel nicht frei. Sie
zerren mich hin und her. Wie soll ich diese Wirrnis schli-
cken - so oft wollte ich das Unabänderliche vor der
Stellung auszuhandeln, mit eroberten Kreisen vorzu-
men und den Namen des gekrönten Freund und Feind zu-
schreiben: Kaiser! Kaiser! Kaiser! Dieser ist für uns alle
gefordert, damit wir leben wollen! Wie oft wollte ich rück-
wärts ziehen und an das Gelesene unserer Führer pochen!
Wieso ihr keinen Answeg, das Vaterland zu retten? - Aber
immer bleibt mich die Fama: mein Vater Land, wenn ich ent-
weichen wollte. - Jeder vorwärts noch! Vorwärts, im Kreis
herum wie ein mich gefesselte Mücke.

W: (entsetzt) Das ist ja Wahnsinn!

Rolf: Ja Wahnsinn! Und Jahr könnt diesen Wahnsinn ruhig seit Jahren
über Euch ergehen lassen? Menschen-Leiber und Menschen-Seelen
zerstücken! Die Erde verwüsten, alles zerstören, was unser
gemeinsamer Gott geschaffen hat! Und wozu? Um ein Land fest-
zuhalten, das seit 1000 Jahren mit blutiger Hand zwischen
den Parteien hin- und hergerissen wird. Dessen Narben immer
von neuem aufbrechen müssen im Namen eines grossen Vater-
landes! Ha, hat man seine Bewohner jemals gefragt, welches ihr
grosses Vaterland ist? Oder hat man sie jemals frei gemacht?
Verwirrt, unfrei sind sie geworden! Sie reden mit zwei Zungen,
denken mit zwei Sinnen und fühlen ihre Herzen bald hierhin,
bald dahin schlagen. Weder frei noch einig, doppelzüngig sind
sie geworden, um ihrer Existenz willen. Das ist die Frucht der
grossen Vergangenheit!

W: (abwehrend) Schweig! Die Stunde hat uns schwach gemacht;
Du suchst Auswege, die nur Irrwege sein können. Wir kämpfen
nicht um Land, wir sind in Abwehrstellung gegen die Feinde
unserer Seele!

Rolf: (erregt) Fühlt unsere Zeit die deutsche Seele, so sprengt sie
ihre alte enge Form und lässt sie über Wellen fliegen. Über
uns hinaus, der Schmach und Fesseln spottend! Wo ist deut-
sches Land, deutsche Art? Überall, wenn der Mut hat, die
deutsche Seele aus deutschem Körper zu befreien, dass sie aus
Trümmern des Hasses den grossen Dom der brüderlichen Liebe
über alle errichtet. Wer das Pochen dieser Seele in sich
spürt, der schlage sich an die Brust und kehre um! Ja sich!
Über sich! Zerschlagt diese Waffen, wir brauchen sie nicht.

W: (einlenkend) Und, wenn die anderen Alle nicht mitgehen wollen,
bist Du dann nicht Abirrender, Ausgestoßener?

Rolf: (schmerzhaft) Um diesen Zweifel ~~kämpfe ich~~ ^{geht mein Kampf} ja! Vor meinen
Vater darf ich mich nicht aussprechen. So suche ich bei Dir
Hilfe. (bittend) Kamerad, Freund! Fühlst Du nicht auch, fühlen
die anderen nicht auch, dass dieser uralte Völkerkampf einmal
zu Ende gehen muss? Und scheint dieser Zeitpunkt nicht ge-
kommen, da dieser Kampf den Gipfel erklimmt? Sag, Freund, be-
darf es nicht nur eines Führers aus unseren Reihen, um das un-
bestimmte Gefühl zum gewaltigen Willen durchbrechen zu lassen,
eines Führers, der in unseren alten Ansichten gestorben und
grösser, mächtiger im neuen weltenverbindenden Geiste wieder
auferstanden ist? Sag, Freund, würdest Du nicht auch, würden die
Anderen nicht auch diesem Führer folgen?

W: (kopfschüttelnd) Ich kann Dir nicht helfen, ich kann Dir nicht
folgen. Es nehmen sich wohl alle, die sich quälen. Aber das
uralte Lorbeer- und Eichenblatt wollen sie nicht vermissen. Blank
soll die Waffe sein und rein in die Hände derer zurückgegeben
werden, die sie uns anvertraut haben!

Rolf: In Wahrheit! Und ihr könnt diesen Mann nicht mehr
 über euch erheben lassen! Menschen-leider und Menschen-Geister
 zerstört! Die Erde verflucht, alles zerstört, was unser
 Gemeinwesen Gott geschenkt hat! Und wagt ihr ein Land
 anzufassen, das seit 1000 Jahren mit blutiger Hand zwischen
 den Parteien hin- und hergerissen wird. Deswegen haben immer
 von neuem aufzubrechen müssen im Namen eines großen Vaters-
 landes! Ja, hat man seine Bewohner jemals getötet, welches ihr
 großes Vaterland ist? Oder hat man sie jemals frei gemacht?
 Verwirrt, unfrei sind sie geworden! Sie reden mit zwei Zungen,
 decken mit zwei Sinnen und führen ihre Herzen ganz hinein,
 bald dahin schlagen. Weder frei noch einig, doppeltäugig sind
 sie geworden, um ihrer Existenz willen. Das ist die Frucht der
 großen Vergangenheit!

W: (abwendend) Schweigt! Die Stunde hat uns schwach gemacht;
 Du suchst Auswege, die nur Trübsal sein können. Wir kämpfen
 nicht nur um Land, wir sind in Abscheuung gegen die Feinde
 unserer deutschen Seele!

Rolf: (erregt) Wohin unsere Zeit die deutsche Seele, so sprengt sie
 ihre alte Form und lässt sie über Welten fliegen. Über
 uns hinaus, der Schmach und Todsünde spottend! Wo ist das?
 Suchen Land, deutsche Art? Überall, wenn ihr den Mut habt, die
 deutsche Seele aus deutschen Körper zu befreien, dann ist aus
 Trübsal das Heil, das Heil der großen Dom der ewigen Liebe
 über alle ertönt. Wer das Pochen dieser Seele in sich
 spürt, der schlägt sich an die Brust und klagt und schreit:
 Über mich! Zerschlagt diese Wälle, wir brauchen sie nicht.

W: (einlenkend) Und wenn die anderen alle nicht mitgehen wollen,
 bist du dann nicht allein, Ausgesessener?

Rolf: (schmerzhaft) Um diesen Zweifel kämpfe ich seit Jahren
 Vater darf ich nicht anprechen. So auch ich bei dir
 Hilfe! (Blickt) Kamerad, Freund! Wohin du nicht auch, wohin
 die anderen nicht auch, dass dieser unsre Volkstempel einmal
 zu Ende gehen muss? Und scheint dieser Zeitpunkt nicht ge-
 kommen, da dieser Kampf den Gipfel erklimmt? Sag, Freund, da-
 her ist es nicht nur einen Führer aus unserer Reihen, da das un-
 bestimmbare Gefühl von gewaltigen Wollen durchdrungen zu werden,
 eines Führers, der in unserer alten Instanzen gestanden und
 größer, mächtiger im neuen weltverdrängenden Gefüge wieder
 aufzutauchen ist? Sag, Freund, willst du nicht auch, werden die
 anderen nicht auch diesem Führer folgen?

W: (kopfschüttelnd) Ich kann dir nicht helfen, ich kann dir nicht
 folgen. Es nehmen sich wohl alle, die sich quälen. Aber das
 große Loswerden und Zerschlagen wollen sie nicht verlassen. Hinaus
 soll die Wille sein und rein in die Hände derer zurückgegeben
 werden, die sie uns anvertraut haben!

Rolf: Glänzender ist die Waffe, die ich schwingen möchte. Aber
 freilich! Das Vertrauen muss gebrochen werden, wenn man sich
 neue Ziele steckt. Und das ist schwer - (stöhnend) furchtbar
 schwer - mit dem deutschen Herblut, das unsere Sinne durch-
 flutet.

W: Du bist dir nicht sicher, - ich bin es nicht. Opfer sind wir
 und müssen es sein. Wollen wir doch stark sein, freudig
 Opfer zu bringen. Erinnerst du dich noch, dass man uns zu
 Hause immer die Unertrennlichen nannte? Wie oft wurden mir
 ernst Vorwürfe gemacht, weil ich Deinem Einflusse unterlie-
 ge. Ja und es ist wahr! Deiner bestimmten Weisung bin ich
 immer gefolgt im Guten und im Bösen. Aber Deine Philosophie
 habe ich nie leiden mögen.

Der Oberst, M.v.B., rüstiger Fünfsitzer mit strengen Zügen, aus
 denen Leid und Entschlossenheit spricht, tritt auf.

v.B.: (ärgerlich) Zum Donnerwetter! Wer hat hier Zeit zum Plauder-
 stündchen? Ich werde Euch Seine machen!

Rolf: Guten Abend, Vater!

v.B.: (ihm die Hand reichend) Du schon hier, mein Sohn? Willkommen
 zu letzter ernster Arbeit! (begrüßt auch W.) Auch auf dich,
 Wengenroth, habe ich Vertrauen und Hoffnung gesetzt. Auf Euch
 beiden so gut wie auf die alten Waffen! Ihr seid für das
 2. Maschinengewehr bestimmt. Aber nicht, um schöne Geschie-
 ten zu erzählen, sollt ihr einen Platz einnehmen, sondern,
 um den Schweinkunden zu zeigen, was es heißt, zwei alten
 Freunden vor die Flinte zu laufen! - Kontrolliert die
 Posten, überwacht den Abmarsch der Truppe und bringt unsern
 Kerle mehr Vorsicht bei! Die laufen ja im und über dem Gra-
 ben herum wie Ochsen, wenn Feuer ausbricht. Der Abmarsch muss
 dem Feinde verborgen bleiben, verstanden?

Beide: Zu Befehl!

v.B.: (zu seinem Sohne) Wenn alles in Ordnung ist, erwarte ich
 dich hier zur kurzen Ruhe. Ich verständige mich noch mit
 dem Nachbarregiment, das erst morgen abmarschiert. (nach
 links ab).

Rolf: (im Abgehen mit W.) So müssen wir den Kelch bis zur bitteren
 Reife leeren.

v.B.: (der die Worte gehört hat, dreht sich um) Ich bitte mir aus,
 dass ihr die Ohren steif haltet, Jungens!

(Rolf und W. nach rechts ab)

Hoff: Glimmerstein hat die Waffe, die ich schwelgen möchte. Aber freilich! Das Verbrechen muss geschehen werden, wenn man sich neue Ziele steckt. Und das ist schwer - (stöhnend) fürchterlich schwer - mit dem deutschen Bewusstsein, das unsere Sinne durchflutet.

W: Du bist Dir nicht sicher, - ich bin es nicht. Opfer sind wir und müssen es sein. Wollen wir doch stark sein, freudig Opfer zu bringen. Erinnerung an dich noch, dass man sie in Hause immer die Unterweltlichen nannte? Wie oft wurden sie ernst vorwärts geschickt, weil ich deinen Kinnbusen unterliege. Ja und es ist wahr! Deiner beständigen Weisung bin ich immer gefolgt im Guten und im Bösen. Aber keine Philosophie habe ich nie leiden mögen.

Der Oberst M.v.B., rüstiger Kämpfer mit sternenförmigen Zügen, aus deren Leib und Entschlossenheit spricht, tritt auf.

v.B.: (stöhnend) Zum Donnerwetter! Wer hat hier Zeit zum Plaudern - stöhnend! Ich werde noch Ruhe machen!

Hoff: Guten Abend, Vater!

v.B.: (im die Handreichend) Du schon hier, mein Sohn? Willkommen zu letzter erster Arbeit! Beglück dich W. Auch auf dich, Wengertich, habe ich Vertrauen und Hoffnung gesetzt. Auf Euch beiden so gut wie auf die alten Wölfen! Ihr seid für das E. Maschinenwesen bestimmt. Aber nicht um schöne Gesichter, sondern um zu erhalten, sollt ihr einen Platz einnehmen, sondern um den Schweigenen zu zeigen, was es heißt, zwei alten Freunden vor die Pforte zu laufen! - Kontrolliert die Posten, überwacht den Abmarsch der Truppe und bringt unsere Karte mehr vorwärts. Die letzten ja im und über dem Grottenhau wie Ochsen, wenn Feuer ausbricht. Der Abmarsch muss den Feinde verborgen bleiben, verstanden?

Beide: Zu Befehl!

v.B.: (zu seinem Sohne) Wenn alles in Ordnung ist, erwarte ich dich hier zur kurzen Ruhe. Ich verabschiede mich noch mit dem Nachbarn, das erst morgen abmarschiert. (nach links ab.)

Hoff: (im Abschied mit W.) So müssen wir den Feind die zur Pforte weise lassen.

v.B.: (der die Worte gehört hat, steht sich um) Ich bitte mir aus, dass ihr die Ohren offen haltet! (umgibt)

(Hoff und W. nach rechts ab)

Karl Ludwig tritt auf, schwer bepackt, Tornister auf dem Rücken, Tornister und zwei Gewehre in den Händen. Er wirft seine Last ab.

L.: Gott verdamme mich! Lauft man zwei Stunden in den Gräben herum, bis man die Stelle findet, wo sich der Alte begraben lassen will. Verfluchtes Preussensack! Und nun soll ich dem Rittmeister seinen Scheissdreck auch noch zurücktragen!

Münker: (noch unsichtbar, aus dem Unterstande) Halt Deinen Hals, Kohldampfackie! Sag mir lieber ob die Luft rein ist!

L.: Ausser mir steht nur noch der Posten am Maschinengewehr, Du verlaute Atzel!

Münker: (hervorkriechend) Halt die Schnauze, Lande! Will Dir Deine Last nur erleichtern, Dumschädel! Da hast Du das feine Ränzchen des noblen Rittmeisters und seinen Schiesssprügel. Aber diese Flasche - die bleibt hier!

L.: Zu Befehl, Unteroffizier! Und wenn er sie vermisst?

Münker: Dann soll er Dir nach hier nachlaufen.

L.: Wenn er mich aber zurückhält, bis er den Inhalt nachgeprüft hat?

Münker: Das sehe ihm ja ähnlich. Misstrauisch war er immer. - Dann sagst Du ihm einen schönen Gruss von mir und ich hätte der Flasche gut zugeredet, aber sie wollte partout nicht mit. Lieber lasse ich mich totschiessen hätt' sie gesagt, aber meine Kameraden verlass ich nimmer! Das sagst Du ihm, verstanden?

(beide lachen)

L.: (lachend) Zu Befehl!

Münker: Ja, Du liebe Flascher! Sovas von Treue kannst Du suchen unter Menschen und Viechern. (er trinkt). (Zu dem Buschen, ihm die Flasche reichend,) Sauf auf unser Wohl, altes Wildleder! Wir können brauchen. Wer weiss, ob wir morgen noch die Flasche halten können!

L.: (nimmt die Flasche, wischt den Rand ab, und trinkt) Zum Wohle, Unteroffizier!

Münker: (im beobachtend) Die feinen Manieren hast Du wohl bei Deinem noblen Herrn gelernt.

L.: Bildung, nichts als Bildung, Unteroffizier.

Karl Ludwig tritt auf, schwer begackt, Tornister auf dem Rücken, Tornister und zwei Gewehre in den Händen. Er wirft seine Last ab.

L.: Gott verdamme mich! Laut! Laut! man zwei Stunden in den Gräben herum, da man die Stelle find', wo sich der Alte versteckt haben will. Verfluchtes Pressenack! Und nun soll ich dem Rittmeister seinen Scheißbrock auch noch zurücktragen!

Münker: Noch was! Hier, aus dem Unterstand! Hilf deinen Hals, Kohlschüssel! Sag mir lieber ob die Luft rein ist!

L.: Anstatt mir steht nur noch der Posten am Maschinengewehr, du verfluchte Affe!

Münker: (heerwortschreiend) Hilf die Schranke, Landel! Will dir Deine Last nur erleichtern, Dummheit! Du hast Du das Feindes Banner des noblen Rittmeisters und seinen Schützengel. Aber diese Flasche - die bleibt hier!

L.: Du Bete! Untertoll! Und wenn er sie vermissen?

Münker: Dann soll er dir nach hier nachhaken.

L.: Wenn er mich aber zurückhält, bis er den Inhalt nachgeprüft hat?

Münker: Das sage ihm ja ähnlich. Miesetrunk war er immer. - Dann sagst Du ihm einen schönen Gruß von mir und ich hätte der Flasche gut zugehört, aber die wollte partout nicht mit. Lieber lasse ich mich totschießen als die Flasche, aber meine Kameraden vermissen ich immer! Das sagst Du ihm, verstanden?

(beide lachen)

L.: (lachend) Du Bete!

Münker: Ja, du liebe Flasche! Bist du von Trunk kennt Du auch unter Menschen und Viechern. (er trinkt.) (zu dem Bruch, in die Flasche reichend.) Sag auf unser Wohl, alter Wilder! Wir können brauchen. Wer weiß, ob wir morgen noch die Flasche halten können!

L.: (nimmt die Flasche, wischt den Rand ab, und trinkt) Zum Wohl, Untertoll!

Münker: (im Beobachtend) Die feinen Masteren hast Du wohl bei Deinem noblen Herrn gelebt.

L.: Bildung, nicht als Bildung, Untertoll!

Münker: Ich scheiß auf Deine Bildung, Stinkbolzen! Dann sollen sie uns auf ihre hohen Schulen schicken und nicht im Dreck verfaulen lassen, wenn sie Bildung wollen. (ernster) Weisst Du, Karl. Dass ich hier im Graben verrecken soll, meinetwegen, wenn es sein muss. Unsereiner wird sich ohnehin schlecht zurückfinden. Aber dass man denen da hinten das Geld nur so in die Presse wirft, damit sie das Maul halten, dass man sie prassen und mit unsern Weibern kuren lässt, das nimmt mir die Luft! (zornig ausstossend) Hol' der Teufel die ganze Schweinebande! Den Rittmeister dazu! Bis vor kurzem hat er sich in der Steppe herumgedrückt. Während kam er an und fluchte, dass man ihn abgelöst hätte, hier gab' es doch nichts zum Reiten, sagt er. Und Reiten sei doch sein Beruf. Hier könnt' er sich nur totschießen lassen. Kriegsaka- demiker sind doch kein Kanonenfutter, hat er gesagt! Hast Du Worte?! Zum Totschießen war er sich aber auch zu schade, verstehtst Du? Wenn ein bisschen gewettert wurde, lag er mühsenstill in seinem Unterstand, als ob er schon hinüber wäre. Sobald es aber ruhig wurde, da lebte er für zwei, sag' ich Dir. Die Leute hat er dann rumgehetzt und gepiesackt, dass es eine Schande war; angeschissen hat er sie wie nasse Schöcke, wenn sie einmal nicht stramm standen, die armen Luder, die vor Müdigkeit und Steifheit ihre krummen Knochen nicht mehr zusammenruchten. Weiss der Himmel! Hätt' ich ihm doch die dreckige Schnauze einge- hauen, dann könnt' ich ruhiger dem Morgen entgegensetzen.

L.: Und mir wär der weite Weg erspart worden! Bis zur letzten Hauerruine des Dorfes musste ich runter laufen, wo er fertig zum Sprung nach rückwärts im Keller hockt. Dort hilft er wohl unsere Kantine einpacken, der Saufrack! Zu faul war er, seine Klamotten selbst gleich mitzunehmen. Nach der Be- sprechung im Regimentsunterstand sagt er mir: Ludwig, Du musst ja doch dem Oberst seine Sachen in meinen Unterstand schaffen, dann kannst Du mir gleich meine Bagege mit- bringen. Und nicht genug damit: 'Joh geh' besser sofort ins Dorf. Jetzt ist es gerade so still. Du findest mich in der Kantine.'

Münker: Und was hast Du ihm geantwortet?

L.: Zu Befehl, hab' ich gesagt. Seit 4 Jahren habe ich nicht viel mehr mit Vorgesetzten geredet.

Münker: Junge, Junge! Dem hätt' ich was andres geflüstert. (immer wütender) Himmel, Arsch! Und diesem Hosenweisser willst Du noch die paar Lumpen nachtragen?

L.: Hat' man mich jemals gefragt, ob ich will?

Münker: Hildeinniger Kammel! Dann frag' ich Dich auch nicht! Gepäck- träger sind wir noch lange nicht, verstehtst Du? (bestimmt) Die Sachen bleiben hier. (ruhiger) Die Knarre kann er sowieso nicht brauchen.

Münker: Ich schreie auf Deine Bildung, Steinbock! Dann sollen sie uns auf ihre hohen Stühle schicken und nicht im Pöbel ver-
 fahren lassen, wenn sie Bildung wollen. (Erstarrt) Weiss Du,
 Karl, dass ich hier im Graben verreckt sein soll, mein Leben
 wenn es sein muss. Gestirbt wird sich ohnehin schlecht
 zurückziehen. Aber dass man dann da hinten das Geld zur
 so in die Presse wirft, damit sie das Maul halten, dass man
 als Preussin und mit unsern Weibern huren lässt, das nimmt
 mir die Luft (stolz ausatmend) Hol' der Teufel die
 ganze Schweinerei! Den Rittmeister dann! Bis vor kurzem
 hat er sich in der Kasse herumgedreht. Während kam er an
 und fluchte, dass man ihn ausgebeutet hätte, hier gar, so doch
 nichts zum Halten, sagt er. Und halten soll sein Heut.
 Hier kommt er also nur totschlagen lassen. (Erstarrt)
 dankt er sich doch kein Kanonenfutter, hat er gesagt! Dann
 Du hörst? Zum Totschlagen war er sich aber auch zu
 schade, verabschiedet Du wenn ein bisschen gewartet wurde,
 lag er wahrscheinlich in seinem Unterstand, als ob er schon
 hingeworfen wäre. Sobald es aber ruhig wurde, da lief er für
 zwei, sag' ich Dir. Die Letzte hat er dann rausgeholt und
 gepöbeln, dass es eine Schande war, angeschossen hat er
 als wie diese Schöke, wenn sie einmal nicht stumm standen,
 die einen lagern, die vor Müdigkeit und Gerechtigkeit ihre
 Kränze hängen nicht mehr zusammenhängen. Weiss der
 Himmel! Hatt' ich ihm doch die dreifache Schamane einge-
 haufen, dann kommt' ich ruhiger dem Morgen entgegen.
 Und mir war der weisse Hag' erspart worden! Bis zur letzten
 Lauerung des Dörles musste ich runter laufen, wo er for-
 tig zum Sprung nach rückwärts im Keller hockt. Dort hilft
 er wohl meine Kantine einpacken, der Sankt! Zu fast war
 er, seine Klamotten selbst gleich mitzunehmen. Nach der Be-
 sprechung im Regimentsunterstand sagt er mir: Ludwig, Du
 musst ja doch dem Oberst seine Sachen in seinem Unterstand
 schenken, dann kommt Du mir gleich meine Bagage mit-
 bringen. Und nicht genug damit: Ich geh' besser sofort ins
 Dorf. Jetzt ist es gerade so still. Du findest mich in der
 Kantine.
 Münker: Und was hast Du ihm geantwortet?
 L.: Zu Befehl, Herr! Ich gesagt, Geld & Leben habe ich nicht
 viel mehr mit Vorposten geteilt.
 Münker: Lange, lange! Dem Hatt' ich was anderes Geflüstert. (Immer
 ständiger) Himmel! Arsch! Und diesem Hosenbeschleiser willst
 Du noch die paar Lumpen nachtragen?
 L.: Hat' man mich jemals gefragt, ob ich will?
 Münker: Hosenknäueler Himmel! Dann frag' ich dich auch nicht! Ge-
 flüster sind wir noch lange nicht, verabschiedet Du (stark)
 Die Sachen bleiben hier. (ruhiger) Die Kanne kann er sowieso
 nicht brauchen.

Münker: Und hinten hat er Anschluss an seine grosse Bagage. Da wartet
 Kleidermagazin und Wäscheausstattung auf ihn. Soll man da noch
 was hintragen, wo schon soviel ist?
 Diesen Leuten kannst Du nicht genug wegnehmen. Die bringen es
 immer wieder zu was! Marsch jetzt! Wir wollen die Beute
 in Sicherheit bringen. (stolz) Heute noch zieh ich mir ein
 seidenes Hemd an!

L.: (etwas ängstlich) Und was sag ich dem Rittmeister?

Münker: Was Du ihm immer sagst!

L.: (grinsend) Zu Befehl!

Münker: Na, also! Befehl ausgeführt, Befehl nicht ausgeführt. Unserer
 ist doch immer der Dumme!

L.: Sind aber die Sachen meines Oberst hier sicher?

Münker: (zornig) Jetzt sag nur noch ein Wort, dann hau ich Dir eine
 runter, dass Du zum Franzmann rüberfliegst, Hundsfott! Sind
 wir vielleicht Diebe! Na ja, Scheisskerle gibet ja genug im
 Regiment. Aber den möchte ich sehen, der in seinem Revier das
 Gepäck unsers Oberst nur mit einem schiefen Blick ansieht.
 Kalt machen tät ich den Hund! Und mit Deinen Lumpen macht
 sich schon keiner die Finger dreckig! Marsch, jetzt in mei-
 nen Unterstand! Dort kannst Du zum Schnaps was zu Fressen
 kriegen.

(beide in den 2. Graben rechts ab).

Rolf v. B. tritt auf mit müden schleppenden Schritten, gesenkten
 Kopfes. Er lässt sich auf der Erdbank nieder.

Rolf: Alles in Ordnung, zur Abwehr bereit! Verteidigen soll ich,
 was in mir zusammengebrochen! Kein Glaube, keine Hoffnung
 an Sieg! Kein lichter Morgen nach dieser ewigen Nacht. Ein
 Erdbeben in qualvoller, dunkler Gefangenschaft! O, dass ich
 wieder kämpfen könnte, statt nur leiden zu müssen! - -
 Mutter! Jetzt erst versteh' ich die Grösse Deines Schmerzes!
 Einen Sohn nach dem andern hingeben zu müssen auf unbekann-
 ter Wahlstatt. Eigenes Herzblood fließen zu fühlen - mit un-
 tätigen Händen im Schoss, vielleicht auch ohne Glauben an die
 Früchte dieser Opfer. Ihr armen Mütter! Gibt es noch eine
 Linderung eurer Leiden? Kann die alte Ehre noch Balsam eurer
 Wunden sein?

(brütet vor sich hin).

Oberst v. B.: (von links) Der Oberst gehört zu seinem Regiment, sagt
 mein Kamerad! Jawohl! Aber, was da nach Hause strebt, ist nicht
 mein Regiment! Mein Regiment ist hier und hier bleibe ich,
 bis mir der letzte den Rücken kehrt. Was kümmert mich das,
 was nachher kommt? (seinen Sohn erblickend) Hallo, Rolf, ist
 alles in Ordnung?

Münker: Und hinten auf er anschauen an seine grosse Nase. Da wartet
Küstermann und Wächter auf ihm. Soll man da noch
was hinterfragen, wo schon soviel laßt
Diesen Leuten kannst Du nicht genug weghen. Die bringen es
immer wieder zu was! Machst jetzt! Wir wollen die heute
in Sicherheit bringen. (stolz) Heute noch als ich ein
seidenes Hemd an!

L.: (etwas ängstlich) Und was sag ich dem Rittmeister?

Münker: Was Du ihm immer sagst!

L.: (Erinnert) Ja Befehl!

Münker: Na, also! Befehl ausgeführt, Befehl nicht ausgeführt. Unser Herr
ist doch immer der Dummste!

L.: Sind aber die Sachen meines Obeis hier abgeh?

Münker: (stolz) Jetzt sag mir noch ein Wort, dann hab ich dir eine
Tranter, dann Du zum Trantenmann überfliegst, Hundsfott! Sind
wir vielleicht nicht die da, Schmeichelei! Gibt es genug im
Regiment. Aber den wüßte ich sehen, der in seinen Hosen das
Gepäck unserer Obeis nur mit einem schlechten Blick anschaut.
Zeit machen tut ich den Hund! Und mit Deinen langen macht
sich schon keiner die Finger dreckig! Machst, jetzt in mei-
nem Obeis! Dort kannst Du zum Schnaps was zu trinken
liegen.

(beide in den 2. Stocken reiten ab.)

Hof v. B. tritt auf mit einem schlappenden Schritze, gesenktem
Kopfe. Er liest sich auf der Erde nieder.

Hof: Alles in Ordnung, nur Acker bereit! Verteilung soll ich,
was in mir zusammengebrochen! Kein Glas, keine Hoffnung
an! Kein Licht! Morgen nach dieser ewigen Nacht. Ein
Erkennen in qualvoller, dunkler Gefangenschaft! O, dass ich
wieder kämpfen könnte, statt nur leiden zu müssen! -
Mutter! Jetzt erst verstehe ich die Größe Deines Schmerzes!
Einem Sohn nach dem andern klagen zu müssen auf unbestimm-
ter Wanderschaft. Eigenes Herzeleid fließen zu fühlen - mit un-
tätigen Händen im Schoos, vielleicht auch ohne Glauben an die
Früchte dieser Opfer. Ihr armen Mütter! Gibt es noch eine
Linderung eurer Leiden? Kann die alte Frau noch Balsam eurer
Wunden sein?

(drückt vor sich hin.)

Oberst v. B.: (von links) Der Obeis gehört zu meinem Regiment, sagt
mein Kammerdiener! Jawohl! Aber, was da nach Hause steht, ist nicht
mein Regiment! Mein Regiment ist hier und hier bleibe ich,
bis mir der letzte der Rücken kehrt. Was kümmert mich das,
was nachher kommt? (seinen Sohn erblickend) Hallo, Hof, ist
alles in Ordnung?

Hof: (halb traumbevangen) Vater?!

v. B.: Gib Antwort auf die Fragen.

Hof: (sucht mühsam nach einem Worte, dann stösst er gepresst her-
vor) Ein Wort, Vater!

v. B.: (streng) Ist das soldatisches Benehmen, Junge? Ich frage
Dich, ob in der Stellung alles in Ordnung ist!

Hof: (erhebt sich gedehnt) Ja - ist - alles - in Ordnung!

v. B.: (setzt sich) So wird nie ein tüchtiger Soldat aus Dir! Kopf
hoch! Und zum Teufel mit allen Deinen Grillen.

Hof: (sich setzend) Du weisst ja nicht was mein Herz beschwert,
Vater! Du willst mich ja nicht anhören. Ich - ich kann mich
wohl auch gar nicht aussprechen vor Dir.

v. B.: Jugendschwächen! Vielleicht knurrt auch der innere Schweine-
hund -

(Hof schüttelt energisch den Kopf)

Na, ich will es nicht wissen - das muss jeder mit sich selbst
ausmachen. Nimmst er Dir Mut und Laune, dann spuck' ihn tapfer
ins Gesicht, scheisse ihn aus, oder erwürg' ihn tot! Es soll
mehrere Methoden geben ihn loszuwerden, je nach Veranlagung
(ruft) Ludwig! - wo steckt denn wieder der Lämmel (lauter)
Ludwig!

L.: (noch von ferne) Herr Oberst!?

Hof: (mit halberstickter Stimme) Vater, ich ertrag diesen Kampf
nicht mehr, - nicht aus Angst, - nein, - nicht aus Schwäche -

v. B.: (ihn unterbrechend) Nicht aus Schwäche, - nicht aus Angst!
Ja, zum Teufel, woher soll denn Deine gottsererbliche
Stimmung kommen?

L.: (kommt herbeigeeilt, steht stramm) Herr Oberst!?

v. B.: Bring' uns Gläser (L. eilt zum Gepäck)
(der Oberst zieht eine Flasche aus der äusseren Rocktasche)
Die drüben sind noch gut verproviantiert, eine Flasche habe
ich schon mit meinem Kameraden geleert, diese da hat er
mir mitgegeben. Die wollen wir zusammen trinken, auf gutes
Scheidenabschieden morgen.

(Hof wendet sich ab)

(Ludwig kommt mit 2 Weingläsern)

(zu Ludwig) Wo ist das dritte Glas, scheinheiliger Trotz?
(der Oberst schenkt die beiden Gläser voll. Ludwig kommt
mit einem grossen Wasserglas zurück.)

Holf: (halb lachend) Vater!

v.B.: Gibt Antwort auf die Fragen.

Holf: (lacht) Warum nach einem Worte, dann sofort er geantwortet hat vor dem Vater!

v.B.: (strenge) Ist das soldatische Benehmen, 'unruhig' ich frage dich, ob in der Stellung alles in Ordnung ist!

Holf: (erhebt sich gedehnt) Ja - ist - alles - in Ordnung!

v.B.: (seht sich) So wird nie ein tüchtiger Soldat aus dir! Kopf hoch! Und zum Teufel mit allen Deinen Grüßen.

Holf: (sich setzend) Du weisst ja nicht was mein Vater beschwert, Vater! Du willst mich ja nicht anhören ich - ich kann mich wohl auch gar nicht ansprechen vor dir.

v.B.: (unruhig) Vielleicht kommt auch der innere Schweinehund -

Holf: (schüttelt energisch den Kopf) Na, ich will es nicht wissen - das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Wirst er dir Mut und Laune, dann spuck' ihm tapfer ins Gesicht, schreie ihm aus, oder wenn ihm soll's nach Veranlassung mehrere Methoden geben ihm loszuwerden, je nach Veranlassung (ruft) Ludwig! - so steckt dann wieder der Himmel (lauter) Ludwig!

L.: (noch vom Tische) Herr Oberst?

Holf: (mit kaltem Blick) Glimme/Vater, ich ertrage diesen Lärm nicht mehr, - nicht aus Angst, - nein, - nicht aus Schwäche -

v.B.: (im unterbrechend) Nicht aus Schwäche, - nicht aus Angst! Ja, zum Teufel, wozu soll denn Deine Gotteslästerung Stimmung kommen?

L.: (kommt herbeigeeilt, steht stumm) Herr Oberst?

v.B.: Bring' uns Gläser (L. eilt zum Gebäck)

Holf: (der Oberst zieht eine Flasche aus der Kasse der Bocktasche) Die Gläser sind noch gut verproviantiert, eine Flasche habe ich schon mit meinem Kameraden geleert, diese da hat er mir mitgegeben. Die wollen wir zusammen trinken, auf gutes Scheidemannessen morgen.

Holf: (winkt sich ab)

L.: (Ludwig kommt mit 2 Weinflaschen)

Holf: (zu Ludwig) Wo ist das dritte Glas, scheinhelliger Trotz? (der Oberst schenkt die beiden Gläser voll, Ludwig kommt mit einem grossen Wasserglas zurück.)

v.B.: (lachend zu Holf gewandt) So sind die Kerle! Will man ihnen mal was besonderes Gutes antun, dann kommen sie gleich mit Eimern angerannt.

L.: Ich hab kein anderes Glas, Herr Oberst.

v.B.: Schon gut (schenkt ihm ein) Du bleibst in Ruhe, verstanden?

L.: Jawohl Herr Oberst. Ich bin im 2. Graben im nächsten Unterstand bei Herrn Unteroffizier Munker.

v.B.: So lass den Unteroffizier mittrinken! Da nimm noch zwei Zigarren.

L.: Danke, Herr Oberst! (rechts ab)

v.B.: (zu Holf) Ich bin in guter Laune, Holf - trotz der trüben Zukunft, von der sie alle fasseln. Die Aufgabe reizt mich, weist Du. Sie ist so klar, so eindeutig, so einfach. Man braucht keine Angst zu haben, dass einer was falsch macht. Man schießt, schießt und schießt und sieht sie purzeln und purzeln.

Holf: Und das Ende?

v.B.: Was schießt dem Soldaten das Ende? Er lebt im Augenblick und der Augenblick in ihm. Und so nur lebt er in schäumender Kraft. Trink Junge! (das Glas ihm zuschwingend) Dann findest Du wieder das Gleichgewicht. Trink nach dem heissen Tag, trink auf die stille Nacht, trink auf einen guten Morgen, dass Du die Kraft hast, ihn aufzunehmen, wie er sich bietet. Wer lebt, lebt nie dem Ende. Trink Junge!

Holf: Ich mag Deinen Wein nicht.

v.B.: Pfui Teufel! Hab ich mich doch gefreut, an meiner Seite einen tapferen Sohn kämpfen zu sehen, und muss mich mit einem Jammerlappen herumschlagen! (trinkt selbst sein Glas aus).

Holf: (gereizt) Denk über mich wie Du willst! Ich kann jetzt nicht trinken. Ich will einem Soldaten noch einen Brief mitgeben (geht zu seinem Gepäck).

v.B.: Also Liebeskummer? Dann erst recht das Glas geleert - (trällert) = Bruder, deine Schöne heisst! (schenkt sich wieder ein, Holf macht eine abwehrende Bewegung). Na, Junge, braucht sich kein Mensch der Liebe zu schämen. Ohne Mädchen und ohne Wein, da mag der Teufel ein Landknecht sein, so hörte man es schon zu Zeiten des seligen Frundsberg und der hat es auch nicht erfunden. - Durch die ganze Weltgeschichte tönt es fort und wir, wir tanzen den Reigen mit. Trink Kamerad!

v.B.: (lachend zu Rolf gewandt) So sind die Kerl' Will man ihnen mal was besonderes Gutes antun, dann kommen sie gleich mit einem angetrunken.

1.: Ich hab kein anderes Glas, Herr Oberst.

v.B.: Schon gut (schneidet ihm ein) Du bleibst in Ruhe, verstanden?

1.: Jawohl Herr Oberst. Ich bin im 2. Grade im nächsten Unterstand bei Herrn Unteroffizier Müller.

v.B.: So lass den Unteroffizier mitbringen! Da sind noch zwei Zigaretten.

1.: Danke, Herr Oberst! (reicht ab)

v.B.: (an Rolf) Ich bin in guter Laune, Rolf - trotz der Trübsal, von der sie alle leiden. Die Aufgabe ist nicht leicht, aber sie ist so klar, so eindeutig, so einfach. Man braucht keine Angst zu haben, dass einer was falsch macht. Man schließt, schneidet und schneidet und sieht sie herein und hinaus.

Rolf: Und das Ende?

v.B.: Was schließt dem Soldaten das Ende? Er lebt im Augenblick und der Augenblick ist ihm. Und so nur lebt er in schmerzhafter Kraft. Trinken! (das Glas ihm zuschwenkend) Dann findest du wieder das Gleichgewicht. Trinken nach dem heißen Tag, trink auf die stille Nacht, trink auf einen guten Morgen, dass du die Kraft hast, ihn aufzunehmen, wie er sich bietet. Wer lebt, lebt nie das Ende. Trinken! (umgibt)

Rolf: Ich mag keinen Wein nicht.

v.B.: Pfui Teufel! Hast ich mich doch getrunken, an meiner Seite einen tapferen Sohn kämpfen zu sehen, und muss mich mit einem jämmerlichen Herumschlagen! (trinkt selbst sein Glas aus).

Rolf: (gerührt) Dank über mich wie du willst! Ich kann jetzt nicht trinken. Ich will einem Soldaten noch einen Brief mitgeben (geht zu seinem Gepäck).

v.B.: Also Liebeskummer? Dann erst recht das Glas geleert - (trinkt) - Bruder, deine Schokolade! (schneidet sich wieder ein, Rolf macht eine abwehrende Bewegung). Na, Junge, braucht sich kein Mensch der Liebe zu schämen. - Gute Mädchen sind ohne Wein, da mag der Teufel ein Landrecht sein, so leicht man es schon zu Zeiten des heiligen Trunks und der hat es auch nicht erwidern. - Durch die ganze Weltgeschichte führt es fort und wir, wir tragen den Reigen mit. Trinken! Kamerad!

Rolf: (ernst an seinen Vater herantretend) So kommen wir nie zusammen Vater! Soll diese Stunde uns gemeinsam sein, so müssen wir derer gedenken, die jede bange Stunde mit uns teilt. Mein Brief gilt der Mutter.

v.B.: (zuckt zusammen) Verdammt! Willst Du mich mit Gewalt in Deinen Trübsinn ziehen? Die Stunde hier hat nichts mit zagen Weibern gemein (leert hastig sein Glas).

Rolf: So sprichst Du von der Mutter?

v.B.: Du weisst, die Mutter ist krank, ihr ewiges Zittern und Zagen hat sie mir gemacht. Der Verlust Deiner drei Brüder hat ihr den Sinn verwirrt. Wir können ihr nicht helfen. Unsere Aufgabe erfordert ganze Kraft. Pflicht ist es, das Kranke fern zu halten.

Rolf: Auch wer im Kampfe steht, muss sich bewusst sein, dass er das Teuerste retten will.

v.B.: Lass Deine Moralpredigt, Grünschnabel. Wer im Kampfe steht hat nur einen Gedanken: Du oder ich! - Für Verwundete und Kranke sorgen Pfleger und Pfaffen!

Rolf: Und wozu kämpfst du dann?

v.B.: Wir sind Soldaten und kämpfen, wie es befohlen. Und wenn es auch keinen anderen Sinn hätte, als die Ehre zu retten, vom ersten bis zum letzten unseres Stammes. Verstanden, Rolf von Bruck?

Rolf: Und wenn der Letzte diese Ehre nicht mehr versteht?

v.B.: (ernst und bedeutsam) Dann wäre es besser, er wäre nicht geboren.

Rolf: (einlenkend) Vater! Morgen mag uns der Kampf verschlingen, diese Nacht gehört noch uns! (bittend) - ein gutes Wort für die leidende Mutter.

v.B.: (mit sich kämpfend) Es geht nicht, Junge, es ist nutzlos. -

Rolf: Ich versteh' Dich nicht, aber ich fürchte, Du wirst mir immer fremder.

v.B.: (erregt) Weil ich mich nicht unterkriegen lassen will. So höre Trübsal, dass Du klar siehst und endlich schweigst! - Deine Mutter hasst mich, weil ich ein guter Soldat bin, sie macht mich für den Tod Deiner Brüder verantwortlich. Meine Erziehung sei daran schuld - (höhnisch auflachend): Bald wird sie wohl auch glauben, dass ich den Krieg verschuldet habe - (wild) Was ich mit meinem Gott auszumachen habe, geht niemand etwas an! Hier bin ich Oberst und fordere, dass Jeder seine Pflicht tut, ob er in Hass oder Liebe steht.

Holf: (erst auf seinen Vater hinweisend) So kommen wir nie zusammen
Vater! Soll diese Stunde uns gemeinsam sein, so müssen wir
davor gedenken, die jede lange Stunde mit uns teilte. Mein Brief
gibt dir Mutter.

v.B.: (zuckt zusammen) Verdammte! Willst du mich mit Gewalt in Dei-
nem Trübsinn ziehen? Die Stunde hier hat nichts mit jenen
Walden gemein! (leert hastig sein Glas).

Holf: So sprichst du von der Mutter?

v.B.: Du weinst, die Mutter ist krank, ihr ewiges Elend und Jagen
hat die müde Gemacht. Der Verlust Deiner drei Brüder hat ihr
den Sinn verwirrt. Wir können ihr nicht helfen. Unsere Aufgabe
erfordert ganze Kraft. Pflicht ist es, das Kinn zu
halten.

Holf: Auch wer im Kampfe steht, muss sich bewacht sein, dass er das
Festeste retten will.

v.B.: Lass Deine Moralpredigt, Grundsatz. Wer im Kampfe steht
hat nur einen Gedanken: Du oder ich! - Wir verstanden und
kannst gegen Flieger und Platten!

Holf: Und wozu kämpfst du dann?

v.B.: Wir sind Soldaten und kämpfen, wie es befohlen. Und wenn es auch
keinen anderen Sinn hätte, als die Erde zu retten, von ersten
die zum letzten unserer Stammes. Verstanden, Holf von Bruck?

Holf: Und wenn der letzte diese Erde nicht mehr versteht?

v.B.: (ernst und bedeutend) Dann wäre es besser, er wäre nicht ge-
boren.

Holf: (einleitend) Vater! Morgen mag aus der Kampf verschlingen, diese
Nacht gehört noch uns! (stehend) - ein gutes Wort für die
leidende Mutter.

v.B.: (mit sich kämpfend) Es geht nicht, lange, es ist nutzlos. -

Holf: Ich verstehe dich nicht, aber ich fürchte, du wirst mir immer
fremder.

v.B.: (erregt) Holf! Ich will nicht unterliegen lassen will, so
höre Trübsinn, dass du klar siehst und endlich schweigst! -
Deine Mutter haust mich, weil ich ein guter Soldat bin, sie macht
sich für den Tod Deiner Brüder verantwortlich. Meine Verantwortung
ist daran schuld - (hört sich an) - (hört sich an) - (hört sich an)
auch gleich, dass ich den Krieg verschuldet habe - (wid) Das
ich mit meinem Gott auszusuchen habe, geht niemand etwas an!
Hier bin ich Ogeret und fordere, dass jeder seine Pflicht
erfüllt, ob er in Hase oder Liebe steht.

Holf: (der aufgesprungen war, starrt seinen Vater entsetzt an) Nun
sehe ich ganz klar, das Feuer, das uns alle vernichtet, leuchtet ja
aus Deinen Augen. - Eine Mutter, die Leben schenkt und mit
allen Fasern ihres Herzens Leben hütet, muss diese sinnlose
Vernichtung lassen und alle ihre Werkzeuge! (schreiend) Folgt
dem Rufe der Mütter, werft Euch auf das Ungeheuer, dass alles
Leben mit flammenden Odem erstickt. Würgt es, wo ihr es
findet, - in eigenen Hause - in der eigenen Brust! Macht Euch
frei von dem Frohn des Teufels. Sein Lohn ist immer derselbe:
Hass, Hass, Hass! -

v.B.: Halte Maul! Ich befehle es Dir. Die Angst spricht nur aus
Deinen wirren Worten - -

Holf: Ich habe so wenig Angst, dass ich Dir und Jedem - -

v.B.: (ihn unterbrechend) Kein Wort mehr, oder ich lass dich fest-
nehmen. An Deinen Posten jetzt!

Holf: (Gewehr und Tornister ergreifend, im Wegeilen) Ich gehe dahin,
wo ich mich am Platze fühle! Freund Robert! Nun bin ich mir
sicher - ganz sicher -.

v.B.: (ihn nachrufend) Wo du im Kampfe stehst, bestimmt Dein Oberst,
Herr Leutnant! - -

v.B.: (allein für sich) Es ist Dein Sohn, Hanna! Fast könnte ich
annehmen, du hättest ihn gegen mich aufgehetzt. Und wenn ich
gleiches mit gleichem vergelten wollte, so müsste ich dich
hassen um dieser Frucht willen; - aber du bist ein Weib! Ich
kämpfe nicht mit Dir. Dem Jungen freilich musst du mir schon
lassen, weil er ein Junge ist - Die Abwehr morgen wird ihn
wieder zur Besinnung bringen. Er hat sich ja sonst ganz gut
geschlagen und will's Gott, so übersteht er auch den letzten
Kampf! - Mag er dann machen, was er will. (geht erregt auf
und ab). In beiden Fällen wird die Wege scheitern. Es bleibt nur das Unterstand
- Ich will nicht klagen - Mein ganzer Blick war dieses Hoffenslager -

L.: (tritt auf) Herr Oberst! Soll ich das Lager im Unterstand
zurechtmachen?

v.B.: Breite hier die Decken aus. Ich will den freien Himmel über
mir haben!

L.: Zu Befehl Herr Oberst! (packt Decken aus und richtet im Vor-
dergrund das Nachtlager her).

v.B.: Ich will Meldung haben, wenn das Regiment die Stellung geräumt
hat. Verständige den Unteroffizier Minker.

L.: Zu Befehl, Herr Oberst!

v.B.: Und nun gute Nacht, Ludwig! (sich niederlegend)

Hoff: (der aufgeregten war, starrt seinen Vater an) Was geht los ganz hier, das Feuer, das was alle vernichtet, das ist ein böses Kind. Eine Mutter, die jeden schmeckt und alle Kinder liebt, ihren Kindern jeden Bitter, muss diese bittere Verurteilung kennen und alle ihre Werkzeuge (Schneidmesser) das Blut der Mütter, werft auch auf den Angehörigen, dass alles Leben mit flammenden Öfen erstickt. Wagt es, wo ihr es findet, in eigenen Häuse - in der eigenen Brust! Macht auch frei von jedem das Gefühl. Sein Sohn ist immer derselbe: Hass, Hass, Hass! -

L.: Gute Nacht, Herr Oberst! (rechts ab).

v.B.: (zu sich) Ich hätte mich nicht hinreissen lassen sollen, mit dem Bengel über seine Eltern zu sprechen. Der Teufel auch, nun ist mir doch die gute Laune verdorben.

Ein Soldat: (kommt atemlos angelaufen) Herr Oberst - Herr Oberst! Leutnant von Bruck und Schumann haben die Stellung verlassen.

v.B.: (sich rasch aufrichtend, fährt ihn an) Du lügst, Bunde!

D.Soldat: Herr Oberst - sie wollten mich ja selbst mitnehmen.

v.B.: (aufspringend und ihn an der Brust fassend) Und Du hast ihnen nicht den Schädel eingehauen?

D.Soldat: (zitternd) Herr Oberst - ich - ich -

v.B.: (sich mühsam beherrschend) Schweig'! Geh' auf Deinen Posten zurück, ich werde auf alle Fälle für Ersatz sorgen - (rufend) Ludwig, Munker, sofort hierher mit Euren Gewehren.

Der Soldat rechts durch den ersten Graben ab)

L.u.M.: (treten in eiligem Schritt auf, gleichzeitig) Herr Oberst?

v.B.: (in höchster Erregung) 2 Schurken haben die Stellung verlassen, der eine ist - (zögernd) mein Sohn - der andere Leutnant Schumann (höhnisch) Wette Vorgesetzte was? - Sie nahmen wohl den Weg über das Dorf, (mit erhöhter Stimme) Ihr bringt sie mir hierher, verstanden? Und wenn sie sich zur Wehr setzen, dann - dann schiesst Ihr die verfluchten Feiglinge über den Haufen, verstanden?!

L.u.M.: (gleichzeitig) Zu Befehl Herr Oberst! (beide eilig durch den ersten Graben ab).

v.B.: (nach einem Augenblick des inneren Kampfes eilt bis kurz vor den ersten Posten und ruft) Munker, Ludwig, schiesst nicht! (leiser) Es ist ja mein letzter Sohn (nach einer Weile zum Posten) Haben sie mich noch gehört?

Posten: (sich halb umdrehend) Ich weiss nicht, Herr Oberst!

(der Oberst schwankt und fasst sich an den Kopf, der Posten dies beobachtend eilt herbei und will ihn stützen)

v.B.: (sich plötzlich zusammennehmend, schreit ihn an) Hat man Dir nicht schon hundertmal gepredigt, dass der Posten seinen Platz unter keinen Umständen verlassen darf? Was hinter ihm vorgeht, geht ihm 'nen Dreck an, verstanden?

L.: Gute Nacht, Herr Oberst! (schlaf ab).

v.B.: (zu sich) Ich hätte mich nicht hinsetzen lassen sollen mit dem Hengst! Hier seine Kiste zu sprechen. Der Teufel auch, was ist mir doch die gute Nacht wert.

Ein Soldat: (kommt etwas angehalten) Herr Oberst - Herr Oberst! Leutnant von Bruck und Schumann haben die Stellung verlassen.

v.B.: (sich rasch aufrichtend, blickt ihn an) Du lägst, Hund!

D. Soldat: Herr Oberst - sie wollten mich ja selbst mitnehmen.

v.B.: (aufspringend und ihm an der Brust fassend) Und du hast ihnen nicht den Schuß abgenommen?

D. Soldat: (zitternd) Herr Oberst - ich - ich -

v.B.: (sich etwas beruhigend) Schweig! Geht auf deinen Posten zurück, ich werde auf alle Fälle für Strafe sorgen - (ruft) Ludwig, Mäurer, sofort hierher mit Euren Gewehren.

Der Soldat reißt durch den ersten Graben ab.

L.M.M.: (stehen in einem Schritt auf, gleichschaltig) Herr Oberst?

v.B.: (im höchsten Grade) 2 Schützen haben die Stellung verlassen, der eine ist - (zögernd) mein Sohn - der andere Leutnant Schumann (hörschallend) Hätte Vorgesetzte was? - Sie nehmen wohl den Weg über das Dorf, mit erhöhter Stimme? Ich bringe sie mir hierher, verstanden? Und wenn sie sich zur Wehr setzen, dann - dann schneide ich die verfluchten Felle über den Rücken, verstanden?

L.M.M.: (gleichschaltig) Ja Befehl Herr Oberst! (beide eilen durch den ersten Graben ab).

v.B.: (nach einem Augenblick des inneren Kampfes eilt die Kugel vor den ersten Posten und ruft) Mäurer, Ludwig, schneidet nicht! (leiser) Es ist ja mein letzter Sohn (nach einer Weile zum Posten) Haben sie mich noch gehört?

Posten: (sich halb wachsend) Ich weiß nicht, Herr Oberst!

(der Oberst schweigt und fängt sich an den Kopf, der Posten dies beobachtend eilt herbei und will ihm etwas sagen)

v.B.: (sich plötzlich zusammennehmend, schreit ihm an) Hast man dir nicht schon hundertmal gesagt, dass der Posten seinen Platz unter keinen Umständen verlassen darf? Was hast du ihm vorgeschrieben, geht ihm 'nen Dreck an, verstanden?

Posten: Zu Befehl Herr Oberst! (eilt auf seinen Platz zurück.)

v.B.: (taumelt zurück und bricht an seinem Lager zusammen, mit gebrochener Stimme) Drei in Ehren gefallen, und einer davongelaufen.

Posten: In Befehl Herr Oberst! (steht auf seinen Platz zurück.)

v.B.: (taumelt zurück und bricht an seinem Lager zusammen, mit gekochtem Stimm) Erst in Ehren Gefallen, und einer davongelaufen.

Zweite Nacht.

Die Scenerie ist die gleiche, wie im ersten Aufzug, aber überall sieht man die Spuren einer starken Beschussung. Das Maschinengewehr I hat seine Stellung gewechselt. Es ist im Vordergrund neben dem Unterstand eingebaut. An ihm sind deutlich Zeichen der Beschädigung bemerkbar. Der alte Maschinengewehrstand ist zerstört. Der Graben ist an dieser Stelle halb zugeschüttet und behindert die Passage.

Am Maschinengewehr steht Unteroffizier Munker mit verbundenem Arm und sieht angestrengt über das Schlachtfeld. Der Oberst liegt verwundet auf seinem Lager mit verbundenem Kopf, der auf einen Tornister gebettet ist.

Die Nacht zieht mit Dämmerung heran.

M.: (in freudiger Erregung) Sie bleiben liegen, Herr Oberst, sie bleiben liegen. - Kein Aas rührt sich.

v.B.: (sich mühsam halb aufrichtend) Wirklich? Pass gut auf, Junge, dass sie sich nicht in der Dämmerung heranprätschen.

M.: (mit erlösendem Lachen) Wahrhaftig, Herr Oberst, die Hunde kriechen wieder zurück, soweit sie noch Leben spüren!

v.B.: (mit Befriedigung) Dann haben wir ihnen für heute wohl die Lust genommen? Ja, ihr Schweine, so leicht lassen wir uns nicht über den Haufen rennen, was Munker?

M.: Mit Euch zusammen ^{habe ich jeder Abwehrkraft.} ~~fühle ich mich~~ ^{stärker.} ~~stärker.~~

v.B.: Euch?

M.: (will sich entschuldigen) Die Freude, Herr Oberst -

v.B.: Spar' Dir die Worte. Sprich, wie Dir der Schnabel gewachsen, Du hast Dir ja schon mehr als einmal an diesem Tage ein freies Wort erlaubt. Je heisser der Kampf, desto mehr bist Du du selbst geworden und ich - ich habe mich gefreut, Dich kennen zu lernen. Im ganzen Kriege habe ich nie so den Mitkämpfer gespürt, wie hier auf einsamen Posten. Munker, mein Kamerad!

M.: Dank, Oberst.

v.B.: Zusammengeschweisst hat uns diese Nacht und dieser Tag mit Blut und Schweiß. Eins sind wir geworden in diesen Stunden. Kampfesnot und Kampfeslust haben sich umarmt. Freud- u. Leidgenossen sind aus dieser Umarmung entstanden. Ich war Dein Oberst und Dein Knecht. Mit zitternden Händen habe ich Dich aus der zusammengeschossenen Stellung gegraben, mit starken Armen hast Du mich Bewusstlosen hierher gebracht, - Freund Munker!

Die Schenke ist die gleiche, wie im ersten Akt, aber überall sieht man die Spuren einer ersten Beschussung. Das Maschinengewehr hat seine Stellung gewechselt. Es ist im Vordergrund neben dem Unterstand eingebaut. An ihm sind deutliche Zeichen der Beschädigung bemerkbar. Der alte Maschinengewehrschütze ist tot. Der Grabe ist an dieser Stelle halb zugeschüttet und behindert die Passage.

Am Maschinengewehr steht Unteroffizier Minkler mit verbundenem Arm und sieht angestrengt über das Schlachtfeld. Der Oberst liegt verwundet auf seinem Lager mit verbundenem Kopf, der auf einen Tornister gestützt ist.

Die Nacht ist mit Hammerung besetzt.

M.: (in freudiger Bewegung) Sie bleiben liegen, Herr Oberst, sie bleiben liegen. - Kein Ausbruch mehr.

v.B.: (nach mühsam halb aufrichtend) Wirklich? Pass auf auf, Junge, dass sie sich nicht in der Dämmerung herumpröckeln.

M.: (mit erstickendem Lachen) Wahrhaftig, Herr Oberst, die Hunde kriechen wieder zurück, soweit sie noch leben können!

v.B.: (mit Befriedigung) Dann haben wir ihnen für heute wohl die Lust genommen? Ja, ihr Schweine, so leicht lassen wir uns nicht über den Haufen rennen, was Minkler?

M.: Mit euch zusammen? Nein, ich werde nicht.

v.B.: Auch?

M.: (will sich entschuldigen) Die Freunde, Herr Oberst -

v.B.: Spar' Dir die Worte. Sprich, wie Dir der Schussel gewachsen ist. Hast Du ja schon mehr als einmal an diesem Tage ein freies Wort erlaubt. Je heiserer der Kampf, desto mehr sollst Du zu selbst geworden und ich - ich habe mich geteilt, Dich kennen zu lernen. Im ganzen Kriege habe ich nie so dem Mitleidster geglaubt, wie hier auf diesem fernen Minkler, mein Kamerad!

M.: Dank, Oberst.

v.B.: Zusammengekauert hat uns diese Nacht und dieser Tag mit Blut und Schweiß. Eine Hand wird geworfen in diesen Stunden. Kampfer und Kampfer haben sich umarmt. Freund-o-leide-müssen sind aus dieser Dämmerung entstanden. Ich war kein Oberst und kein Minkler. Mit zitternden Händen habe ich Dich aus der zusammengekauerten Stellung gezogen, mit starken Armen hast Du mich bewacht. Hierher gebracht. - Freund Minkler!

M.: (von der Erinnerung an das vor kurzem Erlebte mitgerissen) Und unseren eisernen Freund hier hatte der Raubvogel schon mit feurigen Krallen gefasst. An vielen Stellen hat die heiße Berührung ihn verbrannt, auf stählernen Fittichen ward er emporgehoben und wurde nach halber Himmelfahrt in den zweiten Graben geschleudert. Dort haben wir ihn wiedergefunden und mit febernder Hast hierher gebracht. - Wer hat geglaubt, dass er noch einen Ton von sich geben würde? Und doch hat er gerade zur rechten Zeit die Hallunken zornig angefaucht, als sie sich an der Landstrasse im Vorstürmen zusammendrängten, weil hier das Feuer verstimmt schien. Und mitten in diesem dichten Haufen - sachte der sprühende Strahl! - (mit nervösem Lachen) Na, Ludwig hat schliesslich weggeguckt, aber ich habe immer feste drauf gehalten, bald höher, bald tiefer, von links nach rechts und von rechts nach links. Da ging es wie ein Ruck durch ihre Reihen. Sie stützten vor der Feuerwand - und dann haben sie zu dem heiseren Bellen unseres Freundes einen zuckenden Tanz aufgeführt, bis sie mit Geschrei und mit Gestöhn zusammenklappten und liegen blieben. Schade, dass Ihr das nicht mehr sehen konntet. - Lodernde Lust hättet Ihr gespürt!

v.B.: (matt) Ja, schade! Aber ohne Freude war ich nicht. Als ich Dich in stiller Verbissenheit das Maschinengewehr zurechtmachen sah, dann Dich befehlen, fluchen, in heiserer Kampfeswut schreien und schliesslich frohlocken hörte, - da fühlte ich die geschändete Vaterfreude aus unterdrücktem Herzen wieder hervorquellen. Es jubelte in mir: Minkler, mein Sohn! (er schliesst erschöpft die Augen).

M.: (dreht sich schon um und schüttelt den Kopf, dann ablenkend) Oberst, die ersten Kerle schwimmen schon über das Wasser, soll ich ihnen den Abendsegen nachschicken? Die Wasserlinie gibt noch gutes Ziel.

v.B.: (leise mit geschlossenen Augen) Es ist schon zu dunkel. Spar' - Deine - Munition - mein Sohn - mein Sohn! (nach einer Weile mit fremder Stimme, tonlos) Warum habt Ihr ihn nicht niedergeschossen, den Wahnsinnigen? Er hat Euch wohl auch etwas vorgetrunken von neuer Freiheit und ewigem Frieden -!

M.: (fährt herum und starrt ihn entsetzt an, hastig hervorstoßend) Oberst, Oberst, wer sagte Euch das?

v.B.: (in gleichem Tone) Er lügt, sage ich Euch, er lügt. Warum habe ich ihm die Lüge nicht angetrieben - ausreden hätte ich ihn lassen sollen - warum habt Ihr ihn ausreden lassen? - Nun hat er Euch weichgemacht, Euch Müden - schiess Minkler, - ich bin zu müde - zu müde - jetzt habe ich Dir selbst die Waffe aus der Hand geschlagen. Er will zu seiner Mutter, - - so lässt ihn laufen, der Krieg ist ja aus und einer muss doch zurückkommen (schwer atmend) einer, komm vom Dreck besudelt! Soll sie ihn reinwaschen. Hoch kann es nicht - ich kann es nicht. -

M.: (von der Erinnerung an das vor kurzem kürzeste Mitgelesen) Und unserer ersten Freund hier hatte der Hauptvogel schon mit feurigen Krallen gefasst. An vielen Stellen hat die kleine Schärpe ihn verbrannt, auf stählernen Pfählen wird er aufgehoben und wurde nach halber Himmelsbreite in dem zweiten großen Geschloß. Dort haben wir ihn wiedergefunden und mit tieferer Hand nieder geschacht. - Wer hat geglaubt, dass er noch einen Ton von sich geben würde! Und doch hat er gerade zur rechten Zeit die Hallen so richtig angeleuchtet, als sie sich an der Landstraße im Vorhofen zusammenhängen, weil hier das Feuer verloscht schien. Und mitten in diesem dichten Rauch - stochte der springende Strahl - (mit nervösen Lachen) Na, los! wir hat schließlich weggeschickt. Aber ich habe immer letzte drei gehalten, bald höher, bald tiefer, von links nach rechts und von rechts nach links. Da ging es wie ein Rock durch ihre Reihen. Sie stürzten vor der Feuerwand - und dann haben sie zu dem besten Teil unserer Freunde einen zuckenden Tanz aufgeführt, die sie mit Geschrei und mit Gesängen umgaben - klapperten und ließen diesen Schade, dass ihr das nicht mehr sehen konnten. - Lodernde Luft hätte ihr geschmeckt!

V.R.: (lacht) Ja, zunächst! Aber ohne Fremde war ich nicht. Als ich dich in einer Verlesung mit dem Machtanspruch zu sehen bekam, sah ich dann dich befehlen, Frieden, in unserer Kampfgemeinschaft und schließlich Frieden hörte, - da dachte ich die ge- schätzte Vaterfreude aus weiterem Herzen wieder hervor- zuholen. Es jubelte in mir: Mäuset, mein Sohn! der schließ- lich die Augen).

M.: (dreht sich herum um und schüttelt den Kopf, dann abwendend)
Gott, die ersten Kerle schwammen schon über das Wasser, weil
ich ihnen den Abendessen nachschickte! Die Wasserlinie gibt
noch einen Hinweis.

v.R.: (leise mit geschlossenen Augen) Es ist schon zu dunkel. Spar-
Daine - Mitten - mein Sohn - mein Sohn (nach einer Sekunde
mit fremder Stimme, tonlos) Warum habe ich ihn nicht nieder-
geschossen, den Wahnsinnigen? Er hat doch wohl auch etwas vor-
getrieben von seiner Freiheit und seinem Frieden -

Operat. Coelett, wir machen Euch das?
(Tutst herum und stellst ihn einsteckt am, hastig hervorholend)

v.B.: (in gleichem Tone) Er sagt, sage ich doch, er ist 18½ Jahre und habe
ich ihm die Lage nicht ausgetrieben - ausreden hätte ich ihn
lassen sollen - warum habe ich ihn ausreden lassen. - Nun hat
er doch weidgemacht, Buch Mühen - schliesse Männer, - ich bin
zu müde - zu müde - Jetzt habe ich dir selbst die Waffe aus
der Hand geschlagen. Er will zu seiner Mutter, - - so lässt
ihn laufen, der Arter las ja aus und einer muss doch zurück-
kommen(schwer atmend) einer, kommt von Druck beschleunigt als
ihn nur reinwaschen. Ich kann es nicht - ich kann es nicht.

M.: (für sich) Er redet irre. (kehrt sich wieder um und beobachtet das Schlachtfeld).

L.: (kommt über den verschossenen Graben herbeigeeilt, leise zu M.)
Wie geht es dem Oberst?

M.: Schlecht, fürcht'ich. Er phantasiert, aber nimm Dich in acht, man weiss nicht, was er wach und was er träumend spricht. Was gibts Neues?

L.: (stöhnend) Unteroffizier! Es wird Zeit, dass wir abhauen.

v.B.: Wasser - Wasser!

M.: Jhn dürstet, hast Du noch Wasser?

L.: (schüttelt den Kopf)

M.: (überlegend, plötzlich) Hallo, die treue Flasche, fast hätt'ich sie vergessen (spricht vom Postenstand) Löse mich ab, ich will gleich nachsehen, wie sie die Schlacht überstanden hat. (ab durch den zweiten Graben).

L.: (nimmt seinen Platz ein, leise und entmutigt) Ich wollt' es gäb' einen Schlag und die Kirch' wär' aus. Gott verdamme mich! Wie lange sollen wir noch die Köpfe für Deine Strafe hinhalten, verfluchter Himmel! Gott verzeih mir die Sünd'! - Verfluchte Pfaffen wollt' ich sagen. - Die haben doch immer eine Erklärung wenn es uns schlecht geht, aber helfen können sie uns nicht!

W.B.: Wabert!

M.: (mit der Flasche Kognak und einem Glas zurückkehrend) Heil, sie ist uns erhalten geblieben (schenkt ein und gibt dem Oberst zu trinken) So, Oberst, das ist doch noch besser wie Wasser! (er setzt gleich darauf selbst die Flasche hastig an den Mund).

(Der Oberst trinkt noch mit geschlossenen Augen, nach einer Weile schlägt er die Augen auf, erkennt allmählich Munker und reicht ihm stumm die Hand).

M.: (reicht ihm nochmals das Glas) Trinkt, Operet, auf Gesundheit,
auf Sieg! Diese Nacht ist der Sieg noch unser!

v.B.: (trinkt) Dank, Wütker, wie Feuer brennt Dein Trank, aber die Nerven straffen sich in dieser Glut - Du bist nicht mehr auf Posten?

M.: Ludwig ist zurück.

v.B.: (mühsam den Kopf etwas nach der anderen Seite drehend) Wie sieht es in der Stellung aus, Ludwig?

M.: (für sich) Er redet irre. (Kehrt sich wieder um und beobachtet das Schicksal.)

L.: (Kommt über dem verschossenen Graben herbeigelaufen, lacht zu M.) Wie geht es dem Oberst?

M.: (Schleicht, flucht, lacht. Er phantasiert, aber ihm wird nicht mehr weis nicht, was er noch und was er trübselig spricht. Was gibt's denn?)

L.: (abnehmend) Unteroffizier! Es wird Zeit, dass wir ansetzen.

v.B.: Wasser - Wasser!

M.: (Im düsteren, hinst Du noch Wasser?)

L.: (schüttelt den Kopf)

M.: (übergehend, pfeifend) Hallo, die strenge Flasche, das ist doch die vergessene (spricht vom Postamt) das mich so, ich will gleich nachsehen, wie sie die Schlichte überstanden hat. (ab durch den zweiten Graben.)

L.: (nimmt seinen Platz ein, lacht und entsetzt) Ich wollte es gar einen Schick und die Kirche, aus Gott verdammt nicht wie lange sollen wir noch die Köpfe für Deine Stühle hinstellen, verfluchter Himmel! Gott verdammt mir die Stühle! - Verfluchte Pfaffen wollen mich sagen. - Die haben doch immer eine Erklärung wenn es uns schlecht geht; aber helfen können sie uns nicht!

v.B.: Wasser!

M.: (mit der Flasche klopft und einen Glas zurückkehrend) Heil, sie ist uns erhalten geblieben (nimmt ein und gibt dem Oberst zu trinken) So, Oberst, dass ist doch noch besser wie Wasser! (er setzt gleich darauf selbst die Flasche heftig an den Mund.)

(Der Oberst trinkt noch mit geschlossenen Augen, nach einer Weile schließt er die Augen auf, erkennt allmählich Mäcker und reißt ihm stumm die Hand.)

M.: (reißt ihm nochmals das Glas) Trinkt, Oberst, auf Gesundheit, auf Glück! Diese Nacht ist der Sieg unser!

v.B.: (trinkt) Dank, Mäcker, wie Feuer brennt Dein Trank, aber die Herren strahlen sich in dieser Ginf - Da bist nicht mehr ein Pöbel?

M.: (lächelnd) Ist er nicht.

v.B.: (Abnehmend den Kopf etwas nach der anderen Seite drehend) Wie sieht es in der Stellung aus, Ludwig?

L.: (sich halb umdrehend) Das Maschinengewehr II ist zerstört, 2 Tote liegen dabei, ich konnte sie nicht mehr erkennen. Das Feuer hat sie entstellt.

v.B.: Und der dritte?

L.: Den dritten fand ich nicht, Herr Oberst. Vielleicht ist er verschüttet, vielleicht ist er verwundet zurückgegangen.

v.B.: Wollen es hoffen!

L.: Am dritten Maschinengewehr steht noch Unteroffizier Reusch und ist guten Mutes, seine Kameraden haben sich schwer verwundet aus der Stellung geschleppt.

v.B.: Ihr braven Kerle!

M.: (trägt die Flasche zu L.) Da, nimm einen kräftigen Schluck. Deine Botengänge werden Dich auch nicht kalt gelassen haben.

L.: (trinkt aus der Flasche).

(Ein Soldat vom Nachbarregiment kommt von der Landstrasse die Stufen heruntergesprungen)

D.Sold.: (zu L. u. M.) Wo ist Euer Oberst?

L. u. M.: (deuten auf die Lagerstätte).

(Der Soldat zieht einen Brief aus der Tasche und tritt vor den Oberst).

D.Sold.: Herr Oberst, wir haben heute Abend noch Post bekommen. Dieser Brief ist bei uns abgegeben worden.

(Der Oberst richtet sich etwas auf, nimmt den Brief und fällt erschöpft zurück).

v.B.: Danke, wie geht's bei Euch?

D.Sold.: Der Angriff gegen uns war schwach, der Hauptstoß galt wohl dieser Stellung. Unser dritter Zug hat hauptsächlich über die Landstrasse gefeuert.

v.B.: Ich hab's gemerkt. Grüß' Deinen Oberst. Er hat wohl schon die Stellung verlassen - ? Ich danke ihm für seine Unterstützung.

D.Sold.: Soll ich nicht unseren Arzt zu Herrn Oberst schicken?

v.B.: Nein, er kann mir auch nicht helfen.

1.: (sich halb umdrehend) Das Maschinengewehr II ist zerstört, 2 Tote liegen dabei, ich konnte sie nicht mehr erkennen. Das Feuer hat sie auseinandergerissen.

v.B.: Und der dritte?

1.: Den dritten fand ich nicht, Herr Oberst. Vielleicht ist er ver-
schüttet, vielleicht ist er verwundet zurückgegangen.

v.B.: Wollen sie hoffen!

1.: Am dritten Maschinengewehr steht noch Unteroffizier Hensch und
ist guten Mutes, seine Kameraden haben sich schon wieder
aus der Stellung geschleppt.

v.B.: Ihr braver Kerle!

M.: (trägt die Flasche zu L., die, nimmt einen kräftigen Schluck.
Seine Botenkräfte werden sich auch nicht kalt gelassen haben.)

1.: (trinkt aus der Flasche.)

(Ein Soldat vom Nachbarr Regiment kommt von der Landstrasse die
Stufen heruntergetragen)

D.Sold.: (zu L.M.M.) Wo ist Herr Oberst?

L.M.M.: (denkt auf die Legetische)

(Der Soldat legt einen Brief aus der Tasche und tritt vor
den Oberst.)

D.Sold.: Herr Oberst, wir haben heute Abend noch Post bekommen. Dieser
Brief ist bei uns abgegeben worden.

(Der Oberst richtet sich etwas auf, nimmt den Brief und
flüstert erschöpft zurück.)

v.B.: Danke, wie geht's bei Euch?

D.Sold.: Der Angriff gegen uns war schwach, der Hauptstoß geht wohl
dieser Stellung. Unser dritter Zug hat hauptsächlich über
die Landstrasse gefeuert.

v.B.: Ich habe Gemerkt, diesen Oberst, er hat wohl schon
die Stellung verlassen - ? Ich danke ihm für seine Unter-
stützung.

D.Sold.: Soll ich nicht unseren Arzt zu Herrn Oberst schicken?

v.B.: Nein, er kann mir auch nicht helfen.

D.Sold.: Wir marschieren heute Nacht ab. Wir können Herrn Oberst
zurücktragen.

v.B.: Danke, Junge! Wenn ich mich kräftiger fühle, dann gehe ich
selbst zurück. Reichen die Kräfte nicht, so bleibe ich hier.
(kurz) Gute Nacht.

D.Sold.: Gute Nacht, Herr Oberst! (der Soldat tritt zu M.M.L. und unter-
hält sich leise mit ihnen. Nach einer Weile verabschiedet er
sich und kehrt über die Landstrasse zu seinem Regiment
zurück).

v.B.: Munker!

M.: (lässt sich neben dem Lager nieder) Soll ich Licht machen und
den Brief vorlesen?

v.B.: Lass den Brief. Für mich kann von der Heimat nichts mehr
Gutes kommen! - Erzähl' mir von Dir, Deinen Eltern und Deiner
Heimat! Wie nennt Dich Deine Mutter?

M.: Kurt! Viel mehr weiss ich von ihr nicht, doch haftet der
Klang ihrer Stimme im Gedächtnis. Meinen Vater habe ich nie
gesehen. Bei einem Bauern in der Pfalz bin ich aufgewachsen.
Dort habe ich eine Heimat, wenn man die Stätte der Kindheit
so nennt. - Lange hielt es mich nicht an einem Platze. Als
Junge schon hab' ich von Ort zu Ort mein Brot gesucht.

v.B.: So wird es Dir lieb sein, ein Vaterhaus zu finden?

M.: (wird unruhig und lässt seine Blicke öfters seitwärts
schweifen, so, als ob er eine Gelegenheit zur Flucht erahnen
wollte) Der Brief, Oberst, der Brief!

v.B.: Kurt! Ich befehle - nein, verapricht mir, dass Du noch vor
Morgengrauen mit den anderen zurückgehst. - Unsere Aufgabe
ist erfüllt und - ich habe Angst, es wird der Heimat für
ihre schwere Zeit an Männern fehlen. (M. nickt mit dem Kopf
und schüttelt ihm die Hand) Und ich - mich lässt hier
liegen.

M.: Oberst, nein, wir tragen Euch zurück. - Wir können jetzt schon
aufbrechen.

v.B.: Bleibt noch, (fasst ängstlich bittend) bleibt! Ich sehne mich
nach einem Plauderstündchen. Gönnt mir die Ruhe nach dem
schweren Kampf. - (bedeutend) Die Ruhe bei dem letzten
meines Regiments.

M.: Oberst!

D. Sold.: Wir marschieren heute Nacht ab. Wir können Herrn Oberst zurückbringen.

v. B.: Danke, Junge! Wenn ich dich krieg'iger Lohne, dann geh' ich selbst zurück. Melde die Kette nicht, so bleibe ich hier. (Kurz) Gute Nacht.

D. Sold.: Gute Nacht, Herr Oberst! (Der Soldat tritt zu M. B. L. und unter-
hält sich leise mit ihm. Nach einer Weile verabschiedet er
sich und kehrt über die Landstrasse zu seinem Regiment
zurück.)

M. B. L.: (Liest sich neben dem Lager nieder) Soll ich nicht machen und
den Brief vorlesen?

v. B.: (Lies den Brief. Für mich kann von der Heimat nichts mehr
Gutes kommen! - Erzähl' mir von Dir, Deinen Eltern und Deiner
Heimat! Wie nennt Dich Deine Mutter?)

M.: Kurt! Viel mehr weiss ich von ihr nicht, doch half'et der
Krieg ihrer Stimme im Gedächtnis. Meinen Vater habe ich nie
gesehen. Bei einem Bann in der Flut bin ich aufgewachsen.
Dort habe ich eine Heimat, wenn man die Stille der Kindheit
so nennt. - Lange nicht an mich nicht an einem Platz. Als
Junge schon hab' ich von Ort zu Ort mein Brot gesucht.

v. B.: So wird es Dir lieb sein, ein Vaterhaus zu finden?

M.: (Wird ernst und liest seine Briefe öftere Zeilen
schweifen, so, als ob er eine Gelegenheit zur Flucht ergäbe
wollte) Der Brief, Oberst, der Brief!

v. B.: Kurt! Ich befahle - nein, verpforte mir, dass Du noch vor
Morgens mit den anderen zurückgehst. - Unsere Aufgabe
ist erfüllt und - ich habe Angst, es wird der Heimat für
ihre schwere Zeit an Menschen fehlen. (M. nickt mit dem Kopf
und schüttelt ihm die Hand) Und ich - mich lässt hier
liegen.

M.: Oberst, nein, wir tragen Euch zurück. - Wir können jetzt schon
aufbrechen.

v. B.: (Bleibt noch, liest ängstlich stumm) Bleib! Ich nehme mich
nach einem Plünderer. Gern mit die Ruhe nach dem
schweren Kampf. - (bedeutend) Die Ruhe bei dem letzten
meines Regiments.

M.: Oberst!

v. B.: Dein Oberst bin ich nicht mehr lang, aber Dein Vater will ich
sein und immer bleiben. Vater nenn' mich, denn Du bist meines
Geistes und dieser Geist wird Dich begleiten das ganze Leben
hindurch. Nenn' mich Vater, Kurt!

M.: (immer unruhiger) Oberst, das geht wohl nicht, das kann nicht
sein. -

v. B.: Du dummer Junge, bin ich nicht Deinesgleichen? Und muss ich
Dir noch sagen, dass ich nicht nur um die Heimat, dass ich um
Dich selbst mich bange?

M.: Verzeiht mir, das klingt so seltsam. - Ich kann nicht glauben,
dass Ihr -

v. B.: (ärgerlich) So glaub mir doch! (leiser) Wir werden eben alle
anders, wenn wir nicht mehr aufstehen können. Das Blut
fließt langsamer, führt Jüngerstes herauf und die Sinne sammeln
sich um das Beste in uns, das im raschen Lauf des Lebens unbe-
merkt vorüberfließt und stets von neuen Strömungen überflutet
wird. Glaub' und vertraue mir! - Kurt, Du suchst mein Heim
auf, bringst meine Sachen meiner Frau und sagst Ihr Du seist
mein einziger lebender Sohn! - So will es Dein Vater.

M.: Bedenkt doch, wer ich bin - ein Tagdieb, ein Landstreicher -.
Ihr seid ganz anderen Blutes.

v. B.: (erregt) So sauf mein Blut, wenn Du es nicht in Dir fühlst
(will sich die Binde vom Kopf reißen).

M.: (hält seine Hand fest) So beruhigt Euch, ich werde alles tun,
was Ihr befiehlt.

v. B.: (mühsam) Ich kann nicht mehr befehlen - ich kann nur wünschen -
nur hoffen (er schliesst die Augen).

M.: Soll ich Euch nicht den Brief vorlesen?

(Der Oberst antwortet nicht. Nachdem M. ihn einen Augenblick
beobachtet hat, steht er rasch auf und geht zu L.)

M.: Hast Du gehört?

L.: Ja! (leiser) Ich glaube, er ist verrückt geworden.

M.: Wenn es nur bald ein Ende hat. Mir ist nicht wohl bei diesem
Zwiesprach. Lieber noch einmal den Tag des Kampfs, als diese
Nacht.

v.B.: Dein Oberst bin ich nicht mehr lang, aber dein Vater will ich sein und immer bleiben. Vater nimm mich, dann ist dein Leben gesichert und dieser Götter wird dich beglücken das ganze Leben hindurch. Komm, mich Vater, Kurt!

M.: (immer unwirkliger) Oberst, das geht wohl nicht, das kann nicht sein.

v.B.: Du dumme Junge, bin ich nicht Dein Lebensgefährte? Und muss ich dir noch sagen, dass ich nicht nur um die Helme, dass ich um dich selbst mich bangen?

M.: Verzeih mir, das klingt so seltsam. - Ich kann nicht glauben, dass ihr -

v.B.: (ärgert sich) So gleich mit doch! (leiser) Wir werden eben alle anders, wenn wir nicht mehr zusammen können. Das ist nicht länger, führt innerstes Herz und die Sinne sammeln sich um das Beste in uns, das im raschen Lauf des Lebens weiter vorüberfliehet und stets von neuen Stürmen überflutet wird. Gleich und vertraue mir! - - - Kurt, du suchst mein Heim auf, bringe meine Sachen meiner Frau und sage ihr du bist mein einziger liebster Sohn! - So will es dein Vater.

M.: Bedenkt doch, wer ich bin - ein Tagelöhner, ein Landarbeiter - ihr seid ganz andere Leute.

v.B.: (erregt) So sagt mein Vater, wenn du es nicht in dir fühlst (will sich die Hände vom Kopf reißen).

M.: (hält seine Hand fest) So brennt dich, ich werde alles tun, was ihr befehlt.

v.B.: (ruhig) Ich kann nicht mehr befehlen - ich kann nur wünschen, nur hoffen (er schließt die Augen).

M.: Soll ich Euch nicht den Brief vorlesen?

(Der Oberst antwortet nicht. Nachdem M. ihn einen Augenblick beobachtet hat, steht er rasch auf und geht zu L.)

M.: Hast du gehört?

L.: (leiser) Ich glaube, er ist verrückt geworden.

M.: Wenn es nur bald ein Ende hat. Mir ist nicht wohl bei diesem Zwiesprach. Lieber noch einmal den Tag des Kampfs, als diese Nacht.

L.: Schick mich weg, Unteroffizier! - Ich halt' es nicht mehr länger aus. Hier soll ich ruhig Posten stehen und hinter mir stirbt mein Oberst, den ich Tag und Nacht umgibt habe? Ich will ihm die Binde erneuern, ich will ihm Wasser holen, ich will ihm allein zurückschleppen! - Aber diese Ruhe ertrage ich nicht.

M.: Du bleibst hier, zu helfen ist ihm nicht mehr.

L.: Nicht nur das untätige Stillstehen, Unteroffizier! Das andere ist viel schlimmer. - Du hast ihn Tag und Nacht befehlen, fluchen und lachen hören, vier Jahre lang! Plötzlich trifft das Lallen eines Kindes, das Wimmern eines Weibes, das Gestammel eines Irren Dein Ohr! - Du weisst, hinter Dir stirbt dein Oberst und doch -, das kann dein Oberst nicht sein. - Du wartest auf ein erlösendes Wort, aus dem du ihn wiedererkenntst. Aber was hinter Dir vorgeht, wird immer seltsamer, unerklärlicher, unverständlicher! Du traust Du Dich nicht mehr umzublicken. Eine kalte Faust sitzt Dir im Nacken. Wann stößt sie zu? - Unteroffizier! (ihn anpackend) bleib bei mir, oder schick mich weg!

M.: Halt's Maul, verrückter Hund! Stopf Deine Ohren zu. Beiss die Zähne zusammen, aber halt' die Augen auf, die brauchen wir noch. Ich will Licht holen, vielleicht werden damit auch Deine Gespenster verschucht. (rechts ab).

v.B.: (tonlos) Ja, ein lustiges Leben haben wir in der Garnison geführt, weisst du noch, Hanna -?

L.: Jetzt redet wieder einer hinter mir! (er sieht mit Zeichen des Entsetzens nach links und rechts und schwingt sich dann über die Grabenbrüstung).

v.B.: Weisst du noch, Hanna, als wir den alten Turm erkletterten - wir ganz allein in schwindelnder Höhe! Kein Zurück für dich ohne meine Hilfe. Da warst du gefangen, mein, mein!

M.: (kehrt mit einer Kerze zurück, sieht den Postenstand leer, springt an den Grabenrand und ruft) Kerl, verfluchter Kerl, wo steckt du?

L.: (unsichtbar) Ich bin vor dem Drahtverhau, da kann ich besser beobachten.

M.: (mit einem Lächeln) Meinetwegen, Angsthase. (er lässt sich am Lager nieder, entzündet die Kerze und öffnet den Brief, den er dem Oberst aus der Hand nimmt).

v.B.: (tonlos) Und dann nach Tränen das lachende Glück - der erste Sohn - wo ist er - mein Sohn, mein Sohn?

M.: (vorlesend) Mein lieber Max!

1.: Schick mich weg, Unteroffizier! - Ich habe' es nicht mehr länger aus. Hier soll ich ruhig stehen und hinter mir abwarten. Mein Oberst, den ich Tag und Nacht umgibt habe, ich will ihm die Hände waschen, ich will ihm Wasser holen, ich will ihm allein antworten! - Aber diese Ruhe erzeuge ich nicht.

M.: Du bleibst hier, zu helfen ist ihm nicht mehr.

1.: Nicht nur das verzeige Stillstehen, Unteroffizier! Das andere ist viel schlimmer. - Du nimmst ihn Tag und Nacht befehlen, fluchen und lachen hören, vier Jahre lang! Plötzlich trifft das Los eines Kindes, das Wimmern eines Kindes, das Gestammel eines kranken Kindes. Du weinst, du weinst, du weinst! Du weinst und doch - das kann dein Oberst nicht sein. - Du wartest auf ein erlösendes Wort, das du ihm wiedererlangst. Aber was hinter dir vorgeht, wird immer seltsamer, unheimlicher, unverständlicher! Du fühlst du bist nicht mehr menschlich. Eine kalte Faust drückt dir im Nacken. Wann stoßt sie auf - Unteroffizier! (im an- Packend) bleib' bei mir, oder schick mich weg!

M.: Halte! Halt! Verreckter Hund! Stop! Deine Ohren zu hören die Klänge zusammen, aber halt! die Augen auf, die brauchen wir noch. Ich will nicht hören, vielleicht werden damit auch Deine Ge- spenster verschont. (reicht ab.)

v.B.: (lonch) Ja, ein junges Leben haben wir in der Gegend ge- führt, weisst du noch, Hanna?

1.: Jetzt redet wieder einer hinter mir! (er steht mit beiden den Entsetzen nach links und rechts und schwingt sich dann über die Grabenstange.)

v.B.: Weisst du noch, Hanna, als wir den alten Turm erkletterten - wir waren allein in schwäbischer Höhe! Kein Lärm für dich ohne meine Hilfe. Da warst du gefangen, mein Mann!

M.: (kehrt mit einer Karte zurück, sieht den Postenstand leer, springt an den Grabenrand und ruft) Karl, verfluchter Kerl, wo steckt du?

1.: (erschrocken) Ich bin vor dem Drahtverhaken, da kann ich besser be- schauen.

M.: (mit einem Lächeln) Meinestwegen, Angsthase. (er läßt sich an Lager nieder, entlockt die Karte und öffnet den Brief, den er dem Oberst aus der Hand nimmt.)

v.B.: (lonch) Und dann nach Tränen das lachende Glück - der erste Sohn - wo ist er - mein Sohn, mein Sohn?

M.: (vorlesend) Mein lieber Karl!

v.B.: (erwachend) Wer spricht hier?

M.: Ich lese den Brief vor, Oberst!

v.B.: (nickt zustimmend).

M.: (weiterlesend) - Hier in der ländlichen Abgeschiedenheit meines Aufenthaltes habe ich gelernt, ruhiger über mein Schick- sal nachzudenken. Ich habe wieder den Gott gefunden, der alles lenkt und der auch unsere Wesen bestimmt hat. Niemand als er allein kann uns für unser Tun zur Rechenschaft ziehen; denn er allein weiss, was wir aus uns heraus dazu getan haben. - Lieber Mann, ich fühle fast, uns blüht noch ein stilles Glück - im Gedanken der drei - Du - und ich - und unser Rolf!

v.B.: (in höchster Erregung) Her den Brief, er gehört mir! (reißt ihm den Brief aus der Hand) - - Was siehst du mich so an? - - (schwer atmend) Sage ihr, es wäre - gut gewesen - dass mich - der Brief erreichte - (er stirbt)

M.: Siehst du, Oberst, jetzt hast du ausgepustet - Dein Kampf ist zu Ende. - (er springt auf den Postenstand und ruft) Karl, er ist tot. -

1.: (erscheint nach einer Weile an der Brüstung) Ist er wirklich tot?

M.: Ja, er ist tot! Jetzt bist ich dein Oberst (stolz) Keiner mehr über mir!

1.: (der in den Graben gesprungen ist, schaut den Toten betrachtend) Unteroffizier, er sieht mich noch an.

M.: Packt dich wieder eine Faust, Scheisskerl!

1.: Vier Jahre stach der befehlende Blick auf mir herum, ich komme noch nicht los.

M.: Der dort geht dich nichts mehr an. Jetzt hörst du auf mein Kommando! Du überbringst dem Heusch meine Befehle. Diese Päckchen Taback und diese Flasche nimmst du für ihn mit.

1.: Wir gehen doch jetzt sofort zurück?

M.: Nein, wir bleiben hier - bis zum Morgen noch! Eine Ehrensache muss er haben, unser alter Oberst. Gefeuert wird, bis sie über dem Wasser sind, dann werden die Maschinengewehre unbrauchbar gemacht. - Du bringst unterdessen das ganze Gepäck zum Lauf- graben und wartest dort auf uns! Bis die Hunde sich vorwagen und sammeln, sind wir längst durch die Binsen. Hast du ver- standen?

v.B.: (erschrocken) Wer spricht hier?

M.: Ich lese den Brief vor, Oberst!

v.B.: (nicht aussetzend).

M.: (weiterlesend) »Hier in der landlichen Abgeschiedenheit meines Aufenthalts habe ich gelernt, weniger über mein Schicksal nachzudenken. Ich habe wieder den Gott gefunden, der alles lenkt und der auch unsere Wege bestimmt hat. Niemand als er allein kann uns für unser Tun zur Rechenschaft ziehen; denn er allein weiss, was wir aus dem Leben haben sollen. - Lieber Mann, ich bitte dich, nicht noch ein solches Gitter im Gedächtnis der drei - Du - und ich - und unser Herr!

v.B.: (in höchster Erregung) Hat der Brief, er gehört mir! (reißt ihm den Brief aus der Hand) - - - Was ist das für ein Brief? (schwer atmend) Guck dir, es wäre - Gut gewesen - dass mich der Brief erreichte - (er atmet)

M.: (leise) Du, Oberst, jetzt hast du angeklopft - Dein Kampf ist zu Ende. - (er springt auf den Postenstand und ruft) Karl, er ist tot.

L.: (erschrocken nach einer Weile an der Brüstung) Was er wirklich tot?

M.: Ja, er ist tot! Jetzt bin ich beim Oberst (stolz) Keiner mehr über mir!

L.: (der in dem Graben gesprungen ist, schenkt den Toten betrübend) Unteroffizier, er sieht mich noch an.

M.: Packt dich wieder eine Faust, Schatzkammer?

L.: Vier Jahre stach der betende Blick auf mir herum, ich konnte noch nicht los.

M.: Der dort geht dich nicht mehr an. Jetzt bist du auf mein Kommando! Du überbringer dem Herrn meine Grösse. Das Pöckchen Taback und diese Flasche nimmt du für ihn mit.

L.: Wir gehen doch jetzt sofort zurück?

M.: Nein, wir bleiben hier - bis zum Morgen noch! Eine Kriminative muss er haben, unser alter Oberst. Geht er, die als über dem Wasser sind, dann werden die Maschinengewehre unbrauchbar gemacht. - Du bringst mir das Wasser das ganze Gepäck zum Laufgraben und wartest dort auf mich! Die Hände sind schon vorweg und sammeln, sind wir längst durch die Bäume. Hast du verstanden?

L.: Jawohl, Unteroffizier! (er geht langsam zum Toten) Sein Blick ruht immer noch auf mir (bestürzt) Er lebt wohl noch, (strammstehend) Herr Oberst, soll ich den Befehl ausführen?

M.: (springt zornig hinzu und gibt ihm einen Tritt) Hol' dich der Teufel! Der Mann ist tot, sage ich dir. Willst du weiter Burasche sein, so bist du mein Burasche!

L.: (eilt durch den ersten Graben und steigt über die zusammengeschossene Stelle).

M.: (ihm nachrufend) Fresse runter, Mistvieh! Die schiessen dir wahrhaftig noch die Flasche in Scherben! (stopft sich seine Pfeife und steckt sie in Brand zum Toten gewendet) Siehst du, Oberst, nun kann dich niemand mehr quälen! Kein Weib, kein Sohn - auch ich nicht! - Nach'nicht! Aber zwischen uns taugt kein alterliches Band. - Ausgelacht hätten mich die Deinen! Dazu bin ich mir zu schade. - Behalt' nur Deinen Sohn, da er einmal Dein Sohn ist, ob er dir gleicht, oder nicht. - Ich habe mit dir zusammengekämpft, weil ich mit dabei war! Nichts weiter! - Von Anfang an mit dabei war - - Ob du oder er Recht hat, schert mich den Teufel. Neuen Fahnen, neuen Führern folge ich nicht. - Hier halte ich aus bis zum Ende, weil ich immer auf dieser Seite war und - Gottverdammte - weil du da ein ganzer Kerl gewesen bist. Das muss der andere erst noch zeigen! - Sei ruhig, alter Oberst! Ob Vater, Bruder oder Kamerad, vergessen wirst du nicht. Eine Leichenfeier freilich können wir dir nicht halten, aber - morgen will ich noch einmal diese Trommel rühren, dass Deine Seele frohlockt! Morgen, Oberst. - Gute Nacht, Kamerad! -

(Ende des ersten Teiles).

(Faint, illegible text from the reverse side of the page, likely bleed-through or a second draft.)

II. Teil.

Personen:

Helf von Bruck, Führer eines Trupps Revolutionärer,
Robert Wengenroth, sein Freund und Mitkämpfer,
Hanna, Freundin des Führers,
Sonja, Russische Delegierte,
Georg, } Revolu-
Hanna, } tionäre
Mehrere Revolutionäre,

Ort: Grossstadt.

Zeit: Revolution.

1. Nacht.

Strasse, die der Zuschauer der Länge nach einzieht. Die hohen Häuser mit ihren geschlossenen Türen und Fensterläden machen den Eindruck gezwungener Zeugen des Bruderkampfes, vor dem sie in trauernden Schmerze die Augen schlossen. Im Hintergrunde eine Barrikade mit der schwarz-weißen-roten Fahne der Regierungstruppen. Im Vordergrund eine Barrikade der Revolutionäre, auf der eine rote Fahne gehisst ist; links und rechts Eckhäuser. Im linken Hause eine Wirtschaft, durch die offene Tür erkennt man mehrere Revolutionäre mit verschiedenen Bekleidungen, darunter Matrosenuniform. Im rechten Eckhause führen einige Stufen zu der geschlossenen Tür einer Parterrewohnung. Seitlich davor an der Strassenkreuzung eine Strassenlaterne, die das Bühnenbild schwach erleuchtet.

Es ist Nacht.

Georg: (aus der Wirtschaft tretend halblaut zum Posten) He, Gille Galle Neues!

Posten: Was?

Georg: (näher tretend) Wo ist der Alte?

Posten: Zum Trupp an der Prenzlauer, dort ist Besprechung.

Georg: Gut, seine Ohren brauch' ich nicht.

Posten: Brenn' ab, alte Unke!

Georg: Ich will keinen erschüttern, immer dien ich unserer Sache. Und deshalb sage ich: Fort! Unter die ehrsam Verrätern gemischt! Die Faust im Sack geballt, bis wir sie doppelt stark emporrecken, dass sie zitternd in die Knie sinken, schon ehe der Schlag getroffen.

Posten: Wann kommt der Tag der Freiheit, wenn nicht erkämpft?

Georg: (aus der Wirtschaft tretend halblaut zum Posten) He, Gille Galle Neues!

Posten: Was?

Georg: (näher tretend) Wo ist der Alte?

Posten: Zum Trupp an der Prenzlauer, dort ist Besprechung.

Georg: Gut, seine Ohren brauch' ich nicht.

Posten: Brenn' ab, alte Unke!

Georg: Ich will keinen erschüttern, immer dien ich unserer Sache. Und deshalb sage ich: Fort! Unter die ehrsam Verrätern gemischt! Die Faust im Sack geballt, bis wir sie doppelt stark emporrecken, dass sie zitternd in die Knie sinken, schon ehe der Schlag getroffen.

Posten: Wann kommt der Tag der Freiheit, wenn nicht erkämpft?

Georg: (aus der Wirtschaft tretend halblaut zum Posten) He, Gille Galle Neues!

Posten: Was?

Georg: (näher tretend) Wo ist der Alte?

Posten: Zum Trupp an der Prenzlauer, dort ist Besprechung.

Georg: Gut, seine Ohren brauch' ich nicht.

Posten: Brenn' ab, alte Unke!

Georg: Ich will keinen erschüttern, immer dien ich unserer Sache. Und deshalb sage ich: Fort! Unter die ehrsam Verrätern gemischt! Die Faust im Sack geballt, bis wir sie doppelt stark emporrecken, dass sie zitternd in die Knie sinken, schon ehe der Schlag getroffen.

Posten: Wann kommt der Tag der Freiheit, wenn nicht erkämpft?

Personen:

Rolf von Bruck, Führer einer Truppe Revolutionärer,
Robert Wengert, sein Freund und Mitkämpfer,
Hanna, Freundin des Rolf,
Georg, Revolutionär,
Hannes, Revolutionär,
Mehrere Revolutionäre.

Ort: Grossstadt.
Zeit: Revolution.

1. Nacht.

Strasse, die der Zuschauer der Länge nach einzieht. Die hohen Häuser mit ihren geschlossenen Türen und Fensterläden machen dem Zuschauer den Eindruck, vor dem sie in Gruppen zusammengekauert sind. In der Mitte der Strasse steht eine kleine Gruppe von Menschen. In der Mitte der Gruppe steht ein Mann, der einen Koffer in der Hand hält. Er ist der Führer der Gruppe. Die Gruppe besteht aus mehreren Männern und einer Frau. Sie sind alle in Uniformen gekleidet. Die Uniformen sind dunkel und haben eine Art Abzeichen auf der Brust. Die Männer tragen Hüte, die die Frau trägt eine Mütze. Sie alle blicken in die gleiche Richtung. Die Strasse ist leer. Es ist Nacht. Die Häuser sind dunkel. Nur die Lichter der Gruppe sind zu sehen.

Georg: (aus der Wirtschafft tretend bald auf zum Posten) He, Ollie Ollie!
Posten: Was?

Georg: (näher tretend) Wo ist der Alde?

Posten: Zum Trupp an der Pionniere, dort ist Besprechung.

Georg: Gut, seine Götter sprach'ich nicht.

Posten: Brenn'ab, Alice Unkel!

Georg: Ich will keinen erschüttern, immer dann ich unserer Sache. Und deshalb sage ich: Fort! Unter die ersten Verstecke geh! Die Leute im Back Geschäft, die wir als doppelt stark emporkochen, dass sie stürzen in die Kiste sinken, schon als der Schlag getroffen.

Posten: Wann kommt der Tag der Freiheit, wenn nicht erkämpft?

Georg: Warren! Vor Überlegenem Feind zieht man sich zurück. Man wartet, bis die Nachbartruppe rechts oder links vorkommt, in die Flanke greift, um dann mit vereinter Kraft dem Feinde mitten ins Herz zu stoßen.

(einige Revolutionäre treten aus dem Wirtshause und kommen an die Beiden heran).

Posten: (zu den anderen) Der Schorsch gibt Latrinenseitungen aus.

Georg: Es ist ernst genug, schwere Geschütze sind aufgeföhren und morgen - -

Posten: (einfallend) Der Teufel schlage ihm auf's Maul, dass die Ladung zum Hintern herausfährt und den Hunden in der eigenen Fresse kreppt (sie lachen).

Ein Rev.: Joh pfeife auf Eure Kanonengeschichte, habt Ihr nichts mehr zu fressen für uns?

Georg: Fragt den Hannes, den Fressalienverwalter.

Ein Anderer: Der zuckt die Achseln, rückt nichts raus.

Georg: Dann wird wohl hier die Herrlichkeit ein Ende haben.

(Rolf von Bruck kommt unbemerkt von rechts und bleibt horchend stehen)

Ein Dritter: Und was soll geschehen?

Georg: Wer nicht hier verrecken will, der muss dort hinüber, wo Futter die Fülle ist.

Mehrere: (eifrig gleichzeitig) Wie meinst Du das, Schorsch?

Georg: Lammfromm in die grosse Herde zurück, pflegt Euer Fell und lasst das andere wachsen, bis der Tag der grossen Schur gekommen ist.

Rolf: (springt in den Kreis und schreit erregt) Verräterei! Wer seine Stellung verlässt, wird aufgehängt.

Einer: Gemach, Führer, wir hatten Hunger und fragen hier nach Futter, dabei hat uns Schorsch einen neuen Plan entwickelt.

Rolf: Schert Euch in Euer Quartier, ich werde Eure Mäuler schon stopfen, Du Schorsch, nimm Dich in Acht! Pläne machen nur die Führer.

Georg: Haltet! Vor überlegenen Feind steht man sich zurück. Man wartet, bis die Nachbarn rechte oder links vorrücken, in die Flanke greift, um dann mit vereinigter Kraft dem Feinde mitten ins Herz zu stoßen.

(Einige Revolverkugeln treten aus dem Wirtshaus und kommen an die beiden heran).

Posten: (zu dem anderen) Der Schorsch gibt Latrinensetzungen aus.

Georg: Es ist ernst genug, schwere Geschütze sind aufgeföhren und morgen - -

Posten: (einfach) Der Teufel schlage ihm auf's Maul, dann die Ladung zum Hintern heraus! Und den Hunden in der eigenen Fresse krepplert (sie lachen).

Ein Rev.: Ach, bitte! Auf eure Kanonengeschichte, habt ihr nichts mehr zu sagen für uns?

Georg: Fragt den Hannes, den Spezialverwalter.

Ein anderer: Der sucht die Aebeln, nicht nichts raus.

Georg: Dann wird wohl hier die Härlichkeit ein Ende haben.

(Rolf von Brack kommt unbemerkt von rechts und bleibt dort stehen)

Ein Dritter: Und was soll geschehen?

Georg: Wer nicht hier vorrecken will, der muss dort hinüber, wo hinter die Fille ist.

Mehrere: (stark zischend) Wie meinst du das, Schorsch?

Georg: Lamentieren in die große Herde zurück, fliegt zwar Rolf und lässt das andere weichen, die der Tag der großen Schor schon gekommen ist.

Rolf: (spricht in den Kreis und schreit stark) Vorträtter! Wer seine Stellung verlässt, wird aufgehängt.

Einer: Gemach, Führer, wir hatten Hunger und fragen hier nach Futter. Gebet hat uns Schorsch einen neuen Plan entwickelt.

Rolf: Schert! Auch in euer Quartier, ich werde eure Häuser schon stopfen, in Schorsch nimm dich in Acht! Pünne machen nur die Führer.

Georg: (feindselig) Wenn aber ihre Weisheit zu Ende ist, müssen die Untergebenen neue Gedanken bringen.

Rolf: (den Revolver ziehend) Halt's Maul! Sonst zeige ich allen, wie wenig Gehirn du zu verspritzen hast.

(Die Anderen ziehen lachend den widerstrebenden Georg mit sich fort.)

Einige: Fort aus seinen Augen, du kennst ihn doch, er duldet keine Widerrede.

Rolf: (ihnen nachrufend) Schickt den Hannes zu mir,

Posten: (zu Rolf) Nimm dich vor Schorsch in acht!

Rolf: Ich bin auf meiner Hut! Lass dich in Deiner Wachsamkeit nicht stören.

Hannes: (herbeiliegend) Was soll ich?

Rolf: Gib deinen letzten Proviant aus und Wein, soviel sie saufen können, morgen muss Hilfe kommen.

Hannes: Der angemessene Auftrag(ab).

(Robert Wengemroth geht schleppenden Ganges über die Bühne).

Rolf: Robert!

Robert: Rolf?

Rolf: Woher diese Mutlosigkeit? Ihr scheint hier alle plötzlich den Kopf hängen zu lassen.

Robert: Verlorener Posten. Wir sind ihm entflohen! Gewaltiger Weg liegt hinter uns! Aus Feindesland ins Heimatland, von unseren Kriegskameraden zu ihren feindlichen Brüdern! Und stehen doch wieder an derselben Stelle! Kämpfen ohne Hoffnung auf Sieg. - Mich wundert die gedrückte Stimmung nicht, ich frage wieder wie einst: Können wir Jungen das tragen?

Rolf: Zum Teufel! Junges Volk schafft sich die neue Welt! Hast du vergessen, dass wir Welten gewechselt haben? Wir stehen auf neuem Boden, den wir noch erkämpfen müssen. Dieser Kampf hier wird erst die Früchte des Weltkrieges bringen.

Robert: Wann werden diese Früchte reifen?

Georg: (leidenschaftlich) Wenn aber ihre Weibheit zu Ende ist, müssen die Untertanen neue Gedanken bringen.

Holf: (den Revolver ziehend) Halt! Halt! Sonst zeige ich allen, wie wenig Gehör Du zu verzeihen hast.

(Die Anderen stehen lachend den widerstrebenden Georg mit sich fort.)

Hinige: Fort aus seinen Augen, Du kennst ihn doch, er küßte keine Widerrede.

Holf: (innen nachrufend) Schickt den Hannes zu mir.

Posten: (zu Holf) Nimm Dich vor Scherach in acht!

Holf: Ich bin auf meiner Post! Lass Dich in deiner Wachsamkeit nicht täuschen.

Hannes: (beiseite) Was soll ich?

Holf: Gib! Deine letzten Proben aus und Wein, soviel als laufen können, morgen muss Hilfe kommen.

Hannes: Der angesehene Auftrag (ab).

(Robert begreift, dass die schließlichen Gänge über die Bühne.)

Holf: Robert!

Robert: Holf!

Holf: Woher diese Mutlosigkeit? Ihr schenkt hier alle Pünktlichkeit den Kopf hängen zu lassen.

Robert: Verlorenes Posten. Wir sind im entflohen! Gewaltiger Weg liegt hinter uns! Am Feindesland im Heilandsland, von unseren Erbschwestern zu ihren feindlichen Brüdern! Und stehen doch wieder an diesem Stille! Kämpfer ohne Hoffnung auf Sieg. - Mich wundert die gedrückte Stimmung nicht, ich frage wieder wie einst: Können wir Jungen das tragen?

Holf: Zum Teufel! Junger Volk schaffte sich die neue Welt! Hast Du vergessen, dass wir selbst gewechselt haben? Wir stehen auf neuem Boden, der wir noch erkämpften müssen. Dieser Kampf hier wird erst die Früchte des Weltkrieges bringen.

Robert: Wann werden diese Früchte reifen?

Holf: Wann? Die ganze Ewigkeit liegt vor uns, ich brauche keinen Termin. Auf reife Früchte warte ich mit frohem Herzen.

Robert: Aber in dieser Ewigkeit wechselt so oft Tag und Nacht, Hitze und Frost! Die Reife wird gehemmt, vernichtet. Neue Saat, neue Ernte. Verweht Deine Spur, zerstreut Dein Samen. Lachen kommen der Geschlechter!

Holf: Zweiger Zweifler! Es ändern sich Menschen und Formen, auch Ideen werden verkümmert und drohen zu ersticken. Aber der Kern, der in jedem grossen Gedanken steckt, treibt auch zertreten noch weiter, sprengt Felsen, fasst Wurzel und wird einmal zur Blüte. Je mehr Opfer wir bringen, desto mehr Lebenssaft führt er mit sich, desto besser übersteht er die Ungunst der Zeiten.

Robert: Wer kann sein Blickfeld so weit einrichten? Das sterbensmüde Volk jubelt Dir zu, weil es neues Leben vom Umsturz erwartet, nicht neuen Tod. Deinen Worten wird man nur glauben, wenn Erfolge winken. Immer nur zerstören sehen, macht müde. Das Volk ist bald des Menschenmordens satt, schreckt schneller noch davor zurück, wenn sie erkennen, dass es ihre Brüder sind. Du selbst bist vor kurzem vor solchem Gred geflüchtet.

Holf: Aber nur, weil ich in ihm sterbende Früchte sah, hier aber blüht mir lebende Hoffnung.

Robert: Menschenhoffnung! Wie oft hat sie sich erfüllt?

Holf: Ohne Hoffen, kein Wirken. Genug! Wer nicht frei an unserem Werke arbeiten will, ist unser Feind, oder unser Sklave. In meinem Machtbereich zwing' ich alle, mir zu folgen.

Robert: Soll das eine Drohung sein?

Holf: Deute wie Du willst.

Robert: So soll ich Gefangener sein, wenn ich nicht mehr mit Dir einig bin?

Holf: Du machst Dich selbst dazu. Mit schwankenden Mitläufern muss jede Bewegung rechnen. Mach' Dir Deine Lage nur recht klar! Die Geiseln sind erschossen, warum und auf wessen Befehl ist gleichgültig. Wer von uns in die Hände der Gegner fällt, hat nichts anderes zu erwarten. Und wer beim Verlassen seines Postens hier ertappt wird, der kann an der nächsten Laterne über sein Schicksal nachsinnen. Geh' sag' das Deinen anderen Genossen.

Robert: (entsetzt) Die unschuldigen Geiseln erschossen, ist das Deine verherrlichte Freiheit?

Holf: Wann die ganze Welt liegt vor uns, ich brauche keinen
Feind. Auf seine Fährte werde ich mit frohem Herzen.

Robert: Aber in dieser Welt wächst so oft Tag und Nacht, Hitze
und Frost! Die Welt wird geküsst, verachtet. Keine Zeit, keine
Ehre. Versteht keine Spur, versteht kein Samen. Lachen kommen-
der Geschlechter!

Holf: Zweierlei! Es ändern sich Menschen und Formen, auch
Ideen werden veraltet und brechen zu neuen. Aber der Kern,
der in jedem Gedanken steckt, bleibt auch veraltet
noch weiter, spritzt Feuer, lässt einen und wird einmal zur
Hitze. Es mehr Opfer wir bringen, desto mehr Lebenskraft führt
er mit sich, desto besser überlebt er die Unruhe der Zeiten.

Robert: Wer kann sein Blickfeld so weit einrichten? Das sternen-
volle Judentum, das es neues Leben vom Unsterblichen erwar-
te, nicht neuen Tod. Keinen Worten wird man nur glauben, wenn
Erfolge winken. Immer nur verheißene neuen macht müde. Das Volk
ist bald des Menschenwortes satt, schreut schreiender noch
davor zurück, wenn sie erkennen, dass es ihre Brüder sind. Da
selbst hat vor kurzen vor solchen Dingen gelächelt.

Holf: Aber nur, weil ich in ihm stehende Früchte sah, hier aber
steht mit lebender Hoffnung.

Robert: Menschenhoffnung! Wie oft hat sie sich erfüllt?

Holf: Ohne Hoffen, kein Wirken. Genuß! Wer nicht froh an unsrem
"erke stehen will, ist unser Feind, oder unser Sklave. In
meinem Machtbereich zwinge ich alle, mit zu folgen.

Robert: Soll das eine Drohung sein?

Holf: Drohe wie du willst.

Robert: So soll ich Gefangener sein, wenn ich nicht mehr mit dir
eins bin?

Holf: Du machst dich selbst dazu. Mit schwachen Menschen muß
jede Bewegung rechnen. Mach' dir keine Illusionen! Jeder ist
die Geißel und erschossen, wenn und auf wessen Geheiß ist
gleichgültig. "Wer von uns in die Hände der Gegner fällt, hat
nichts anderes zu erwarten. Und wer beim Verlassen seines
Lagers hier erlegt wird, der kann an der nächsten Laterne
über sein Schicksal nachdenken. Geh' weg, das deinen anderen
Genossen.

Robert: (entsetzt) Die machthungrigen Geißeln erschossen, ist das Deine
verheißene Freiheit?

Holf: Die Freiheit ist ein Geschenk der Herrscher! Solange wir
die Macht nicht errungen, können wir an Freiheit nicht denken.

Robert: So wollte ich, Du hättest mich in Feindesland im Kampfe gegen
deutschen Feind zurückgelassen. Solchem Wahne wäre ich
niemals gefolgt.

Holf: Und Du hast es doch getan?

Robert: Du hast dem Kriegsgewalt geflucht und diesem Fluche bin ich
gefolgt, weil ich keine andere Rettung aus dem Abend sah.
Ich habe mich über die proletarische Begeisterung, die auch
Dich auf den Schild hob, gefreut, weil ich neue Kinigkeit des
Volkes in notwendiger Erneuerung von solchen Führern erhoff-
te. Auch mit dem Gedanken, dass wir mit Russland im Bunde
den Feind noch bezwingen könnten, habe ich gespielt. In sol-
cher Hoffnung bin ich Dir selbst hinter der Barrikade treu
geblieben, von kurzem Widerstand schnelle Verhandlungen und
Einigung erwartend. - Aber, wenn mit Kampf bis zum letzten,
mit Verewigung der Gegensätze zu rechnen ist, muss ich
Dir sagen: Ich bin kein Bruderkämpfer. - Den Herzschlag der
ganzen Nation muss ich im Kampfe fühlen, wie ehemals, als ich
im gleichen Schritt und Tritt freudig dem Feind entgegen-
marschierte.

Holf: Trichter Schwätzer! Wie ein verführtes Mädchen führt Du
erbärmliche Klage (ironisch nachhelfend). Hast mir den Himmel
versprochen und nun ist alles noch so bde, wie zuvor! -
Als ob man Lieblingsgedanken mit einem Zauberschlag ver-
wirklichen könnte! Harte Wirklichkeiten bezwingen, muss
jeder, der neue Gedanken in die Welt bringt, starke Hinder-
nisse wegräumen, altes Unkraut ausrotten bis zum letzten
Stumpf. Denn das junge Pflänzchen braucht viel Sonne und
Saft. Platz für das Licht! - Doch was vertrödeln wir die
Zeit mit Reden? Meine Philosophie kannst Du nicht leiden,
so hast Du selbst gesagt. Bestimmter Weisung willst Du fol-
gen! Gehorche!

Robert: In Freundschaft?

Holf: Wenn die Freundschaft diese Belastungsprobe nicht erträgt,
so muss sie befehlenderem Zwange weichen.

Robert: Druck erzeugt nur Gegendruck.

Holf: Du musst gehorchen, weil Du nicht befehlen willst.

Robert: Du treibst ein gefährliches Spiel mit Freundschaft, Bruder-
schaft und Gewalt (erregt rechts ab.)

(an der Türe der Wirtschaft erscheint Hanna noch unbe-
merkt, sie lehnt sich erschöpft an den Türpfosten).

Robert: Die Freiheit ist ein Geschenk der Herrschaft! Solange wir die Macht nicht erlangen, können wir an Freiheit nicht denken.

Robert: So wollte ich, du hättest mich in Feindesland in Kämpfe gegen das Reich geschickt. Solange keine Feinde da sind, ist die Freiheit nicht da.

Robert: Und du hast es doch getan?

Robert: In dem dem Kriegsgewinn gelohnt und diesem Frieden die ich gelohnt, weil ich keine andere Rettung aus dem Elend sah. Ich habe mich über die politische Bedeutung, die auch dich auf dem Schilde hat, gefreut, weil ich neue Kämpfe des Volkes in notwendiger Erwartung von solchen Kämpfen erhoffte. Auch mit dem Gedanken, dass wir mit Harnisch im Kampf dem Feind noch entgegen zu können, habe ich gespielt. In der Hoffnung, die ich dir selbst hinter der Herrschaft strecken, von diesem Widerstand noch ein Verhängnis zu sein, zu sein, zu sein. - Aber, wenn mit Kampf die zum letzten, mit Verewigung der Gegenstände zu rechnen ist, was ich dir sagen: Ich bin kein Herrscher. - Den Herrscher der ganzen Nation muss ich im Kampf führen, wie ich es in der gleichen Schritt und Tritt treulich dem Feind entgegen-

Robert: Töchter! Töchter! Wie ein verführtes Mädchen führt sie zu dem Reich! (Erst nach dem Kampf) Lass mir den Himmel verlassen und nun las alles noch so da, wie zuvor! - Als ob man die Bedingungen mit einem Zusammenstoß von wirklichen Dingen! Keine Wirklichkeit, sondern, was jeder, der neue Gedanken in die Welt bringt, eine Kinder- diese Wegweisen, einen Unkraut abreißen die zum letzten Schritt. Denn das junge Pflanzen braucht viel Sonne und Luft. Platz für das Licht! - Doch was verdrängen wir die Zeit mit Arbeit? Meine Philosophie kannst du nicht leiden, so hast du selbst gesagt. Bestimmter Wegweis willst du fol-

Robert: In Freundschaft?

Robert: Wenn die Freundschaft diese Belastungen nicht erträgt, so muss die bestehende Zwang sein.

Robert: Druck erzeugt nur Gegendruck.

Robert: Du musst gehorchen, weil du nicht befehlen willst.

Robert: Du treibst ein gefährliches Spiel mit Freundschaft, Bruder- schaft und Gewalt (erregt rasch ab).

(an der Tür der Wirtschaft erscheint Hanna noch undeutlich, sie leuchtet sich erschöpft an den Thürposten).

Rolf: (für sich) Ich lebe die Rolle, die mein Geschick mir zugebracht, der Ewigkeit wird entscheiden, ob ich nur gespielt habe.

Hanna: (Rolf erblickend und stürzt mit einem Aufschrei auf ihn zu) R o l f !

Rolf: (fängt sie in seinen Armen auf und legt die halb Bewusstlose behutsam auf den Boden) Unbesonnenes Mädchen, wie kommst du hierher?

Hanna: (nach einer Weile mit schwacher Stimme) Ich bin den Weg gegangen, den Deine Späher gehen.

Rolf: Über die Dächer?

Hanna: Einer von den Deinen hat mich geführt.

Rolf: Er hat sich nicht geweigert, der Wahnsinnige?

Hanna: Er ist bezwungen worden, durch meinen inneren Zwang (zögernd) Mein Kind sucht seinen Vater. Ich - ich hätte vielleicht aus Furcht den Geliebten gemieden.

Rolf: (erregt) Hanna? - !

Hanna: Ich spüre neues Leben und - den Tod, wenn du das Leben nicht schüttest.

Rolf: (freudig) Jubelndes Herz! Jage den trüben Gedanken, dass er mir alle Worte sucht, die meine Liebe dir künden, Hanna! Du hast mich wert gehalten der Verewigung in dir durch dich, Tod hat keine Schrecken! Ich lebe und siege durch dich. Mit deiner jungen Hoffnung hast du meine Kräfte verdoppelt, Hanna, mein Lebensquell! Glücklicherweise will ich Euch sehen, darum muss ich Wegbereiter sein, zum ewigen Glück. Dass keine Blüte am Mutterbaume mehr verkümmere, müssen wir kämpfen und den Sieg erringen! Damit einst jeder das Mutterhaus, den Mutterboden so lieben kann, wie ich dich - - Hanna, du meine Heimat!

Hanna: (sich an ihm emporrichtend) Du machst mich stolz, Geliebter, ich wache an dir! (sinkt wieder zusammen) Ach, diese Schwäche, ich fürchte du wirst eine schwere Last an mir zu tragen haben.

Rolf: Lasten machen stark, ich trage sie stolz.

Hanna: So rette dich und uns.

Rolf: Betten? Wohin, woraus?

Hanna: Kennst du Deine Lage nicht. In der Schlossfreiheit sind Stützgeschütze aufgestellt. In Bälde werden eure Stellungen beschossen werden. Ihr seid verloren, wenn ihr weiter Widerstand leistet.

Reife: (Wer also) den Jenseits der Hölle, die mein Geschick mir zugebracht,
der Hölle wird unterscheiden, ob ich nur geschickt habe.

Hanna: (Zeit: erdolkend und schmerz mit einem Aufschrei auf ihn zu)

Roll: (Frage wie in einem Arnen auf und legt die das Bewusstsein
bestehen auf dem Boden) Unbekannten Mädchen, wie kommt es
hierher?

Hinweis: (nach einer Weile mit schwacher Stimme) Ich bin den Weg ge-
gangen, den Deine Schüler gehen.

1950-1951: 100

Henna: Roter von den Henna hat mich geblut.

Holtz: Es hat sich nicht bewahrt, der Weinbau ist

Fürchte das Gefährliche nicht.
 Mein Kind nennt seinen Vater. Ich - den Helden vielleicht aus
 Hanne: Er ist betrunken worden, durch meinen inneren Zwang (hörsch)

1 - Tantalum (Zirconium) : 9108

Hanna: Ich würde gerne leben und - den Tod, wenn du das Leben nicht
wolltest.

so lieben kann wie ich dich - - - Hanna, Du meine Hanna!
 erliegen! Damit einer jeder das Mysterium, den Mysterion
 Mysterium mehr verstanden, müssen wir kämpfen und den Sieg
 herbeiführen sein, nur ewigen Glück. Denn keine Bitte an
 Lebenswelt! Glückselig will ich noch sehen, dann muss ich
 trügen Hoffnung, denn Du meine Liebe vergeblich, Hanna, mein
 keine Schreckens! Ich liebe und also durch dich. Mit deiner
 mich wert gehalten der Verewigung in dir durch dich, Tod hat
 alle Worte an dich, die meine Liebe dir Kindern, Hanna! Du hast
 (Freundlich) Liebeland Hanna! Liebe den ersten Gedanken, dass er mir
 heißt:

Ich bringe Dir wieder eine schwere Last an mir zu tragen
 Ich wache an Dir! (steht wieder zusammen) Ach, diese Schöne
 Hanna: (sieh zu ihm emporkommend) Du machst mich stolz, Geliebter,

Wolf: Lasten machen stark, ich trage sie stolz.

Number: 30 Date: 10/10/2010

1967: Robert Wilson, *Woman*

Beim Dr. Deime-Lage nicht. In der Schlossfreiheit sind zwei-
 gereichte aufgestellt. In Bielefeld werden zwei Stellen be-
 schrieben werden. Die sind verloren, wenn der weitere Wiederauf-
 bau ist.

Holf: Ich weiss, was uns droht, aber jeder Tag kann unschätzbare Vorteile bringen. Ich kann Dir unsere Pläne nicht auseinander setzen. Es ist möglich, dass sie sobald sich nicht verwirklichen lassen, dass die Unterstützung ausbleibt, dass Verräter in unseren Reihen sind, dass verschiedene in unsere Rechnung gestellte Faktoren sich als falsch erweisen. - Was ist in einem solchen Kopfe nicht alles möglich! Ueber diese Möglichkeiten mögen sich die obersten Führer den Kopf zerbrechen. Der gute Frontkämpfer folgt dem Befehl und sieht in seiner Ausführung den Erfolg.

Hanna: Verzeih* Rolf, Du hast nicht immer so gedacht.

Rolf: Ich bin schon einmal fortgelaufen, meiner Ueberzeugung zuliebe. Desto fester muss ich jetzt stehen, meiner Ueberzeugung treu. Man kann einmal seine Stellung wechseln, vom Jüngling zum Mann - - mehrmals - gibt der Lächerlichkeit preis, bringt Fluch der Feigheit, oder Gemeinheit. Wie mal reift aus solchem Handeln die grosse Tat.

Hanna: Ich spreche nicht für Deine Gegner. Es wäre töricht von mir, mich vor Dein Ziel stellen zu wollen; denn ich bin Dein Weib. Die anderen Stimmen in mir haben zu schweigen. Aber als Dein Weib habe ich das Recht, um Dich zu kämpfen.

Helf: Und soll ich mich von einem Weibe bewegen lassen?

Hanna: Du hast mich ebenbürtig gemacht, ja über Dich hinausgehoben.
Sprachst Du nicht von Deiner Heimat? - Die Heimat fordert
Dich zurück.

Bolf: Um welchen Preis?

Hanna: Wer wagt den müden Wanderer nach all' den Schrecknissen draussen zu fragen, warum er der Stimme der Heimat gefolgt? Keiner wird ihn dieses Heimweh's schelten(eifriger) Kehre zurück! Wir wollen Deinem Sehnen Ruhe schaffen. Kehre zurück! Du gibst Dein Ziel nicht auf und schaffst den Deinen Glück, das Dir leuchtend widerstrahlt. Nutzlos ist dieser Kampf; vom friedlichen Hause aus wirst Du erfolgreicher für Deine Idee kämpfen können, als in dieser unhaltbaren Stellung. Ich will Dich wieder ziehen lassen, wenn die günstige Stunde für Dich kommt. Kehre nur heute zurück zu Deiner alten kranken Mutter, zu mir, zu Deinem Kinde.

Rolf: Du machst mich traurig liebe Hanna!

Hanna: O folge dieser Traurigkeit! Ich will Dich wieder fröhlich machen. Nach dieser hässlichen Nacht, nach diesem Pestgeruch dieser kranken Stadt, will ich Dir die heilende Sonne wieder zeigen über lachenden, duftenden Fluren, den blauen Himmel, der sich in unendlicher Liebe über uns Alle spannt.

Rolf: Ich weiss, was uns droht, aber jeder Tag kann unschätzbare Vorteile bringen. Ich kann Dir unsere Pläne nicht auseinander setzen. Es ist möglich, dass sie sobald sich nicht verwirklicht werden können, dass die Unternehmung ausbleibt, dass Versteher in unseren Reihen sind, dass verschiedene in unsere Rechnung gekehrte Faktoren sich als falsch erweisen. - Was ist in einem solchen Falle nicht alles möglich! Unter diese Möglichkeiten müssen sich die obersten Führer des Kopf rechnen. Der gute Krieger folgt dem Befehl und nicht in seiner Ausübung den Erfolgen.

Hanna: Versieh' Rolf. Du hast nicht immer so gedacht.

Rolf: Ich bin schon einmal fortgefahren, meiner Überzeugung zu Liebe. Dort festo muss ich jetzt stehen, meiner Überzeugung treu. Man kann einmal seine Stellung wechseln, von Gelingen zum Mann - - - wehrlos - gibt der Lächerlichkeit preis, bringt Pluck der Feigheit, oder Gemüthslosigkeit. Wieviel soll aus solchem Handeln die Grosse Tat.

Hanna: Ich spreche nicht für Deine Gegner. Es wäre töricht von mir, mich vor Dein Ziel stellen zu wollen; denn ich bin weis. Die anderen Stimmen in mir haben zu schweigen. Aber als Dein Weib habe ich das Recht, um Dich zu kämpfen.

Rolf: Und soll ich mich von einem Weibe besiegen lassen?

Hanna: Du hast mich ehemalig gemacht, ja über dich hinweggehoben. Sprichst Du nicht von Deiner Heimat? - Die Heimat fordert Dich zurück.

Rolf: Um welchen Preis?

Hanna: Wer wagt den mühen Wandrer nach altem den Schrecknissen draussen zu fragen, wenn er der Stimme der Heimat folgt? Keiner wird ihm diese Heimaten's schelten (stiller). Keine zurück! Wir wollen Deinen Namen Ruhe schaffen. Keine zurück! Du gibst Dein Ziel nicht auf und suchst der Deinen Glück, das Dir lebend widersteht. Keiner ist dieser Kampf von Friedlichen Hause aus wird Du erfolgreicher für Deine Idee kämpfen können, als in dieser unheilbaren Stellung. Ich will Dich wieder sehen lassen, wenn die glückliche Stunde für Dich kommt. Keine nur heute zurück zu Deiner alten Kranken Mutter, zu mir, zu Deinen Kindern.

Rolf: Du machst mich fertig liebe Hanna!

Hanna: O folge dieser Trankheit! Ich will Dich wieder frühlich machen. Nach diesem hässlichen Nacht, nach diesem Festsitzen dieser Kranken Stadt, will ich die heilige Sonne wieder zeigen über lachenden, duftenden Fluren, den blauen Himmel, der sich in unendlicher Liebe über uns spannt.

Rolf: (gepresst) Alle Pracht dieser Welt wird nicht die Finsternis mich vergessen lassen, in der die sehrenden Brüder schmachten.

Hanna: (haastig) Sie werden Dir folgen. Du wirst ihr Los erleichtern. Wir wollen unseren Reichtum mit ihnen teilen. Wir wollen Helfer werben. Empfindlicher sind die Menschen geworden, nach dieser Leidenszeit. Sie werden uns unterstützen, sie werden die grosse Gefahr, in der sie schwebten, so wenig vergessen wie ich. Sie werden den Hunger stillen mit uns, weil sie seine Macht gespürt haben.

Rolf: Uralter Trug vom guten Menschen ohne Arg genährt. Er hat die Kraft verloren, aber sterbend unsern Schwur geboren: Menschenrechte müssen wir erkämpfen, die uns der Eigennutz der Menschen vorenthält. Ehrlos, der seinen Brüdern diesen Schwur nicht hält.

Hanna: (verzweifelt) Diese Liebe hindert Dich nicht Deinen Nächsten zu töten? Deine Ehre verbietet Dir nicht, die des eigenen Hauses preiszugeben?

Rolf: Sprichst Du von Deiner Ehre?

Hanna: Auch von meiner.

Rolf: So will ich einen Pfaffen holen, der Dir vor Deiner Welt die Ehre wiedergibt.

Hanna: Du spottest meiner! Hast Du mich so hoch gehoben, um mich so tief fallen zu lassen?

Rolf: Du zwingst mich, da Du mich erwürgen willst.

Hanna: (schmerzlich) Wie schwer hat uns der Ewige gestraft, dass er uns nicht mehr auseinander verstehen lässt. Mein einziger Wunsch, der einzige Wille von uns armen Frauen ist Friede und Erdenglück.

Rolf: (zärtlich) Quäle Dich nicht länger, liebes Kind! Vielleicht ist der Unfriede der unheilliche Schatten des Glücks wie der Tod Schatten des bestrahlten Lebens. Der Frühling hat seine Winterstürme, der Sommer mahnende Herbstahnung. Trüben wir nicht den schönen Augenblick. Wir wollen künftigen Schmerz nicht vertiefen, nur gegenwärtige Freude erhöhen. Kräfte sammeln aus der Gunst der Gegenwart. Komm mit, Du muusst der Ruhe pflegen, denn schwerer Gang liegt noch vor Dir. (er führt sie in das Haus rechts).

Sonja: (kommt im lebhaften Gang links um die Ecke, nach dem Hause zu, in dem soeben Hanna und Rolf verschwunden sind. Gleichzeitig tritt Hanna aus dem Wirtshause, als ob er sie erwartete).

Holt: (gepresst) Alle Prescht dieser Welt wird nicht die Finsternis mich vergessen lassen, in der die nehmenden Brüder schwachen.

Hanna: (hastig) Sie werden Dir folgen. Du wirst ihr Los erleiden. Wir wollen unseren Reichtum mit ihnen teilen. Wir wollen Hölle werben. Unglücklicher sind die Menschen geworden, nach dieser Leidenschaft. Sie werden uns unterwerfen, als werden die große Gefahr, in der sie schwanden, so wenig vergessen wie ich. Sie werden den Hunger stillen mit uns, weil sie seine Macht gespürt haben.

Holt: (trauernd) Trug von guten Menschen ohne Art gekniffen. Er hat die Kraft verloren, aber standhaft seinen Schwur gehalten: Menschenrechte müssen wir erkämpfen, die uns der Elend der Menschen vornehmlich. Kräfte, der seinen Brüdern diesen Schwur nicht hält.

Hanna: (verzweifelt) Diese Liebe hindert dich nicht, deinen Schwur zu töten? Deine Liebe verläßt dich nicht, die des eigenen Hannes preisgeben?

Holt: (erschrocken) Du von Deiner Ehre?

Hanna: Auch von meiner.

Holt: So will ich einen Pfaffen holen, der dir vor Deiner Welt die Ehre wiedergibt.

Hanna: Du spottest meiner? Hast du mich so hoch gehoben, um mich so tief fallen zu lassen?

Holt: Du zwingst mich, da du mich erwidern willst.

Hanna: (schmerzhaft) Wie schwer hat uns der ewige Gestalt, dass er uns nicht mehr einander verstehen kann. Mein einziger Wunsch, der einzige Wille von uns armen Frauen ist: Liebe und Brüderlichkeit.

Holt: (zerstört) Galt dich nicht länger lieben Kind? Willst du die der Liebe der unglücklichen Schwestern des Glücks wie der Tod Schwestern des beständigen Lebens. Der Frühling hat seine Winterstürme, der Sommer mannde Herbestimmung. Trüben wir nicht den schönen Abendlicht. Wir wollen künftigen Schmerz nicht vorleben, nur gegenwärtige Freude erheben. Keine Gemeinsamkeit der Gerechtigkeit. Komm mit, du mußt der Ruhe pflegen, denn schwerer Gang liegt noch vor dir. (er führt sie in das Haus rechts).

Sonja: (kommt im lauten Gang links um die Ecke, nach dem Haus zu, in dem beiden Hanna und Holt verschwunden sind. Glücklich tritt Hanna aus dem Stransee, als ob er sie erwartete).

Hannes: Halt, Sonja, wohin?

Sonja: Zu Dir nicht!

Hannes: Die Gemeinen brauchen dich mehr als der Führer.

Sonja: Wie meinst du das?

Hannes: Sie wollen nicht mehr auf die Barrikade.

Sonja: Verflucht, was das der Führer?

Hannes: Das erste Murren hat er gehört, aber ich glaube, er erkennt die Gefahr.

Sonja: Dann muss ich ihm schnell die Augen öffnen.

Hannes: (mit lästerlichen Blicken an sie herantretend) Bleib, schönes Weib, er kann uns nicht helfen.

Sonja: Aufknüpfen muss er die Verräter.

Hannes: Damit schafft er keine Kämpfer.

Sonja: Aber er hält sie anders.

Hannes: (Sie am Arm packend) Ohne dich nicht.

Sonja: (sich freimachend) Was willst du von mir?

Hannes: Dich!

Sonja: Du bist besoffen, rühr' mich nicht an.

Hannes: Wir sind alle im Rausch! Weh' uns, wenn wir nüchtern werden.

Sonja: So sauft weiter und steigert den Rachedurst.

Hannes: Aus Wein und Kampf steigt Lust, die müsst ihr uns stillen.

Sonja: (verächtlich) Nehmt die Wirtsdörne.

Hannes: (lachend) Ha, ein Knochen für die Hunde. Danke gnädige Frau, aber Ihr habt falsch gerechnet. Das Beste ist für uns gut genug, Ihr lehrtet es uns selbst.

Sonja: Er kämpft es Euch. Mit der Macht erst fällt es Euch zu, im windenden Zwange, in furchtsamer Achtung und wenn Ihr Euch ganz erhoben, in gebender Liebe.

Hannes: (er stürzt sich auf sie und umfasst ihren Leib) Ich hole dich für uns.

Hannes: Hilf, Sonja, wohin?
 Sonja: Zu Dir nicht!
 Hannes: Die Gemeinen brauchen Dich mehr als der Führer.
 Sonja: Wie meinst Du das?
 Hannes: Sie wollen nicht mehr auf die Barrikade.
 Sonja: Verflucht, weise das der Führer?
 Hannes: Das erste Murren hat er gehört, aber ich glaube, er verkennt die Gefahr.
 Sonja: Dann muss ich ihm schnell die Augen öffnen.
 Hannes: (mit listigen Blicken an sie herantretend) Hilf, schönes Weib, er kann uns nicht helfen.
 Sonja: Aufmerksam muss er die Verstärker.
 Hannes: Damit schafft er keine Kämpfer.
 Sonja: Aber er hilft die anderen.
 Hannes: (Sie am Arme packend) Ohne Dich nicht.
 Sonja: (leise freischend) Was willst Du von mir?
 Hannes: Nicht!
 Sonja: Du bist besessen, Führer nicht an.
 Hannes: Wir sind alle im Rasen! Weh' uns, wenn wir nicht sterben werden.
 Sonja: So esult weiter und steigert den Nachdruck.
 Hannes: Aus Weis und Kampf steigt laut, die Märsche ihr uns stützen.
 Sonja: (verächtlich) Weinst die Wirtshaus.
 Hannes: (lachend) He, ein Knochen für die Hunde. Danke Königin Frau, aber ihr habt falsch geredet. Das Beste ist für uns gut genug, ihr leidet es uns selbst.
 Sonja: (Erkämpft es noch. Mit der Macht erst hilft es noch zu im windenden Zange, in forschender Achtung und wenn ihr noch ganz erhaben, in gedehnter Liebe.
 Hannes: (er erhebt sich auf sie und umfasst ihren Leib) Ich habe Dich für mich.

Sonja: (ihn zurückstossend auf die Strasse hinunterweisend) Dort ist das Kampfziel.
 Hannes: (keuchend) Uns zeigt Du den Feind, dem anderen dort Deinen Leib. So ist es gewesen, wir aber kämpfen, dass es anders wird.
 Sonja: (erschreckt) Schurke! Gemeingut alles und allen, aber nichts dem, der seines Wunsches nicht wert ist.
 Hannes: Habt Ihr schon neue Begründungen für alte Verbote bereit?
 Sonja: Für tolle Hunde muss es immer Sperren geben.
 Hannes: Tollheit, Blutrausch, Sinnestaumel peitschen uns zur Raserei. Und dennoch! Wir wollen Dir mit geifernden Lefzen die Sperre halten, bis Du sie zum Feinde uns öffnest. Tanze uns Sonja, wir wollen unser Blut verspritzen, wenn Du uns gehöret. Zu uns, zu uns! Wir machen den Weg Dir frei, wir, wir tollen Hunde! (dringt wieder auf sie ein)
 Sonja: (bannt ihn mit einem gebieterischen Blick) Nichts steht zu hoch, dass Ihr Euren Blick nicht zu ihm erheben dürft, schwingt Euch hinauf, mit gierig wütender Kraft, aber feiert den Sieg nicht mitten auf der Kampfbahn! Der Weg zu mir geht über die Leichen Eurer Blutsauger, macht Euch frei, löst mich von tausendjährigen Fesseln und ich will Euer sein. Krönung des Freiheitsrausches! (streckt ihm die Hand entgegen) Schlag ein! Euer Kampfpfeil will ich sein.
 Hannes: (ergreift ihre Hand und hält sie fest) Alte Versprechen, alte Trötung! Die Menge schreitet nach Erfüllung! Zu uns, Sonja!
 Sonja: Du bist stark Hannes. Du wirst sie bändigen, ihnen das Ziel zeigen, den Preis preisen, die Wut steigern, bis wir sie loslassen auf den Feind. Wir können uns nur dem Besten geben, denen wir die Vollendung sind. Erfüllung ist Tod für die Menge, der Stachel taugt nur für sie.
 Hannes: Das verstehe ich nicht.
 Sonja: Ich fühle, dass Du es einst verstehen wirst. Darum noch ein vertrauliches Wort: Die Masse stürmt und weicht, hebt sich und fällt im ewigen Hin und Her, Auf und Ab. Nur einzelne werden emporgetragen, fassen an der Höhe Fuss und klimmen hinauf - , sie trennen sich. Wir wollen vielen zur Höhe helfen. Trotzdem wird immer eine Luft zwischen oben und unten klaffen. Auf schmalen Gipfel findet Masse keinen Platz.
 Hannes: Wozu der Kampf?
 Sonja: Damit die Tüchtigsten des Volkes ungehemmt den Weg aufwärts gehen können.

Sonja: (im Aufstehend auf die Bühne hinterweisend) Dort ist das Kamptul.

Handwritten text (mirrored bleed-through from the reverse side):

Handwritten: (Kochend) Und selbst zu dem Feind, dem anderen dort bleiben
Ist. Es ist zu wissen, wie man kämpfen, dass es anders wird.

Sonja: (erschrocken) Schmeißt jemand auf mich und mich, aber nicht dem, der seine Wunden nicht weht tut.

Hannover: Habt ihr schon neue Bestimmungen für alle Verträge erstellt?

Beim: Für solche Hände muss es immer heißen: leben.

Handwritten text (likely a letter or document):

Sollte bald (drückt wieder auf ein
Körbchen) und so wie! Wir werden den Weg für frei, wir
sagen, wir wollen unser Blut vergießen, wenn Du das ge-
sperrt hast, die Du als Feinde uns Giffert. Tausch uns
Und dennoch! Wir wollen für mit Gefährten Leben die
Tollheit, Bitterkeit, Gitterstacheln, beladen uns mit Hasserei.

entzogen) Schick dich! Zur Kampfschule will ich sein.
sein. (Klang des Freilichtorchesters) (streckt ihm die Hand
lost mich von tausendjähigen Fesseln und ich will leben
geht doch die Leinwand weiter, macht mich frei,
den Sieg nicht mitten auf der Kampfbühn! Der Weg zu mir
schwingt sich hinweg, mit glühender Kraft, aber feiert
zu hoch, dass ihr zum Blick nicht zu ihm erhoben könnt
(dann ihn mit einem gedachten Blick) Nichts sagt

Handwritten text (mirrored bleed-through from the reverse side):

Handwritten: (ergibt ihre Hand und sagt: eine Versprochen, eine Treue! Die Menge schreit nach Erlösung! Ja und, Götter!

sonst: Da ist stark Hanne. Da wird sie bedauern, ihnen das Ziel zeigen, den Preis gewinnen, die wir steigen, die wir die loslassen auf den Feind. Wir können uns nur dem Feind gegen, denen wir die Vollendung einer Wirtung ist Tod für die Menge, der Gedacht kann nur für die.

James: Das versteht ich nicht.

unter künftigen schmeißen! Jeder Mensch kann helfen. Trotzdem wird immer eine große Lücke offen bleiben - die trennen sich. Wir wollen vielen zur Höhe werden emporgelassen, lassen an der Höhe Fesseln und Klammern und hilft im ewigen Hin und Her, Auf und Ab. Vor einzelnen verantwortlichen Wörtern: Die Masse strahlt und wehelt, best alle Lob führt, dass Du es einst verstanden wirst. Darum noch ein Gedanke:

Figure 10: $\log_{10}$ of the number of iterations versus $\log_{10}$ of the number of nodes

sonst: Damit die Theologien des Volkes insgesamt den Weg auf-
wärts finden können.

Hannes: Dann will ich die Trennung wagen. Führe mich zu Deiner Höhe.

Sonja: (umarmt ihn) Am Ziel mein Freund, am Ziel. Ich hoffe, Du wirst einer der Sieger sein. (sie löst sich rasch von ihm und eilt zu dem Quartier des Führers).

Hannes: (steht wie betäubt, fasst sich und ruft ihr nach) Sonja, bleib! Der, zu dem Du willst, braucht Dich nicht mehr (Sonja ist schon im Hause verschwunden). Also doch wieder Trennung von denen, die uns erhoben. Arme Brüder, für Euch, die Ihr nur in der Masse stark seid, soll nur der Wahn, das Glück der Anderen bleiben? Genügt Euch der Stolz, wenn Ihr einige auf der Höhe erschaut? Werdet Ihr dann eure Armut geduldig-ertragen, wenn Ihr wisst, dass es einen Weg für wenige Tüchtige gibt? - Wer sind die Tüchtigen? Aus eigener Kraft geworden, oder vom blinden Geschick bevorzugt? Werden sie Euch nicht vergessen, wenn sie über Euch stehen? - - Pfui Teufel, wie komme ich zu diesen Überlegungen? So schnell ein Rausch verbraucht, der unser ganzes Glück aumnacht? - Nutzlose Gedankenschlacht. Ich will zu den Genossen zurück, ich will sie wieder hoffnungstark machen, am Glanz der Zukunftsbilder betricksen, mit unseren Ideen beglücken. Wein! Rausch! Jetzt kein Erwachen. So nahe am Ziel, muss der Sturm gewagt werden. Verlieren können wir nichts, doch alles erringen.

Sonja: (kommt veratört aus dem Hause, sie taumelt und wankt in ersten Tanzschritten; allmähliche Überwindung der inneren Erregung durch die Musseere Bewegung, ruft laut) Hannes, ruf' Deine Genossen, ich will Euch tanzen, Vergessen tanzen, für Euch, für mich.

Hannes: (aus der Wirtsstube tretend) Heda Brüder! Laßt Euren Wein!
Hier sprüht stärkeres Feuer! Sonja kommt zu uns!

(Die Männer stürzen aus der Wirtstube und bilden einen Kreis um Sonja, die in immer stärkeren Drehungen einen wilden Tanz aufführt von Beifallrufen der Umstehenden angestachelt. Plötzlich stürzt sich Hannes auf sie, hebt sie empor und trägt sie in die Wirtstube, die Menge folgt schreiend.)

Sonja: (schreiend) Lasset mich los, rührt mich nicht an! Ich will Euch nicht! (immer yellender) Rolf, sie schänden mich und Dich, Rolf, sie rauben uns den Sieg! (die Stimme verhallt im Hause).

(Golf und Hanna treten aus dem gegenüberliegenden Hause)

Rolf: Du hast mich tief getroffen mit dem Fluch der Mutter.

Hanna: (mit gebrochener Stimme) Du solltest ihn in Liebe wandeln.

Hanna: Dann will ich die Trennung wegen. Ich will mich zu Deiner Höhe.

Sonja: (umarmt ihn) Am Ziel mein Freund, am Ziel. Ich hoffe, Du wirst einer der Sieger sein. (sie löst sich rasch von ihm und eilt zu dem Quartier des Führers).

Hanna: (lacht wie bestürzt, lässt sich und ruft ihr nach) Sonja, bleib! Der, zu dem Du willst, braucht Dich nicht mehr! (Sonja ist schon im Hause verschwunden). Also doch wieder Trennung von denen, die uns erlösen. Arme Brüder, für Euch, die ihr nur in der Masse stark seid, soll ihr der Mann, das Glück der Anderen bleiben? Glaubt doch der Stolz, wenn ihr einige auf der Höhe erschaut? Werdet ihr dann eure Angst geständig ertragen, wenn ihr wisst, dass es einen Weg für wenige glückliche gibt? Wer sind die Glückseligen, die einen Kraft geworben, oder vom blinden Geschick bevorzugt werden als Euch nicht vergessen, wenn sie über euch stehen? - Ein Teufel, wie kommt ihr zu diesem Übermut? So schnell ein Mensch vernichtet, der unser ganzes Glück ausmacht? - Nur eine Gedankenschachtel, die will zu den Genossen zurück, ich will sie wieder hoffnungsvoll machen, am Glanz der Zukunft! Der bestirbt, mit unserer Liebe beglücken. Wenn! Hört! Jetzt kein Krachen. So nahe am Ziel, nur der Sturm gewagt werden. Verlieren können wir nichts, doch alles erlangen.

Sonja: (kommt rasch aus dem Hause, sie lacht und winkt in erster Instanz; ähnliche Überwindung der letzten Erregung durch die neueste Bewegung ruft laut) Hanna, ruft! Keine Genossen, ich will Euch lassen, vergessen lassen, für Euch, für mich.

Hanna: (am der Wirtstube stehend) Hört! Hört! Lacht! Hört! Hört! Hier spricht ein starker Mensch! Sonja kommt zu uns!

(Die Männer stürzen aus der Wirtstube und bilden einen Kreis um Sonja, die in immer stärkeren Bewegungen einen wilden Tanz aufführt von Hellaufen der Genossen begleitet. Plötzlich steht sich Hanna auf, hebt sie empor und trägt sie in die Wirtstube, die Menge folgt schreiend.)

Sonja: (schreiend) Lacht mich los, ruft mich nicht an! Ich will noch nicht! (immer gelassener) Rolf, sie schenken mich und dich, Rolf, sie rufen uns den Sieg! (die Schmeichelei im Hause).

Rolf und Hanna treten aus dem gegenüberliegenden Hause)

Rolf: Du hast mich tief getroffen mit dem Plan der Mutter.

Hanna: (mit gedrücktem Stimm) Du sollst ihn in Liebe wandeln.

Rolf: So treibt auch das Gefühl der Mutter wechselvolles Spiel?

Hanna: Die Liebe bleibt, wie unsere Sonne, fest. Was sie verdirbt, ist der Wechsel ihrer Atmosphäre.

Rolf: (aufatmend) Dank, Hanna! Du machst mich hoffnungsfroh in dieser Abschiedsstunde. Ob ich in Finsternis auch von Euch wandle, Vater, Mutter, Geliebte! Eure Sonnen werd' ich wiederfinden. (sie umarmen sich).

Hanna: (von einem Gedanken durchsucht, fährt plötzlich zurück) Wer war das Mädchen?

Rolf: Eine Späherin, was zweifelst Du?

Hanna: Sie war so tief betroffen, als sie uns erblickte.

Rolf: (ausweichend) Du quälst Dich wieder. Was ich auch sagen werde, wirst Du missverstehen.

Hanna: Verstehen kann nur der, der alles weiß.

Rolf: Der Rausch des Kampfes drängt zu manchem, was uns unbegreiflich in ruhiger Besinnungstunde.

Hanna: (schmerzlich) Du konntest Dich und mich vergessen?

Rolf: Vergessen muss ich hier, um zu bestehen. Im Kampfe aufgehen ist die Forderung des Sieges. Töten kann man nicht mit warmen Sinnen. Leben gilt es verdoppeln, um übermächtigem Tod zu trotzen. Spannung lösen, um sich doppelt scharf zu spannen zum Ziel. Blut im immer neuen Wallung bringen. - Friedlos, glücklich, besinnungslos! - Der Gedanke an friedliches Glück hinter uns! Alles Erschute in weiter Ferne vor uns, Mitten drin, Kampf! Kampflust, das gilt mir das Mädchen.

Hanna: Und über mich trittst Du hinweg.

Rolf: Du bist der Friede, Hanna! Ich werde Dich wieder finden.

Hanna: Durch Ströme Blut's zieht sie Dich von mir fort (plötzlich schreiend) Helft, Männer, helft.

(Die Leute stürzen aus dem Hause)

Rolf: Was tust Du?

Hanna: Du willst mich töten und ich wehre mich. Stürzt Euch auf ihn, bindet ihn, liefert ihn der Heimat aus, er will uns alle vernichten. Zur Mutter hat er mich gemacht, um das Kind im Mutterleib zu erürgen. Zu Verrätern hat er Euch gemacht, um an diesem Verrat die Welt in Trümmern zu stürzen.

Rolf: So treibt auch das Gefühl der Mutter wechselvolles Spiel?

Hanna: Die Liebe blüht, wie unsere Sonne, fast wie ein verblühter, ist der Wechsel ihrer Atmosphäre.

Rolf: (aufstehend) Dank, Hanna! Du machst mich hoffnungsfroh in der ser Abschiedsstunde. Ob ich in Finsternis auch von Euch wieder Vater, Mutter, Geliebter! Eure Sonnen werd' ich wiederfinden. (als umarmen sich).

Hanna: (von einem Gedanken durchwacht, fährt plötzlich zurück) Wer war das Mädchen?

Rolf: Eine Späherin, was zweifelt Du?

Hanna: Sie war so tief betroffen, als sie uns erblckte.

Rolf: (anweisend) Du drückst dich wieder. Was ich auch sagen werde, wird Du missverstehen.

Hanna: Verstehen kann nur der, der alles weiss.

Rolf: Der Hauch des Kampfes drängt zu manchen, was uns unangeht-lich in ruhiger Besinnungsgestalt.

Hanna: (schmerzhaft) Du kommst dich und mich vergessen?

Rolf: Vergessen muss ich hier, um zu bestehen. Im Kampfe anlegen ist die Forderung des Sieges. Töten kann man nicht mit warmen Händen. Leben gilt es zu verdingen, um übermenschlichen Tod zu trosten. Spannung lösen, um sich doppelt schmerz zu spannen zum Ziel. Blut in immer neue Wunden dringen. - Friede, Glück, Bestimmung! - Der Gedanke an Friede, Glück, Bestimmung! - Alles Knechte in weiter Ferne vor uns, Mitter drin, Kampf! Kampf, das gilt mir das Mädchen.

Hanna: Und hier mich trittst Du hinweg.

Rolf: Du bist der Friede, Hanna! Ich werde dich wieder finden.

Hanna: Durch Stillsitzen wird dich als dich von mir fort (plötzlich schreiend) Hilft, Mütter, helfe.

(Die Leute strömen aus dem Hause)

Rolf: Was tust Du?

Hanna: Du willst mich töten und ich weisse mich. Stürzt Euch auf ihn, tötet ihn, tötet ihn der Heiligtum, er will uns alle ver-richten. Nur Mutter hat er mich gemacht, um das Kind im Mutter-leid zu erlösen. Du Verführer hat er mich gemacht, um an die-sem Vater die Welt in Trümmern zu stützen.

Revol.: (halbtrunken und durcheinander) Der hat sie übel ausgerichtet. Kinder seid friedlich, kommt herein.

Georg: Man sollte sie uns sichern. Wir können durch sie unser Leben retten.

Rolf: Noch bin ich Euer Führer. Zurück!

Hanna: Uaaaa! Ruhe! Herein zu neuen Feste! Wir haben alle unsere Schmerzen, Brüder, Schwester, wir wollen das Leid hüten wie heiliges Feuer. Wir wollen es hinter gemeinsamer Lust leuch-ten lassen. Freunde! Ein buntes Spiel, in dem wir selige Kin-der werden. (zu Rolf) Du bist der Führer, wer bestreitet das? Sei auch Bruder! Lass sie gewähren, freue dich mit uns! Ein neues Weib, ein neuer Tanz. Von Hand zu Hand entzündet sie ein jedes Elend! Zu wundersamer Flamme steigt diese Glut empor, die uns vielfarbige Mäzückung bringt.

Georg: Die uns verzehrt.

Hanna: Wein, die uns bindet. (nähert sich Hanna)

Rolf: Ihr seid verrückt, rühr' keiner sie an (will schützend seine Hand um Hanna legen)

Hanna: (ihm zurückstreichend) Du schüttest mich vor Deine gleichen und gibst mich einem Elend preis.

Rolf: Ich verzeihe Deinem Schmerz, doch adelt er dich nicht, weil Du ihn nicht beherrscht.

Hanna: Beherrschen soll ich mich für Deine Hure.

Hanna: (nähert sich) Im Becher liegt Vergessen und neue Freude. Saugt mit uns, vergesst, freut Euch mit uns!

Rolf: (zu den Männern) Zurück jetzt in Eure Stube. Kennt Ihr mich nicht mehr? Ich befehle es Euch (die Männer treten langsam und mit Mühe zurück. Die Tür wird zugeschlagen)

Hanna: Ich hasse dich! Mit Deiner Mutter hasse' ich dich. Mein Kind werd' ich den Hass der Eltern lehren. Jeden Gedanken an die-ssen Vater ersticken und Deine Leute? - Hörtest Du es nicht? Sie fluchen Dir. Und wer sich Deiner noch erinnern wird, klagt dich nur an! (mit bitterer Ironie) Nun, was versprichtst Du Dir noch von der Ewigkeit? (plötzlich schwach werdend) Gott, solches Leben schenkst Du? Nimm es zurück, eh' es an Dir verzweifelt (taumelt).

Rolf: (hinzueilen und stützend) Hanna, diese Wandlung fass' ich nicht.

Hanna: (heißt sie durchschauen) Der hat sie hier aufgehoben.
Kinder sind glücklich, kommt herein.

George: Man sollte sie uns sichern. Wir können durch sie unser Leben
retten.

Holf: Noch bin ich hier. Zurück!

Hanna: (Einmal! Einmal! Hierin zu neuen Feinden! Wir haben alle unsere
Schwestern, Brüder, Schwester, wir wollen das Leid teilen wie
heiligen Feind. Wir wollen es hinter Gemeinschaften laut lachen
den lassen, Fremde! Ein brüderliches Spiel, in dem wir selbige Kin-
der werden. (zu Holf) Du bist der Führer, wir beschließen dann
bei auch Holf! Lass sie gehen, (zu Holf) Lass sie mit uns! Ein
neues Weib, ein neuer Mann. Von Hand zu Hand entzündet sie ein
leuchtendes Licht. In wunderbarer Klarheit steigt diese Gabe empor,
die uns die einzige Rettung bringt.

George: Sie uns verleiht.

Hanna: (zu Holf) Sie sind die uns ständig. (Hinter sich Hanna)

Holf: Ihr seid verrückt, Holf! Keiner als er (will schreiend seine
Hand um Hanna legen)

Hanna: (im zurückstehen) Du schickst mich nur vor den Feinden
und gibst mich einem Feind preis.

Holf: Ich verstehe keinen Scherz, doch weiß ich nicht, weil
du ihm nicht behörst.

Hanna: Behörst du mich? Ich bin die Hanna.

Hanna: (Hinterstehend) Im Becher liegt Vergessen und neue Freude.
Gib mir mit uns, vergess, (zu Holf) Gib mir mit uns!

Holf: (zu dem Mann) Zurück! Jetzt in diese Stube. Kommt ihr mich
nicht mehr? Ich habe die Männer treten lassen
und mit Worten zur Tür zurück. Die Tür wird zugeschlagen)

Hanna: Ich habe dich mit meiner Mutter. Ich bin die Hanna. Mein Kind
wird, ich bin die Hanna der Kinder. Jedes Denken an die-
sen Vater erlösen und seine Leiden? - Holf! Du es nicht?
Die Finchen dir. Und was ich deiner noch erinneren wird, liegt
dich nur mit (mit bitterer Ironie) Nun, was verzeihst du
dir noch von der Feindschaft? (glücklich schenken) Gott,
solches Leben schenkt dir. (zu Holf) Ich bin die Hanna, es an dir
verzeihst (Lautlos).

Holf: (Hinterstehend) Hanna, diese Handlung lass' ich
nicht.

Hanna: (will sich aufrufen, sinkt aber zusammen, leise) Es war der
letzte Versuch meiner Liebe (wird ohnmächtig)

Holf: (durch dieses Geständnis überwältigt) Hanna, (keine Antwort,
eindringlicher) Hanna, schlag Deine Augen auf, höre mich, ich
will Dir folgen! Bettelarm, ohne Hoffnung, ohne Sieg! Als Be-
siegter will ich Dir folgen! Die Freiheit glut in mir er-
lischt. Die Finsternis drängt nur nach Deinem Licht. O, leuchte
wieder, Du geliebte Sonne!

Sonja: (tritt aus der Gaststube und einige Männer folgen ihr)
Schafft die Dirne zu ihrem Bürgerpack! Komm Holf ich will
Dich wieder stark machen!

Holf: Geh' Deines Weges, ich bleibe hier.

(Es fällt ein Schuss, der Posten antwortet).

Hufe: Schickt sie zur Hölle.

Sonja: (wild) Freunde, vorwärts. Stürzt Euch hinaus, zerreiht was
Euch das Ziel versperrt. (zu Holf) Ich derb an der Schulter
fassend) Erwache dich, wir stehen im Kampf. Soll dich ein
Weib entwaffnen? Du wolltest Führer sein, so führe jetzt.
Kampf!

Holf: (aufspringend, wie erwachend) Kampf? Das kann mich retten!
Schiesst die Raketen ab. Werft Feuerbrände in ihre Laster-
höhlen. Sie wollten uns in Finsternis verderben. Wir zünden
siegend unsere Freiheitsleuchte an.

(Lufraketen werden abgeschossen. Männer mit brennenden
Fakeln stürzen auf die Bühne. Unter großem Kampfgetöse
fällt der Vorhang.)

II. Nacht.

So wie vorhin, an den Häusern Spuren der Beschleissung des Tages. Robert Wengenroth und Georg treten auf. Sie sprechen mit gedämpfter Stimme.

Georg: Hast Du ihn gesprochen?

Robert: Ja, zum letzten Male! Er zeigt sich unsugänglicher denn je.
Die letzte geglückte Abwehr ist ihm halber Sieg.

Georg: Ein Blinder sieht unsere Falle. Sie werden uns auszusuchern oder ausheben mit hundertfacher Uebermacht. Mit einem Schlage ersticken sie die ganze Bewegung. Denn die besten Kämpfer sind auf diesem Platz versammelt.

Robert: Ich bin mit Dir einem Sinnes, wenn auch nicht einen Herzens.
Mit Euren Plänen habe ich nichts gemein. Ich bin nur noch
Gefangener, der sinnt, wie er den Kopf aus dieser Schlinge
bringt.

Georg: Vorerst genug! Wer weiter denkt, verwirrt den Rettungsplan.

Robert: Ich sehe keinen Ausweg.

Georg: Wir müssen auf den Eisern rutschen, um desto schneller wieder hochzukommen.

Robert: Wie meinst Du das?

Georg: Fliehen und wenn es nottut, sich ergeben. Armen Verführten werden sie vergeben. Die kleine Anzahl unserer Führer wird in Sicherheit gebracht.

Robert: Er weigert sich.

Georg: Du bist sein Freund. Vernunft und Freundschaft muss ihn überzeugen. Reiss' ihm die Augen auf. Zeige ihm die leeren Barrikaden, unsere eigenen lichten Reihen. Was erwartet er vom Opfer unserer Besten?

Robert: Er ist des festen Glaubens, dass jedes Opfer Früchte bringt.

Georg: Er ist ein Tor! Die Weltgeschichte kümmert diese Opfer nicht, sie buhlt nur mit der Macht.

Robert: Und mit der wechselvollen Macht sucht Ihr nicht sterbenden Gewinn?

Georg: Die Macht ist uns nicht Selbstzweck, Mittel nur, um ewige Werte zu erschaffen.

Reimar: (Will sich aufrufen, sieht aber ausweichend, leise) Es war der letzte Versuch meiner Liebe (Wird abgedrückt)

(durch dieses Gedächtnis überwindlich) Hanna, (keine Antwort,
 eindringlicher) Hanna, schließ Deine Augen auf, höre mich, ich
 will Dir folgen! Hastelorn, ohne Hoffnung, ohne Sieg! Als Be-
 steser will ich Dir folgen! Die Verheißung ist mir er-
 füllt, die Verheißung drängt nur nach Deinem Licht, O, leuchte
 wieder Du geliebte Sonne.

Ich wieder stark machen!
Schaßt die Nüsse zu ihrem Bräutigam! Kommt Holt ich will
Schnell aus der Gefangenschaft und einige Männer folgen ihm)

Walt: Ich' Holmes sagen, ich bin da hier.

(No list of answers, but list of questions answered).

Wife: Schickel als zur Hilfe.

Kampf!
Wird entseffen? Du willst Führer sein, so führe jetzt.
Mensch! Stehens dich, wir stehen im Kampf. Soll dich ein
Kuch das Elb vergeret. (zu Rolf) Ich darf an der Schürze
Sohn! (wird) Fremde, vorwärts. Ruffst Euch hinaus, verweist was

steht unsere Freischule an.
Daher, die wollen uns im Finanzjahr vorstellen. Wir können
Schüler die haben ab, wer's Feuerprobe in ihre letzten
(aufgegriffen, wie erwarb) Kampf das kann mich helfen!

(Infrakosten werden abgeschrieben. Männer mit Brennstoff
Inhaltsstoff auf die Bühne. Unter großen Lampen
Zeit der Vorhänge.)

II. Nacht.

Sonne wie vorher, an den Himmels Spüren der Beschattung
des Tages. Robert Wagners und Georg treten auf. Sie
sprechen mit gedämpfter Stimme.

Hast Du ihn gesprochen?

Georg:

Ja, zum letzten Male! Er zeigt sich unangenehm, denn die
die letzte Gesticke Antwort ist ihm halber Sieg.

Robert:

Ein Bismarck steht unsere Felle. Sie werden uns ausruddern
oder ausheben mit hundertfacher Übermacht. Mit einem Schie-
ge erschießen sie die ganze Bewegung. Denn die besten Kämpfer
sind auf diesem Platz versammelt.

Georg:

Ich bin mit Dir einem Glauben, wenn auch nicht einem Herrn.
Mit einem Glauben habe ich nichts gemein. Ich bin nur noch
Gefangener, der sieht, wie er sich aus dieser Schlinge
bringt.

Robert:

Vorher genug! Wer weiter denkt, verliert den Rettungsplan.

Georg:

Ich sehe keinen Anweg.

Robert:

Wir stehen auf den Knien rutschen, um desto schneller wie-
der hochzukommen.

Georg:

Wie meinst Du das?

Robert:

Tiefen und wenn es nicht, auch ergeben. An dem Verführer
werden sie vergessen. Die kleine Anzahl unserer Führer wird
in Sicherheit gebracht.

Georg:

Er weigert sich.

Robert:

Du bist kein Freund. Vermeide und Freundschaft muss im Über-
zeugen. Reize, um die Augen auf. Zeige ihm die letzten Hart-
keiten, unsere eigenen letzten Reize. Was erwartet er von
Opfer unserer Reize?

Georg:

Er ist das letzte Glied, das jedes Opfer Frische bringt.

Robert:

Er ist ein Tor! Die weltgeschichtliche Klammer: diese Opfer
nicht, die führt nur mit der Macht.

Georg:

Und mit der weissenlichen Macht sucht ihr nicht anerkennen
Gewinn?

Robert:

Die Macht ist was nicht Selbstzweck, Mittel nur, um ewige
Werte zu erschaffen.

Georg:

Robert: Die Wahl der Mittel wird Euch stets belasten! Wenn Ihr
das Ziel erreicht glaubt, sinkt Eure Schale lastbeschwert
zur Tiefe. Der Zwang bringt nur das Auf und Ab im Weltge-
schehen. Die ewigen Werte, die den geraden Fortschritt zeu-
gen, reifen in freier, empfangsbereiter Brust.

Georg: Um letzte Dinge wollen wir nicht streiten. Es gilt die
Rettung jetzt aus dieser Not. Er muss gezwungen werden. An
seiner Stimme hängt der Abbruch dieses aussichtslosen
Kampfes. Wir kämpfen weiter, wenn Erfolg uns winkt.

Robert: Meine Mittel sind erschöpft. Ein weiteres Wort bedeutet für
ihn Aufruhr. Es kostet mir den letzten Rest Bewegungsfrei-
heit.

Georg: So muss ich selbst es wagen. Ich spreche nicht für mich
allein, ich spreche für Euch alle. Das gibt mir Mut zum
Aussetzen.

Robert: Besonnenheit rat' ich zu Deinem Schritt. Brich' zeitig ab,
wenn er zusehr Dich drängt. Er ist zu fest verbissen! Liebe,
Freundschaft hatten nicht vermocht, ihn von dem Vorsatz
frei zu machen. Vernunft, Berechnung, List liegt ihm zu fern.
Er wird den Umweg ehrlos schelten. Du wirst ihn ungestüm ver-
teidigen. Auch Dich hat dein Gedanke ganz gepackt und mutig
trägt Du ihn, wohin er zielt. Ich fürchte in der Hitze
zwingender Entscheidung Vernichtung! Bitte Dich! (ab).

Georg: (verschüttlich) Scher' Dich zum Teufel, hergelaufener Hund!
Du suchst doch nur ein Loch, um winselnd zu entweichen.

Ein Bote: (herbeieilend) Wo ist der Führer dieses Trupp's?

Georg: Dort drinnen, was bringst Du neues?

Bote: Könnt' ich die Erde doch zum Bersten bringen, unter dieser
Höllensbrut.

Georg: Brav' Junge! Doch platz' nicht selbst vor Zorn!

Bote: Dir wird das Lachen schon vergehen, grinzender Affe! Deine
Hosen möcht' ich sehen, wenn sie Dich am Kragen packen.

Georg: Nur langsam! So schnell schiesst selbst die Nokegarde
nicht.

Bote: Ihr lebt wohl auf dem Mond. Verdammt! S'ist bitter Ernst.
Ich komme vom Süden. Dort haben die Hundsfott's mehrere
Stellungen eingedrückt. Wir mussten den Barrikadengürtel
enger ziehen. Teufel, unseren Leibesgürtel auch. Es fehlt an
Proviand, an Kämpfern. Viele haben sich verdrückt. Unsere
Führer beraten, was zu tun.

Robert: Die Wahl der Mittel wird Euch stets belästigen. Wenn ihr das Ziel erreicht glaubt, dann wird Euer Schicksal lausendmal zur Tiefe der Erde gedrückt. Nur das Auf und Ab im Weigen der Wellen, die Euren Fortschritt zum Gen, helfen in Eurer, empfindlicher Bruch.

Georg: Die letzte Dinge wollen wir nicht erreichen. Es gilt die Heilung. Jetzt aus dieser Not. Er muss Gewinnen werden. An seiner Stille hängt der Abschied dieses menschlichen Kampfes. Wir kämpfen weiter, wenn Erfolg uns winkt.

Robert: Meine Mittel sind erschöpft. Ein weiteres Wort bedeutet für ihn Gefahr. Es kostet mit dem letzten Rest Bewegungsfreiheit.

Georg: So muss ich selbst es wagen. Ich spreche nicht für mich allein, ich spreche für Euch alle. Das gilt mir Mut zum Aussetzen.

Robert: Besonnenheit war, ich zu Euren Schritt. Euren Schritt ab, wenn er besser sich drängt. Er ist zu Euren Verstand. Liebe, Freundschaft hatten nicht versucht, ihn von dem Vorsteher frei zu machen. Verstand, Verstand, liegt ihm zu fern. Er wird den Weg schon finden. Er wird im Augenblick vor- teiligen. Auch dich hat kein Gedanke ganz geweckt und nicht drängt zu ihm, wenn er nicht. Ich frichte in der Hitze zwingender Entscheidung. Verstand? Keine Dicht (ab).

Georg: (verschleiert) Scher dich zum Teufel, vergessener Hund! Du suchst doch nur ein Loch, um winselnd zu entweichen.

Ein Bote: (herbeieilend) Wo ist der Führer dieser Truppe?

Georg: Dort drinnen, was bringt Du her?

Bote: Kommt, ich die Erde doch zum Bersten bringen, unter dieser Hölle.

Georg: Bist du lang? Doch nicht, nicht selbst vor dem?

Bote: Du wirst das Lachen schon vergehen, grinsender Affe! Keine Rosen mehr, ich sehe, wenn sie dich an Kraken packen.

Georg: Zur Jagd! So schnell schneit selbst die Wolkengarde nicht.

Bote: Ihr seid wohl auf dem Mond. Verdammt! Ist dieser Ernst. Ich komme von Euren. Dort haben die Hundsfott's mehrere Stellen eingebracht. Wir wollen den Barrikadenkampf angerichten. Teufel, unsere Leinwand ist auch. Es fehlt an Proviant, an Kampfmittel. Viele haben sich verbrannt. Unsere Führer betonen, was zu tun.

Georg: (eifrig) So nahe die Entscheidung? Dann kommt Du grade recht!

Bote: Wozu?

Georg: Geh' rasch zu ihm hinein. Mach' ihm nur richtig müde durch Deine Botschaft. Den letzten Stoss will ich ihm dann versetzen.

Bote: Netze Bruderschaft. Ihr habt wohl Kirchweih hier.

Georg: Mag sein, doch spüte Dich!

Bote: Macht Euren Schnaps nur locker. Ich muss sehr viel hinunter spülen.

Georg: Es wird sich nachher noch was für Dich finden. Richt'erst den Auftrag aus.

Bote: Zu dieser Trauerfeier komm ich noch immer zeitig. (ab).

(Drei Männer treten aus der Wirtschaft).

Einer: Schorsch, wir haben nichts zu fressen.

Georg: So legt Euch schlafen.

Ein And.: Sag das dem Magen. Mit seinen Knurren hat er mich geweckt.

D. Dritte: Die Gläser sind leer. - Die letzte Tollheit hat sie springen lassen. Mit innerem Brand und innerer Leere stieren wir auf Scherben.

Georg: Nun wollt Ihr einen anzapfen, und aus seinem Leibe Kottetele schneiden?

D. Erste: (lachend) Mag der Teufel mit Deinen mageren Rippen Kegel spielen. Vor unserem Hunger bist Du sicher.

D. Zweite: (eindringlich) Du musst ihm unsere Lage schildern, Schorsch.

Georg: Das Ihr mich wieder ausstüsst, wie ein rüdig's Schaf, wenn Euch der gute Hirte neue Weide zeigt.

D. Dritte: Wir folgen ihm, solange wir Kräfte haben und er uns Kräfte gibt.

Georg: So holt Euch bei ihm, was Ihr braucht.

Georg: (eilig) So habe die Entscheidung! Dann kommt Du gerade
recht!

Hof: Georg!

Georg: Geh' rasch zu ihm hinein. Mach' ihm nur richtig milde durch
Deine Botenschaft. Den letzten Stoss will ich ihm dann ver-
setzen.

Hof: Letzte Botenschaft! Ihr habt wohl Kirschen hier.

Georg: Mag sein, doch spitz nicht!

Hof: Macht Euren Schnaps nur locker. Ich muss sehr viel hinter
schieben.

Georg: Es wird sich nachher noch was für Dich finden. Nicht's erst
den Auktions aus.

Hof: In dieser Trübsal kommt ich noch immer teilig. (ab.)

(Drei Männer treten aus der Wirtschaft.)

Hof: Schorach, wir haben nichts zu trinken.

Georg: So jagt Euch schlafen.

Ein And.: Sag das dem Hagen. Mit seinem Knurren hat er mich geweckt.

D. Dritte: Die Gitter sind jetzt. Die letzte Teilheit hat sie springen
lassen. Mit innerem Brand und innerer Leere stehen wir auf
Schorach.

Georg: Wenn wollt ihr einen anspornen, und aus seinem Leide Kottelste
schmelzen?

D. Erste: (lachend) Mag der Teufel mit seinen magern Rippen kugel
spielen. Vor unseren Hunger bist Du sicher.

D. Zweite: (eindringlich) Du mußt ihm unsere Lage schildern, Schorach.

Georg: Das ihr mich wieder ausstosst, wie ein räudig's Schwein, wenn
auch das gute Hirte neue Wege zeigt.

D. Dritte: Wir folgen ihm, solange wir Kräfte haben und er uns Kräfte
gibt.

Georg: So halt Euch bei ihm, was ihr braucht.

D. Erste: Wir sind zum Reden nicht geschaffen. Wir schlagen drein,
zusammengeballt! Einzelnd sind wir hilflos.

Georg: So dringt in Haufen bei ihm ein.

D. Zweite: Aufruhr! Wir wissen wohl, wenn unsere Masse im gleichen
inneren Zwange handelt, dann ist kein Raum mehr zum Verhan-
deln!

D. Dritte: Dann stürzt die Ordnung und wir überrennen wütend, schmerz-
erfüllt die eigenen Führer.

Georg: Und wenn ihr einen für Euch sprechen lasst, so gilt er nichts,
wenn er in Eure Reihen wieder tritt.

D. Erste: Du wirst uns überzeugen, wenn Du ihn überzeugst. Er behält
solange recht, als er uns bei Kräften hält, solange ist er
unser Führer.

D. Zweite: Und schafft er unseren Willen keine neue Fahrung, muss er
sich Deiner neuen Hoffnung beugen. Nutzlos verbluten will
hier Keiner.

D. Dritte: Muss er bezwungen werden, so bist Du der Führer. Besser der
Zwang durch Dich, als wenn wir selbst ihn zwingen müssen.

Georg: Ihr habt noch immer jeden tot geschlagen, der Euch Erfolg
verspricht und ihn nicht auf der Stelle bringen kann.

D. Erste: Du hast wohl Angst?

D. Zweite: Dann halt' für immer Deine Fresse.

D. Dritte: In unseren Haufen tritt zurück und hüte Dich, noch einmal,
leeren Rat zu geben. Kommt Brüder, wir suchen einen anderen
Sprecher. Wo ist der Hannes?

Georg: (entschlossen) Bleibt! Ich will es wagen, weil ich muss.

D. Drei: Bravo Schorach! Wir glauben an Dich.

Georg: Ich war schon vorher fest entschlossen zum raschen Handeln.
Eures Drängens hat es nicht bedurft. Günst oder Misgunst
habe ich hinter mich gebracht. Dank suche ich nicht. Ich bin
bereit! Den einzigen Weg zu gehen, der uns retten kann.

Die Drei: So rette uns!

D. Erst.: Wir sind zum Helden nicht geschickter. Wir schlagen strein.
zusammengeschlossen! Einmal handelt sich wir Hilfe.

Georg: So drängt in Herten bei ihm ein.

D. Zweit.: Anruf! Wir wissen wohl, wenn unsere Mauer im Gelingen
inneren Lunge handelt, dann ist kein Baum mehr zum Verstecken
dabei.

D. Dritt.: Dann schick die Ordnung und wir überlassen es dem, schmerz-
erfüllt die eigenen Führer.

Georg: Und wenn ich einen für Euch sprechen lässt, so gilt er nichts,
wenn er in Eure Reihen wieder tritt.

D. Erst.: Da wird uns überlassen, wenn du ihm überlässt. Er schick
solange noch, als er das heißt. Solange ist er
unser Führer.

D. Zweit.: Und schick er unsere Wollen keine neue Führung, muss er
sich seiner neuen Hoffnung zeigen. Wollen verstanden will
hier helfen.

D. Dritt.: Wenn er bezeugen werden, so ist in der Führer. Besser der
Zwang durch Dich, als wenn wir selbst ihn zwingen müssen.

Georg: Ihr habt noch immer jeden tot geschlagen, der Euch Erfolg
verleiht und ihn nicht auf der Stelle bringen kann.

D. Erst.: Du hast wohl Angst?

D. Zweit.: Wenn nicht, für immer keine Fresse.

D. Dritt.: In unserer Reihen tritt zurück und nimm dich, noch einmal,
leeren hat zu geben. Kommt. Bisher, wir suchen einen anderen
Spracher. Wo ist der Hanne?

Georg: (entschlossen) Bist du nicht willig zu gehen, weil ich muss.

D. Dritt.: Bravo Schorach! Wir glauben an Dich.

Georg: Ich war schon vorher fast entschlossen zum raschen Handeln.
Eure Hingabe hat es nicht bedurft. Glaubt oder Misstrauen
habe ich hinter mich geschoben. Dank auch ich nicht. Ich bin
bereit, einen ständigen Weg zu gehen, der uns retten kann.

Die Drei: So rette uns!

Georg: Geduld! Ich warte auf die Rückkehr eines Boten, der ihm
soeben schlimme Nachricht bringt. Die Stellung wankt. Er
selbst muss selbst im Zweifel schwanken. - Verständigt
unsere Brüder, sammelt alle vor seinem Haus und meiner Rede
Widerhall sei eure Massendronung!

(Die Drei gehen in das Quartier zurück).

Bote: (kommt aus dem Haus des Führers in freudiger Begeisterung)
Das ist ein Kerl! Er hat mich glühend heiß gemacht. Ich
brenne. Sein Feuer trag' ich weiter. Es wird zünden, Freund. -
Bluthunde! - Brecht ihr euch am Granitwall nicht die gif-
tigen Zähne aus, so geht ihr in den neuen Feuerwall in
stinkige Flammen auf. Ha, Teufel, jetzt laßt euch zum Tanze!

Georg: Heller Jrrsinn sprüht aus Deinen Augen.

Bote: Lass doch sprühen, ausgebranntes Aschenloch. Besser alle
mit unserm Wahnsinn angesteckt, als einzeln frierend mit
Weib und Kind verreckt.

Georg: (entschlossen) Ich muss aus diesem Brande retten, was zu
retten ist. (eilt zu dem Quartier des Führers, zögert aber
kurz vor dem Eingang).

Bote: (ihm nachrufend) Ha,! Schreckt Dich die Flamme alter Tor!
Was willst Du retten? Rette Dich! Stürz nur hinein! In
dieser Lohe Läuterung wirst Du erschauen, was in Dir ewig
ist. (ab)

Georg: Ich höre hinter mir Gelächter. Zurück gibt mich ihm preis.
Den Spruch gewagt! Man wartet auf den neuen Führer.
(betritt das Haus).

(Zunächst leere Szene. Man hört Stimmengewirr aus der
Wirtstube. Dann einige Augenblicke völlige Ruhe. Plötzlich
stürzen die Männer aus der Türe und schieben Hannes vor
sich, der sie zurückhalten will.)

Einer: Mach' Platz. Auf diesem Wege brauchen wir keine Bremse.

E. And.: Wir haben Eile. Pack' Dich, wenn Du nicht mit uns willst.

E. Dritt.: Schaff' Brot und Wein! Niemand von uns geht ohne Not auf
eigene Suche.

Hannes: Dummköpfe! Meint Ihr, er wisse nicht was Euch bedrückt?
Ihr kennt ihn alle. Hat er Euch je im Stich gelassen?

Einer: Er lässt zu lange mit der Hilfe warten. Wir haben die halbe
Nacht gekämpft und uns nicht einmal für den Tag die magere
Kost verdient.

Georg: Geduld! Ich werde auf die Rückkehr eines Boten, der ihm
soeben wichtige Nachrichten bringt. Die Stellung nimmt er
selbst ein. Er ist im Zweifel schwanken. - Verunsichert
unser Bruder, sammelt alle vor seinem Haus und seiner Rede
Widerhall seine Massendemonstration!

(Die First gehen in das Quartier zurück.)

Boten: (Kommt aus dem Haus des Führers in fröhlicher Begleitung)
Das ist ein Feind! Er hat mich glühend heissen gemacht. Ich
braune. Galt Feuer. Ich werde. Es wird stehen, Freund.
Nichtmal - Brest ist noch am Günstigen nicht die Gif-
tigen Wärme aus, es geht ihr in dem neuen Feuerwall in
stille. Flammen auf. Ha, Feuer! Jetzt jeder aus Tonne!

Georg: Helfer! Treten spürbar aus seinen Augen.

Boten: (Laut doch spürbar, unausgesprochenes Aachenloch. Besser als
mit einem Wahnwitz angeteilt, als einem Fieber mit
Wohls und Kind verweist.)

Georg: (Entschlossen) Ich muss aus diesem Hause treten, was zu
retten ist. (Alle in dem Quartier des Führers, sofort aber
kurt vor dem Eingang.)

Boten: (Im nachhinein) Ha! Schreie dich die Flammen aller Tote!
Was willst du retten? Keine Dicht! Stütz nur hinein! In
dieser Lage. Bedenke, was in der Zeit
ist. (ab.)

Georg: Ich habe hinter mir gelächelt. Durch gibt mich im Preis.
Den Göttern gesagt! Man warte auf den neuen Führer.
(Betrifft das Haus.)

(Einmal: Jeder seine. Man hört Stimmengewirr aus der
Wirtshaus. Dann einige Augenblicke völlige Ruhe. Plötzlich
stürzen die Männer aus der Türe und schreien Hanne vor
sich, der sie zurückhalten will.)

Einer: Nach! Platz! Auf diesem Wege brauchen wir keine Hanne.

E. And.: Wir haben Hilfe. Fach! Doch, wenn Du nicht mit uns willst.

E. Dritt.: (Schrei! Brot und Wein! Niemand von uns geht ohne Brot auf
eigene Suche.)

Hanne: (Dunkel! Meint ihr, er wisse nicht was euch bedroht?
Ihr kennt ihn alle. Hat er schon je im Stich gelassen?)

Einer: Er ist zu lange mit der Hilfe warten. Wir haben die halbe
Nacht gekämpft und uns nicht einmal für den Tag die meiste
Rost verdient.

Hanne: Ihr seid des Sieg's nicht würdig, wenn Euch so kleine Not
besiegt.

E. And.: Mit leeren Worten machst Du keinen satt, mach' Platz!

E. Dritt.: Haut' ihm den Schädel ein, er ist besoffen, oder sattge-
fressen auf unsere Kosten.

Hanne: Halt' die verfluchten Mäuler! Ich stecke in der gleichen
Haut wie Ihr! Doch Wille hat die meine straff gespannt,
Euch schlappen Säcke macht nur starkes Stopfen prall.

Einer: Hört Ihr? Der spottet unseres Elend's noch, der laus'ge
Stinker. Haut ihm die Klappe zu, dem Lästermaul!

E. And.: (Ihm einen Stoss versetzend, sodass er zurücktaumelt)
Zurück! Wir hören Deine Reden gern bei Schmaus und Becher!
Jetzt reizen sie uns nur zur raschen Tat. Sei klug und
tritt zurück!

Hanne: (noch einmal vor sie tretend) Euer Sprecher ist doch bei
ihm. Wartet, bis er zurückkehrt.

E. Dritt.: Kommt, der Schwätzer bringt uns um die Gunst des Augen-
blicks. Ueber den Haufen mit ihm. (Sie werfen ihn zu Boden
und stürzen vor.)

Alle: (vor dem Hause des Führers laut schreiend) Brot, Führer,
Brot!

Hanne: (zornig aufspringend) Er wird Dir schon das Maul stopfen,
gefräßiges Tier. (man hört einen Schrei aus dem Hause.)

Hanne: (erschreckt) Was war das?

D. Männer: Wir sind in Not! Wir können nicht mehr kämpfen, schaff' uns
Brot, Brot!

Georg: (tritt aus der Türe, bleibt auf der obersten Stufe stehen,
bleich, verstört)

D. Menge: (etwas zurückflutend, zögernd) Brot!

Georg: (tonlos) Tot, der Führer ist tot!

(Die Menge erstarrt in dem gehörten Wort - Stille-)

Hanne: (plötzlich aufschreiend) Er hat ihn ermordet der Hund!
Lass ihn die Stelle seiner Tat nicht lebend verlassen.
(er macht Anstalten, sich durch die Menge zu drängen.)

Hannes: Ihr seid das Bier's nicht würdig, wenn auch so kleine Not bedrückt.

3. And.: Mit leeren Worten macht Du keinen satz, mach' Platz!

3. D. Menge: Hast'ich den Schödel ein, er ist besoffen, oder sagst'ichessen auf unsere Kosten.

Hannes: Halbt' die verfluchten Mörder! Ich stecke in der gleichen Haut wie ihr! Doch will's das meine strotzt gepumpt, noch schlingt's Bocke macht nur starken Stößen prall.

Einer: Hört ihr! Der spottet unser Bier's noch, der kann's ge-
stehen. Hört'ich die Klippe in dem Laster!

3. And.: (Ihm einen Stoss versetzend, sodass er zurücktaumelt)
Zurück! Wir haben Deine Reden gern bei Schmaus und Bummel
gelebt, weil's als was nur raschen Tat. Bei King und
Tritz lachst!

Hannes: (noch einmal vor sie tretend) Euer Sprecher ist doch bei
ihm. Wartet die er zurückkehrt.

3. D. Menge: Kommt, der Schwärzer bringt uns in die Gasse des Augen-
blicks. Jeder den Haken mit ihm. (Sie werfen ihn zu Boden
und eilgen vor.)

Alle: (vor dem Hause des Führers laut schreiend) Brot, Brot, Brot!

Hannes: (kornig aufspringend) Er wird Dir schon das Maul stopfen,
geltschiges Tier. (man hört einen Schrei aus dem Hause.)

Hannes: (erschrocken) Was war das?

3. Männer: Wir sind im Hof! Wir können nicht mehr kämpfen, schaff' uns
Brot, Brot!

Georg: (tritt aus der Thür, blickt auf der obersten Stufe stehen,
dieselb, verstört)

3. Menge: (etwas zurückweichend, ängstlich) Brot!

Georg: (tonlos) Tot, der Führer ist tot!

Hannes: (plötzlich aufschreiend) Er hat ihn ermordet der Hand!
Lasset ihn die Stelle seiner Tat nicht lebend verlassen.
(er macht Anstalten, sich durch die Menge zu drängen.)

3. Menge: (durch diesen Schrei aus der Erstarrung gelöst gerät in
starke Erregung und Bewegung, durcheinander) Verräter,
Mörder! Henkt ihn auf, kein, zu schade um den Strick. Tretet
ihn tot, wie einen giftigen stinkigen Wurm! - Verteilt ihn!
Er hat uns den Beaten geraubt. Quält ihn zu Tode, der uns
diese Qual gebracht!

Rob. W.: (kommt um die Strassenbiegung) Was geht hier vor?

Mehrere: Der Hallunke dort hat Deinen Freund erschlagen.

Robert: (stürzt die Stufen hoch) Du, Rolf ermordet (zieht seinen
Revolver)

Georg: (hastig) Genossen laßt mich reden.

Robert: Die blut'ge Tat ist uns genug Erklärung. Ungesühnt fällt
sie auf uns zurück. Du stiftet gelinden Todes (will die
Waffe gegen ihn erheben).

Georg: (mit beherrschter innerer Erregung zu Robert) Du willst
ihn rächen, Du, der ihn schon längst verraten hat?

Robert: (läßt nach innerem kurzen Kampfe die Waffe sinken) ge-
drückt) Hier hab'ich keine Waffe mehr für Dich, nur mei-
nen Schmerz für das gebrochene Freundesheer (ab)

Georg: (freier) Hört mich an!

Hannes: (zu ihm hochspringend) Die hinterlistige Zunge reiß'ich
Dir aus Deinem Maul. Rreticke Hundsfott! (würgt ihn) Jedes
Wort häuft neuen Fluch auf Dein verdammtes Haupt.

Georg: (schüttelt ihn ab, dass er die Stufen herunterfällt)

Einer: Das war ein guter Schlag. (einige lachen)

Hannes: (sich aufraffend tritt drohend aber vorsichtiger die
Stufen)

Georg: (bestimmt) Ich fordere das Recht des Angeklagten. Vor jedem
Urteil hat auch er das Wort.

Einige: Lasset ihn reden! Er soll uns sagen, wie die Tat geschah.

Hannes: (dreht sich um) Lasset Euch nicht überlisten.

Einige: (treten an Hannes heran und halten ihn fest) Lasset ihn,
er soll reden!

A. d. Menge: Ruft Sonja! Sie soll mit uns richten.

D. Menge: (durch diesen Schrei aus der Ferne) Geht in
starke Bewegung und Bewegung (durch den Schrei)
Mörder! Geht in den Tod, in den Tod, in den Tod!
Ihr Toten, wie einen glühenden Stein, wie einen
Ihr hat uns den Tod gegeben. Geht in den Tod, der uns
diese Qual gebracht!

Hob. W.: (kommt an die Straßenecke) Was geht hier vor?

Mehrere: Der Mörder dort hat seinen Freund erschlagen.

Robert: (stürzt die Stufen hoch) Du, Mörder! (stürzt seinen
Revolver)

Georg: (heißt) Gedenken laßt mich reden.

Robert: Die blutige Tat ist eine große Sünde. (Geht in den
Tod auf den Boden. Du stürzt in den Tod (wie die
Welle gegen ihn erbeben).)

Georg: (mit bestürzter innerer Bewegung zu Robert) Du willst
ihn töten, Du, der ihn schon längst verurteilt hast!

Robert: (läßt nach inneren kurzen Kampfe die Welle sinken) Ge-
heißt! Hier hab' ich keine Welle mehr für dich, nur mei-
nem Schmerz für das gebrochene Fremdenherz (ab)

Georg: (freier) Hört mich an!

Hannes: (an ihm hochgesprungen) Die hinterlistige Lüge verleiht
Dir aus deinem Mord. (Wendet ihm) (Wendet ihm) Jedes
Wort heißt neuen Pech auf dein verdammtes Haupt.

Georg: (schüttelt ihn ab, dann an die Stufen herunterstürzen)

Einzel: Das war ein guter Schlag. (einige lachen)

Hannes: (sich aufrichtend, bestürzt drohend aber vernünftiger die
Stufen)

Georg: (bestimmt) Ich fordere das Recht des Angeklagten. Vor jedem
Urteil hat auch er das Wort.

Einige: (läßt ihn reden) Er soll uns sagen, wie die Tat geschah.

Hannes: (dreht sich um) (läßt doch nicht überleben).

Einige: (treten an Hannes heran und halten ihn fest) (läßt ihn,
er soll reden)

A. d. Menge: (hört Sonja) Sie soll mit uns rufen.

Hannes: Sonja, das ist der rechte Richter. Ich will sie holen, sie
wird Eurem lahmen Arm die Kraft zur Rache geben.

Georg: Ich habe mein Leben gerettet und das Eure. Das ist meine
Schuld.

A. d. Meng.: Und wüdest Du verreckt, was kümmerte das uns - - Unser
Leben will er gerettet haben durch dieses Opfer! Wir soll-
ten ihm wohl noch danken, diesem Retter?

Mehr. Stim.: (laut) Klender Mörder!

Georg: Einen der Besten hab' ich getötet, das ist wahr.

A. d. Meng.: Mörder! - Er hat bekannt - schlägt ihn tot! - Ruhe! - Er
soll weiter reden.

Georg: Einen der Besten - hoch stand er über uns, so hoch, dass er
selbst Menschenschwäche nicht mehr verstand. In schwindelnder
Höhe hat er sich verloren. Er hatte keinen Weg mehr und des-
halb ist er abgestürzt. Er hätte uns alle mitgerissen, wären
wir weiter ihm gefolgt.

A. d. Meng.: Mach' keine Umschweife, Schwätzer! Reiss die Hülle ab. Die
nackte Tat wollen wir sehen.

Georg: Mit wenigen Worten ist sie aufgezogen - Ihr habt mich
selbst zu ihm geschickt, um Hilfe in Eurer Not zu fordern.

A. d. Meng.: Das ist wahr - doch ist das Deine Hilfe? Unsere Not hat Du
verleendet.

Georg: Ich habe zuerst Forderung gefordert und als er sie nicht
geben konnte, ihn eindringlich ermahnt, auf offenen Kampf
jetzt zu verzichten. Verrat, schrie er und hob die Waffe
gegen mich. Ich bin ihm nur zugekommen, - das ist alles.

(Die Menge wird unsicher, einige sehen sich wie hilfe-
suchend um)

Rufe: Sonja!

Hannes: (kehrt niedergeschlagen zurück)

D. Menge: (wendet sich zu ihm mit dem Rufe) Wo ist Sonja?

Hannes: (mit gebrochener Stimme) Ich fand' sie nicht!

Georg: (triumphierend) Sie ist entflohen, das beste Zeichen, das ich
Recht gehandelt.

Hannas: Sonja, das ist der rechte Richter. Ich will sie haben, sie wird Rotten laufen und die Erde zur Nacht geben.

Georg: Ich habe mein Leben gerettet und das Rote. Das ist meine Schuld.

A. d. Meng.: Und wirst Du verraten, was kümmerte das uns - - Unser Leben will er gerettet haben durch dieses Opfer? Wir soll-ten ihm wohl noch danken, diesem Helfer?

Mehr. G. (im. (laut) Kleiner Mörder!

Georg: Einen der Besten hat ich getötet, das ist wahr.

A. d. Meng.: Mörder! - Er hat bekannt - schlag! im Kopf - Rote! - Er soll weiter reden.

Georg: Einen der Besten - doch stand er über uns, so hoch, dass er selbst Menschenwürde nicht mehr verstand. In schwärzender Höhe hat er sich erhoben. Er hatte keinen Weg mehr und das- bald hat er abgestürzt. Er hätte uns alle mitgerissen, wären wir weiter im Gefolge.

A. d. Meng.: Mach' keine Unannehmlichkeiten, Sonja! Keine die Hilfe ab. Die nächste Tat wollen wir sehen.

Georg: Mit wenigen Worten ist sie aufgezogen - ihr habt mich selbst zu ihm geschickt, wo Hilfe in Eurer Not zu fordern.

A. d. Meng.: Das ist wahr - doch ist das Deine Hilfe? Darf ich das verlangen?

Georg: Ich habe zuerst Wahrheit gefordert und als er sie nicht geben konnte, ihn schließlich erzwungen, auf offenes Land zu treten zu verurteilen. Verurteilt, schrie er und die Wölfe gegen mich. Ich bin ihm nur entgegengekommen, - das ist alles.

(Die Menge wird unruhig, einige sehen sich wie hilflos an)

Rufe: Sonja!

Hannas: (kehrt niedersinken zurück)

D. Menge: (wendet sich zu ihm mit dem Rufe) Wo ist Sonja?

Hannas: (mit erschrockener Stimme) Ich fand' sie nicht!

Georg: (triumphierend) Sie ist entflohen, das habe ich gesehen, das ich nicht gehandelt.

D. Menge: (mit dumpfer Stimme) Sonja hat uns verlassen, was sollen wir tun?

Georg: (kommt die Stufen herab) Mut, Brüder! Wir strecken die Waffen nicht, wir verstecken sie nur. Zieht unsere Flagge nieder. Einat weiß. Wir zerstreuen uns. Zu neuen Kämpfen rufe ich Euch wieder. Hoch lebe die Freiheit, hoch lebe die Revolution.

(Während die Menge die letzten Worte nachschreit, lassen einige die rote Fahne nieder und hissen eine weiße Flagge.)

Georg: (lässt sich auf die Steinstufen nieder und murmelt vor sich hin) Und Sonja ist entflohen.

Der Vorhang fällt.



2. Menge: (Mit dumpfer Stimme) Sollte das uns veranlassen, was sollen wir tun?

George: (Kommt die Bühne herein, Mut, Widerstand! Wir strecken die Hälften nicht, wir versetzen sie nur. Nicht unsere Fänge nieder. Nicht unsere. Wir zerstören uns. In neuen Fängen rufe ich Euch wieder. Auch jede die Freiheit, auch jede die Revolution.

(Während die Menge die letzten Worte nachschreit, lassen einige die rote Fahne nieder und nehmen eine weiße Fänge.)

George: (Läuft sich auf die Steinmauer nieder und murmelt vor sich hin) Und sollte ich antworten.

Der Vorhang fällt.

3. Teil.

Personen:

Robert Wengenroth, kaufm. Angestellter,
Anneliese " seine Frau,
Lotte Müller, deren Mädchen,
Kurt Munker, Arbeiter,
Erich v. Starkenburg, Rittmeister a. D. u. Fabrikbes.,
Melanie v. Starkenburg, seine Frau,
Karl Ludwig, Diener bei v. Starkenburg,
Haffisch, Universitätsprofessor,
Haltung, Direktor einer Fabrik,
Sdlzfleisch, Schlächtersmeisterswitwe u. mehrf. Fabriks- und Grundstücksbesitzerin,
Gottlieb, ein alter Schriftsteller und Dichter,
Mehrere Damen und Herren in Gesellschaftstouille.

Ort: Grossstadt.

Zeit: Einige Jahre nach der Revolution.

1. Nacht.

Einfaches, aber behagliches ausgestattetes Arbeitszimmer. Am Schreibtisch, der mit Akten, Büchern und beschriebenen Blättern belegt ist, sitzt Robert Wengenroth. Er ist in die Lektüre der Kriegsgeschichte vertieft. Plötzlich schreit er auf im Kommandoton:

Robert: Stehen bleiben! (er sieht sich durch das eigene Wort erschreckt um, leiser) Unseliges Geschick, das uns zurück trieb. Unseliger noch der Zwang, der uns immer noch hin und her und auseinander treibt. Keine Sammlung, keine Einheit.

Anneliese: (seine blonde, etwas rundliche junge Frau mit frischer Gesichtsfarbe in einem blauen, taillierten Gesellschaftskleide bleibt in der Mitte des Zimmers stehen) Boby, Schätzchen! Sieh' mich einmal an (sie dreht sich im Kreise)

Robert: (sich unblickend, ärgerlich) Du solltest mich doch heute Abend ungestört arbeiten lassen.

Anneliese: Nur nicht schelten! Ich habe so schwer an meinem Geheimnis zu tragen.

Robert: Deine Geheimnisse kannst Du mir enthüllen, wenn wir zur Ruhe gehen. (er steht auf und tritt ihr nach der Mitte des Zimmers zu entgegen)

Anneliese: (leise und abseits, den Arm um den Hals legend) Hast, hast, nur dann für was? (erschrocken) Wir wollen nicht nur mit euch schlafen, wir wollen mit euch wachen, leben, erleben!

Robert: Zwischen Mann und Frau gemeinsame Erlebnisse? Warte nur mal! Kinder in einer kurzen Stunde bin ich bei dir. (er klopft auf die Stirn)

Anneliese: (lachend) Ich lasse mich nicht forschicken. Ich will Deine Freunde an mir sehen, dich bestaunen, an dich glauben. (stille Pause) Komm, Machet das nichts?

Robert: (abweisend) Ich bin beschäftigt. (Stille)

Anneliese: Was beschäftigt dich?

Robert: Eine seltsame Frage, deren Beantwortung mich weiter führen würde, wenn ich nicht genau wüsste, dass du mit der Antwort nichts anfangen wirst.

Anneliese: Ich will wissen, was mit dem Gang in dir abläuft.

Robert: Da haben wir das Interesse.

Anneliese: Unhöflicher Bruch! Bist du die Verleumdung?

Robert: Sie reißt mir schon die Grenze Deiner Teilhaberschaft.

Anneliese: So wird man keinen Gessenen. Trag' ihn doch nicht weiter, er ist zu schwer. (sie nimmt den Teil Deiner Last, legt ihn neben sich und geht weiter. Sie und dein Teil und lass ihn an deiner Seite wandern. Lehnst du ihm mit der Schulter an, hastest er Deine Schwere, in seine Arme, oder umgekehrt - so werden die bald verloren haben, was schon zusammengehört. Neugier, Mitleid, Liebe - was bedeutet der Mensch, wenn der Knecht sich in Tränen bewahrt hat?)

Robert: Deine Rede überrascht mich. Ich will zusehen, dass ich keine Fälschungen noch nicht kenne.

Anneliese: Bist du mein Himmelschen, wo das Herz mitreißt, sind wir Frauen immer überlegen.

Robert: Ich frage, das dieses Herz oft mit euch übereinstimmt. (er lässt sein Hand nicht ablassen, ihr wollt was nur überreden, als vorzeitig abbrechen. Wir aber wollen sie an ein Ziel bringen. Darum erwacht keine Mitleidenschaft.)

Anneliese: Der Preis der Kameradschaft wird dem Versuch jenseits. (Stille) Ich in dein Reich.

Robert: (heiter) Du machst mich neugierig.

Anneliese: Also auch von Deiner Seite ein anrühendes Motiv.

Robert: Das Spiel beginnt.

Anneliese: Mehr Ernst, mein Freund!

Robert: Wohlan meine Königin! (führt sie an den Schreibtisch) Hier ist das ganze Schmerzensreich ausgebreitet.

Anneliese: (sieht sich auf dem Schreibtisch um) Bücher über den Weltkrieg.

Robert: Mein Erlebnis, das ich nicht überwinden kann.

Anneliese: Ich will dich lachend über diese Trümmern führen.

Robert: Du bist sehr zuversichtlich.

Anneliese: Und hier die schmutzigen Akten?

Robert: Mein Broterwerb, durch den wir unser Dasein fristen müssen.

Anneliese: Pfui, Griesgram! Ein herrliches Leben ist der Lohn! Und hier die Blätter - - .

Robert: Ich vertraue ihnen mein Leid an.

Anneliese: Und warum nicht mir? Wahrhaftig, da ist auch ein Gedicht. Du dichtet auch? (sie nimmt das Blatt in die Hand).

Robert: (es ihr entreissend) Mein Lieschen, das ist nichts für dich.

Anneliese: So schnell gibst du den Versuch auf?

Robert: Du wirst es nicht verstehen.

Anneliese: (bestimmt) Ich will verstanden lernen. Ich suche die Stelle, wo ich zur ersten Hilfe meine Kräfte einsetzen kann, gib her!

Robert: (seufzend) Ich habe mich schon zu sehr mit dir eingelassen (er liest vor, die ersten beiden Strophen in steigender Erregung, die letzte in stiller Ergebung):

Robert: (heißer) Du machst mich neugierig.

Anneliese: Also auch von Deiner Seite ein unruhiges Motiv.

Robert: Das Spiel beginnt.

Anneliese: Mehr Ernst, mein Freund!

Robert: (schon wieder) (führt sie an den Schreibtisch) Hier ist das ganze Schicksal geschrieben.

Anneliese: (liest sich auf dem Schreibtisch vor) Schöner über den Weltkrieg.

Robert: Mein Erlebnis, das ich nicht überwinden kann.

Anneliese: Ich will dich liebend über diese Trümmen führen.

Robert: Du bist sehr unvorsichtig.

Anneliese: Und hier die schmutzigen Ähren?

Robert: Mein Bruder, durch den wir unser Leben verlieren müssen.

Anneliese: (heißt, drückt ihm herzlich die Hand) Und hier die Bitter -

Robert: Ich vermute immer mehr, daß es.

Anneliese: Und warum nicht mit? (nimmt sie auch ein Gedicht. Du dachtest auch, sie nimmt das Blatt in die Hand).

Robert: (es ihr mitzulesen) Mein Leben, das ist meine Zeit.

Anneliese: So schnell gibt es den Versuch auf?

Robert: Da wird es nicht verstehen.

Anneliese: (bestimmt) Ich will verstehen lernen. Ich suche die Stelle, wo ich dir ersten Hilfe meine Kräfte einsetzen kann, gib mir!

Robert: (bestimmt) Ich habe mich schon zu sehr mit dir eingelassen. (er ist vor die ersten beiden Strophen im folgenden Erregung, die letzte in stiller Erregung).

Robert: So laß' mich ziehen! -
Ich will in Welten untertauchen -
Mich mit Stoffen füllen,
Die mich sprengen -

Ich will aus diesen Engen
Aus Stadt und diesem Haus
In Höten sengen, in Glut brennen,
Hinaus! Ich will hinaus! -

Ich will auch wiederkehren -
Vertraue mir - -
Nichts soll mein Herz beschweren
Sehnsucht nur, nach Dir.

Anneliese: (erblickt) Wie soll ich diese Zeilen deuten?

Robert: (in Abwehr) Wird Dir die Last schon zu schwer?

Anneliese: (fällt ihm weinend an die Brust) Du liebst mich nicht mehr?

Robert: Ich wusste es, daß ich mein Bündel um Deine ganze Schwere vermehren würde.

Anneliese: (zornig zurückfahrend) So wirf mich ab, mich lästigen Pack!

Robert: (gereizt) Dieser Ton könnte mir die Kraft dazu geben, wenn Du ihn durchhalten würdest.

Anneliese: (winkt zu einem Stuhl am Tische, der in der Mitte des Zimmers steht und läßt sich dort nieder, den Kopf in die Arme vergraben, schluchzend) Mein armes Kind!

Robert: Es ist auch das Meine.

Anneliese: Du willst es verlassen.

Robert: Der erste Strich! (den Hals reckend und drehend) Ich spüre meinen Hals schon in der Schlinge.

Anneliese: (mit wegwerfender Bewegung, als ob sie das Ende des Strickes loslasse) Spotte nicht, ich gebe Dich frei, mach' was Du willst!

Robert: (zusammenfahrend) Nun sitzt er fest, die Schlinge ist zugezogen.

Anneliese: (aufweinend) Mich so zu quälen.

So laus' mich wieder! -
Ich will im Weiten weitersehen -
Nicht mit stolzen Tritten,
Die mich sprengen -

Ich will aus diesen Tagen
Aus Stadt und diesem Haus
Im Weiten sehen, in diesen Tagen,
Stimmen ich will hören!

Ich will auch wiederkommen -
Vertraue mir - -
Nichts soll mein Herz beschweren
Sehnsucht nur, nach Dir.

Anneliese: (erblickt) Wie soll ich diese Zeilen deuten?

Robert: (in Antwort) Wird dir die Last schon zu schwer?

Anneliese: (hilft ihm langsam an die Brust) Du liest mich nicht mehr?

Robert: Ich wusste es, dass ich mein Bündel um deine schwere
Verwunden würde.

Anneliese: (schweigend) So wird mich ab, mich letzten Pack!

Robert: (gerührt) Dieser Ton kommt mir die Kraft dann geben, wenn
Du ihn durchdringen wirst.

Anneliese: (winkt zu einem Stuhl am Tisch, der in der Mitte des Zimmers
steht und lässt sich dort nieder, den Kopf in die Arme ver-
graben, schweigend) Mein armes Kind!

Robert: Es ist auch das Meine.

Anneliese: Du willst es verlassen.

Robert: Der erste Schritt! (den Hals reckend und dröhnend) Ich spüre
meinen Hals schon in der Schlinge.

Anneliese: (mit wegwerfender Bewegung, als ob sie das Ende des Stricks
loslassen) Spalte nicht, ich gebe dich frei, mach' was du
wilst!

Robert: (unheimlich) Nun sitzt er fest, die Schlinge ist zuge-
gen.

Anneliese: (schweigend) Mich so zu quälen.

Robert: (will aufbrausen, beherrscht sich aber und kommt ihr langsam
näher, so, als wenn er an einem Strick gezogen würde) Lieschen,
mein Kindchen, sei vernünftig! Was habe ich denn Schlimmes
diesem Blatte anvertraut? Zu einer Weltreise solltest Du
mich ziehen lassen. Wer macht nicht gerne eine Reise durch
die schöne weite Welt?

Anneliese: (trotzig den Kopf in die Höhe schnellend) Ich auch!

Robert: (lächelnd) Na, siehst Du.

Anneliese: Ich sehe gar nichts. Du hättest mich mitnehmen können.

Robert: Denkst Du denn nicht an unsere kleine Anneliese, die ihre
Mutter noch nicht einen einzigen Tag entbehren kann?

Anneliese: (überlegend) Ja - freilich - das wäre nicht gegangen.

Robert: (triumphierend) Also habe ich Recht. Wozu die Erregung? Fern-
weh - Heimweh - nichts weiter. Aus der ganzen Geschichte ist
ja nichts geworden und wird wohl nichts, denn ich habe kein
Geld und Du kannst mir nichts geben. (mit nicht ganz ver-
steckter Bitterkeit) So muss ich denn an meinen Schreibtisch
gefesselt, mein Abenteuerbuch aus dem Ausatmen.

Anneliese: (viel beruhigter) Und wann Du die Mittel gehabt hättest?

Robert: (in Gedanken aus einem ereignisreichen Leben zurückkehrend)
zitiert):

Ich will auch wiederkommen -
Vertraue mir - -
Nichts soll mein Herz beschweren
Sehnsucht, nur, nach Dir.

(er breitet bei der letzten Zeile die Arme aus. Sie sinkt
ihm freudig an die Brust.)

Anneliese: Das ist der einzige Vers, der sich richtig reimt. Du solltest
nur solche Verse machen.

Robert: Ohne Harmonie?

Anneliese: (mit Teilnahme) Warum bist Du so unglücklich, Robert?

Robert: Unglücklich? Nennen wir es nicht Unglück, nennen wir es
Schicksal. Ich teile es mit so vielen, die wiedergekehrt und
nicht draussen geblieben sind. Losgerissen hat uns der Sturm
aus dem sicheren Hafen des Friedens. Die Welle hat uns zwar
verschont, aber wir finden keinen Boden mehr, um Anker zu
werfen. So treiben wir weiter - ziellos - ruhelos! -

Robert: (will aufstehen, beherrscht sich aber und kommt ihr langsam näher, so, als wenn er an einem Strick gezogen würde) Liebes, mein Kindchen, sei vernünftig! Was habe ich denn Schlimmes diesem Blatte anvertraut? In einer Weltreise sollst du mich stehen lassen. Wer macht nicht gerne eine Reise durch die schöne weite Welt?

Anneliese: (stutzt den Kopf in die Höhe schreiend) Ich suchte

Robert: (schweigend) Ne, stehen da.

Anneliese: Ich sehe gar nichts. Du hättest mich mitnehmen können.

Robert: Denkst du denn nicht an meine kleine Anneliese, die ihre Mutter noch nicht einen einzigen Tag verlassen kann?

Anneliese: (überläßt) Ja - freilich - das wäre nicht gegangen.

Robert: (zwingend) Also habe ich Recht. Wenn die Fremde fern- von - heimlich - nicht weiter, aus der ganzen Geschichte ist ja nichts geworden und wird wohl nicht, denn ich habe kein Geld und du kannst mir nichts geben. (Mit nicht ganz ver- ständlicher Bitterkeit) So muss ich dann an meinen Schicksal gefesselt, mein Abenteuernehmen auf dem Lager ausstehen.

Anneliese: (viel betrübter) Und wenn du die Mittel gegenst

Robert: (in Gedanken aus einem erregten, lebend zurückkehrend) (sticht):

- Ich will auch wiederkommen -

Vorname mit -

Nachname soll mein Herr bescheiden

Nachname, nur nach dir.

(er presst bei der letzten Zeile die Arme an. Die Hand im Freidig an die Brust.)

Anneliese: Das ist der einzige Vater, der sich richtig freut, du wollest nur solche Väter machen.

Robert: Ohne Einwände?

Anneliese: (mit Teilnahme) Warum bist du so unglücklich, Robert?

Robert: Unglücklich? Wenn wir es nicht Unglück, nennen wir es Schicksal. Ich helfe es mit so vielen, die widerstehen und nicht durchgehen gelassen sind. (Langsam hat er den Stuhl aus dem sicheren Hafen des Friedens. Die Welt ist ihm zwar vertraut, aber wir finden keinen Boden mehr, um Anker zu werfen. So treiben wir weiter - allein - verloren! -

Anneliese: (betrübt) Warum kann ich Dir keinen Halt geben?

Robert: Meinen Körper hast du gefesselt, meine Seele findet keine Ruhe. Warum? Wer kann das sagen? Ich vermag Dir nur ihren Zu- stand zu schildern. Darf ich Dir dazu eine Geschichte er- zählen? - Vergangene Nacht träumte ich, ich sei gestorben.

Anneliese: (erschrocken) So etwas solltest du mir nicht erzählen, ich Angstige mich.

Robert: Es war ja nur ein Traum mein Kind. Mein Körper lag friedlich in der Erde, während meine Seele in dem ganzen Weltenall um- her stülmte, bald in die Höhe gefegt, bald in die Tiefe ge- stoßen wurde. Wild mit Wolken und Winden - blind - aber mit unsagbar geschärften Gefühlen, das ganze Leid der ganzen Welt spürend. „Gott sei seiner Seele gnädig“ so tönte es von der Erde zu mir herauf. Nie hab' ich so qualvoll gelitten

Eine bestimmte Hoffnung aber auf Erlösung verließ meine Seele nicht. Sie wartete auf den Anruf des Herrn - Da plötz- lich hörte sie eine Stimme wie Donnerrollen und - stand still. Alles Leid fiel von ihr ab. Sie lauschte nur noch einem, seinem Gebot und war glücklich in einer starken Zuversicht. - Da erwachte ich mit Tränen in den Augen.

Anneliese: (ihm zärtlich über den Kopf streichend) Mein lieber Träumer.

Robert: (empfindet die Berührung unangenehm und macht eine abwehren- de Bewegung).

Anneliese: Sei nicht böse, ich achte Dein Leid, auch wenn es mir nicht verständlich ist.

Robert: So gehe jetzt still von mir!

Anneliese: Nur noch einen Augenblick mein Lieb!

Robert: (sich mühsam beherrschend) Was willst du noch?

Anneliese: Hast du noch immer nichts an mir gemerkt?

Robert: (beinahe zornig) Du hast ein neues Kleid?

Anneliese: Ist das alles, was du sagen hast, du böser Mann?

Robert: (gelangweilt) Es ist hübsch.

Anneliese: Das ist kein Ausdruck. Es ist herrlich, einzig. Sieh, wie schlank es mich macht, du liebst doch die schlanke Linie.

Robert: Ja!

Annahme: (besteht) Warum kann ich dir keinen Haif geben?

Robert: Meinem Körper nach Du gefasstest, meine Seele findet keine Ruhe. Warum? Ich kann das sagen? Ich vermag Dir nur sagen Du standst im Wohlstand, darf ich Dir dann eine Geschichte erzählen? Vergebens! Nichts ist, ich bin und werde sein.

Anmerkung: Es wurde festgestellt, dass die in der Tabelle aufgeführten Daten nicht mit den Daten der Statistik der Bundesagentur für Arbeit übereinstimmen.

Robert: Es war ja nur ein Traum mein Kind. Mein Körper lag friedlich in der Erde, während meine Seele in den ganzen Weltkreislauf der Erde, während meine Seele in die Höhe geleitet, wird in die Tiefe gezogen wurde. Wird die Welken und Wunden - sind - aber mit dieser geistlichen Geliebten, das ganze Leid der ganzen Welt spürst. Gott sei seiner Seele Königin - so konnte es von der Erde zu mir herauf. Wie das ist so qualitativ gelitten

Einige bestimmte Hoffnung aber auf Erlösung verlor ich keine
Geduld nicht. Die wartete auf den Anruf des Herrn - da klopf-
te doch bereits ein Mann an meine Tür wie Donnerrollen und - stand
er da. Eine Leide tief vor ihr war. Die wartete nur noch einem
ihnen Gebot und war glücklich in einer starken Erwartung.
Es erwartete ihn mit Tränen in den Augen.

Anneliese: (im Stillen über den Kopf stricheln) Mein lieber Thomas.

Robert: (empfiehlt die Bestellung von Angewandte und macht eine Zusammenfassung des Beschlusses)

Anmeldung: Bei nicht möglicher Teilnahme, bitte rechtzeitig mitteilen, um die Plätze an andere Interessierte vergeben zu können.

Robert: So geht's jetzt mit dem Mann

Einzelne: War noch einen Augenblick mehr dabei

Robert: (sich während Betrachtung des Bildes) Das ist ja noch

Amelias: Das Du noch immer dabei bist, macht

Robert: (beinhaltet Journal) Du hast ein neues Leben?

Annexes: 1st and 2nd annexes to the report on the work of the Commission for the year 1990.

Source: (Continued)

schlimm es mich macht. Da findet doch die soziale Linie
 immerhin: Das ist kein Ausdruck. Es ist nervlich, ständig. Dann, wie

146 37080

Anneliese: (eifrig) Und selbst gemacht. Ein solches Frauchen hast Du! Denk nur, wie billig! Zehn Mark nur das Meter. Ich werde Dir das Geschäft einmal zeigen.

Robert: Tue das, aber nun gute Nacht.

Anneliese: Gute Nacht. (ihn küssend) Wenn ich schon schlafen sollte, so darfst Du mich wecken, ich habe Dir nämlich noch viel - viel mehr zu erzählen, von der Gesellschaft morgen bei Rittmeister von Starckenburg. von - -

Robert: (unterbrechend) Bitte, jetzt nicht! Ich muss noch arbeiten.

Anneliese: Jch gehe schon - -(will zur Türe hinaus).

Lotte: (kommt in grosser Aufregung ins Zimmer gestürzt) Gnädiger Herr, vor unserer Türe steht ein Mann.

Robert: Ist das so schrecklich für ein Frauenzimmer?

Anneliese: (verweisend) Bitte Robert! (aufgeregt) In so später Abendstunde - das ist ein Einbrecher.

Lotte: Gott! Wir müssen die Polizei rufen. Was in einer Stadt nicht alles passiert.

Robert: Ruhe! Ein Einbrecher stellt sich nicht vor die Tür.Haben Sie ihn gefragt,was er will?

Lotte: Jawohl durch die verschlossene Türe,nachdem ich schnell den
Sicherheitsriegel vorgeschoben habe.(weinerlich) Ach,wir
verlieren soviel Zeit,er sprengt jetzt sicherlich das Schloss.

Anneliese: Sie hat recht. Telefoniere rasch, ich will zum Fenster im Nebenzimmer um Hilfe rufen (will zur Türe hinaus).

Robert: Bleib! (zu Lotte) Ich will wissen, was er geantwortet hat.

Lotte: (stockend) Er wünschte den gnädigen Herrn selbst zu sprechen.

Robert: Dann werde ich mich nach seinem Begehren erkundigen. (ab)

Anneliese: (ihm nachrufend) Um Himmels und unseres Kindes Willen, sei vorsichtig! Du weißt, dass man seines Lebens nirgends sicher ist, in dieser fürchterlichen Zeit (eilt ihm einige Schritte nach und bleibt vor der Türe furchtzaam stehen. Nach einer Weile, währenddessen sich die beiden Frauen Angestlich horchend ansehen, hört man von dem Flur die freudig bewegte Stimme Roberts).

Robert: Hol' mich der Teufel! Einen solchen Gauner lass'ich mir gefallen. Wanker, alter Kriegskamerad! Fleisch oder Geist?

Anneliese: (leidend) Und selbst gemacht. Ein solches Fräulein hat Dir doch nur, wie billig! Lehn dich nur an Mitter. Ich werde Dir das Geschäft einmal zeigen.

Robert: Tue das, aber nun gute Nacht.

Anneliese: Gute Nacht. (Im Küssend) Wenn ich schon schlafen sollte, so darfst du mich wecken, ich habe Dir nämlich noch viel - viel mehr zu erzählen, von der Gesellschaft, von der Mitternachts- von der Gesellschaft.

Robert: (Unterbrechend) Bitte, jetzt nicht! Ich muss noch arbeiten.

Anneliese: Ich gebe schon - (Will zur Tür hinaus).

Lotte: (Kommt in großer Aufregung ins Zimmer gestürzt) Gähliges Licht, vor unserer Tür steht ein Mann.

Robert: Ist das so schrecklich für ein Fräulein?

Anneliese: (Verwundert) Bitte Robert! (Auf's Neue) In so später Abendstunde - das ist ein Eindringling.

Lotte: Götter! Wir müssen die Polizei rufen. Was in einer Stadt sieht alles passiert!

Robert: Rufen! Ein Eindringling! Ist das nicht vor der Tür. Hast du die im Kellergang, was er will?

Lotte: Obwohl durch die verschlossene Tür, nachdem ich schnell das Schlüsselbund (wenn möglich) vorgeschoben habe, (wenn möglich) doch, wir verlieren soviel Zeit, er springt jetzt sicherlich das Schloss.

Anneliese: Das hat recht. Telefoniere doch, ich will zum Fenster im Nebenzimmer um Hilfe rufen (Will zur Tür hinaus).

Robert: Bleib! (An Lotte) Ich will wissen, was er beantwortet hat.

Lotte: (Entsetzt) Er wünschte den gnädigen Herrn selbst zu sprechen.

Robert: Dann werde ich mich nach seinem Befehl verhalten. (Ab).

Anneliese: (Im Nachhinein) Um Himmel und meinetwegen alles, was vorantritt! Du weißt, dass man seinen Namen nicht in dieser fürchterlichen Zeit! Ist im ersten Schritt nach und bleibt vor der Tür stehen. Nach einer Weile hören wir, dass sich die beiden Frauen hastig nach oben bewegen, hört man von der Tür die freudig bewusste Stimme Robert's.

Robert: Hol' mich der Teufel! Einen solchen Gutmenschen kann ich mir gar nicht leisten, Mitter, alter Kriegerkamerad! Bleich oder Gelb?

Münker: Ich bitte um Entschuldigung -

Robert: (Ihm unterbrechend) Mensch, halt' Deine Klappe! Ein Kerl wie Du, bringt zu jeder Zeit die Freude ins Haus. (Die Stimmen werden undeutlich).

Anneliese: (Aufmerksam, zu Lotte streng) Was stehen Sie hier noch herum? Helfen Sie rasch dem Herrn ablegen. (Lotte eilt hinaus).

Anneliese: (Macht sich vor dem Spiegel schnell die Frisur zurecht) Das muss ja ein lieber Mensch sein!

Robert: (Schiebt Münker zur Tür hinein) Immer hinein in meinen Unterstand! Hier haben wir Schutz vor dem Höllelärm der Stadt - für stille Erinnerungen.

Münker: (In einem alten, beschädigten Soldatenrock, über dem die Enden eines Halstuches fallen. Blasses, eingefallenes Gesicht, in dem die Spuren von Entbehrung und Leid deutlich gezeichnet sind. Er macht vor der Hausfrau eine unbeholfene Verbeugung, nachdem er zaghaft näher getreten ist) Guten Abend.

Anneliese: (Zuerst etwas betreten, fasst sich und reicht ihm die Hand) Ich habe schon gehört, dass Sie ein Kamerad meines Mannes sind. Seien Sie willkommen.

Münker: Wir waren mehrere Jahre in einer Kompanie zusammen.

Robert: Er war der beste Mann des Regiments.

Anneliese: Sie haben sicherlich viel durchgemacht.

Münker: (Sieht verlegen zu Boden)

Robert: Frauchen, bring Wein! Wir wollen unsere Schlachten mit klingendem Glase noch einmal schlagen.

Anneliese: Sie werden gewiss auch Hunger haben, Herr - - Herr - -

Robert: Münker heisst der Kerl. Ein Stück Vergangenheit, an dem ein gut Teil meines Herzens hängt.

Münker: Ich will nicht lange stören -

Robert: (Lachend) Stören nennt er das! So möchte ich immer gestört werden.

Anneliese: (Sieht ihren Mann vorwurfsvoll an, dann zu Münker gewandt) Sobald wird Sie mein Mann nicht loslassen, entschuldigen Sie die Hausfrau, ich will für Erfrischung sorgen (ab).

Robert: Na, wie gefällt Sie Dir? Ganz hübsch, was?

Münker: Ich bitte um Entschuldigung.

Robert: (im unterbrochenen) Mensch, halt' Deine Klappe! Ein Kerl wie Du, bringt es jeder Zeit die Fresse ins Haus. (die Stimmen werden undeutlich).

Anneliese: (aufmerksam, zu Robert) Was stehen Sie hier noch herum? Helfen Sie doch dem Herrn. (Lächelt ein wenig).

Anneliese: (lacht sich vor dem Spiegel schnell die Färbung aus dem Gesicht) Das muss ja ein lieber Mensch sein!

Robert: (schleicht Münker zur Tür hinaus) Immer hinein in meinen Unterstand, hier haben wir Schutz vor dem Hüllessen der Stadt - für alle Erinnerungen.

Münker: (in einem stillen, beschämten Goldschmuck, über den die Enden eines halbes Hutes, ein gelbes, ein gelbes Gesicht in den die Spuren von Kälte und die dunkle Gesichtung sind. Er steht vor der Haustür eine unbehagliche Verengung, nachdem er langsam hinter sich ist) Guten Abend.

Anneliese: (zuerst etwas betreten, lässt sich und reißt ihm die Hand) Ich habe schon gehört, dass Sie ein Kamerad meines Mannes sind. Seien Sie willkommen.

Münker: Wir waren mehrere Jahre in einer Kaserne zusammen.

Robert: Er war der beste Mann des Regiments.

Anneliese: Sie haben sicherlich viel durchgemacht.

Münker: (steht verlegen zu Boden)

Robert: (fröhlich, bringt Wein) Wir wollen unsere Schlachten mit klugen Gassen noch einmal schlagen.

Anneliese: Sie werden gewiss auch Hunger haben, Herr - Herr -

Robert: Münker bekommt der Karl. Ein Stück Vorgehen, es dem ein gut Teil meines Herzens hängt.

Münker: Ich will nicht lange stören -

Robert: (lächelnd) Stören nennt er das! So möchte ich immer gestört werden.

Anneliese: (lacht ihren Mann vorwurfsvoll an, dann zu Münker gewandt) Sobald wird Sie mein Mann nicht verlassen, entschuldigen Sie die Hausfrau, ich will für Erfrischung sorgen.

Robert: Ja, wie geliebt Sie sind! Ganz herzlich, was?

Münker: (lächelnd) Ich habe sie noch nicht genau betrachtet.

Robert: Dazu wird sich noch Zeit finden. Wir verdanken ihr diese behagliche Umgebung.

Münker: (ernst) Haben Sie Herr Leutnant - -

Robert: (einfach) Lass' den Leutnant! Den haben schon längst die Motten gefressen.

Münker: Haben Sie mich schon genauer angesehen?

Robert: Wahrhaftig nein, oder ja, wie Du willst. Als ich auf das Wort Münker die Tür aufriess, da hat ein Blick genügt, um ein Erinnerungsbild aufzuheben, das mich einst fest mit Dir verband. Dir ist es wohl damals so wenig wie heute zum Bewusstsein gekommen, - - Es war nach einem heissen Kampfe auf der Höhe 191 im Februar 1916, weist Du. Nach vorbereiteter Sprengung hatten wir die feindliche Stellung erstritten, die eigentlich nur noch ein einziger grosser Granattrichter war. Mit letzter fiebernder Kraft richteten wir den Trichterrand zur Verteidigung ein. Wie die Hebel einer überhitzten Maschine folgten die Arme unseres Zuges, um die noch in Aufruhr befindliche Erde zu Deckungen zu festigen. Der Wille zum Leben bedurfte keines Befehles. Nur Du allein musdest befohlen werden. - Ich vermisste meinen Berater und suchte Dich. Ja gefährdeter Stellung fand ich Dich im Angriffsfeld hinter unserer Linie.

Münker: (mit abwehrender Bewegung) Ich weiss es.

Robert: Du knietest an der Seite eines gefallenen Kameraden, mit dem Du seit langen eng befreundet warst. Als ich Dich anrief, standst Du auf, die Hand des Toten noch festhaltend. Du sahst mich an, ohne ein Wort zu sprechen. Aber Dein Blick galt mehr dem Toten als mir, - er war eine umflorte Entschuldigung: Siehst Du Franz, es geht nicht anders, ich muss weiter. Gleichzeitig eine stumme Klage: Müssen wir ihn wirklich liegen lassen? Müssen wir uns trennen? - - Ich hatte Dich noch nie so gesehen. Damals wie heute hätte ich Dich still umarmen mögen.

Münker: Der Krieg ist lange aus. Die blitzartige Erinnerung an grosse Augenblicke blendet Sie. Schalten wir diese Beleuchtung aus! - Was denken Sie nun von mir in diesem Aufzuge?

Robert: Wenn Du mich mit Gewalt in diese armselige Gegenwart zerrst, so kann ich Dir freilich nicht viel antworten. Du bist ein Leidensgenosse wie ich. Grösser, ehrlicher, treuer sicherlich! Um den Unterschied unserer Kleidung glaube ich innerlich erbärmlicher zu sein.

Münker: (schweigend) Ich habe sie noch nicht genau betrachtet.

Robert: Denn wird sich noch Zeit finden, wir verbannten ihr diese gesellschaftliche Umgebung.

Münker: (ernst) Haben Sie Herr Leutnant?

Robert: (schweigend) Lassen Sie den Leutnant! Den haben schon längst die Horden getötet.

Münker: Haben Sie mich schon genauer angesehen?

Robert: (schweigend) Ich weiß, aber ja, wie Sie wissen, ich auf das Wort Münker die Türe auf, da hat ein Blick genügt, um ein Erkenntnisbild aufzufassen, das mich einst fast mit der Ver-
dammnis für ein wohl damals so wenig wie heute zum Bewusstsein
sein kommen. - Es war nach einem heftigen Kampfe auf der
Höhe bei im Februar 1916, während im Nachhinein der
Bewegung hatten wir die feindliche Stellung erkannt, die
eigentlich nur noch ein einziger grosser Gesteinsblock war.
Mit letzter Flucht hatten wir den Trichter
zur Verteidigung eingenommen. Wie die Hölle einer überhöhten Maschine
so folgten die Arme unserer Füße, um die noch in Aufruhr be-
findliche Erde zu beackern und zu beackern. Der Wille zum Leben
bedeutete keine Befehle. Nur die allein mussten befehlen
werden. - Ich verstand meine Helfer und suchte mich in
geheuerster Stellung fand ich mich im Kampfe mit
unserer Liebe.

Münker: (mit bewundernder Bewegung) Ich weiss es.

Robert: Sie trafen an der Stelle einen Gefallenen Kameraden mit dem
Du sollst liegen und betrachten. Als ich dich anrief,
standst du auf, die Hand des Toten noch festhaltend. Du hast
nicht ein Wort zu sprechen. Aber dein Blick sagt mehr
dem Toten als mir, - er war eine willkürliche Entschädigung.
Gibst du Franz, es geht nicht anders, ich muss weiter. Gibst
seitig eine Stimme: Mühen wir uns wirklich liegen
lassen? Mühen wir uns trennen? - Ich hatte dich noch nie
so gesehen. Damals wie heute hätte ich dich still umarmen
mögen.

Münker: Der Krieg hat lange gedauert. Die blutige Erkenntnis an grosse
Augenblicke blüht die Dämmerung mit dieser Bedeutung aus.
Was denken Sie nun von mir in diesem Augenblick?

Robert: Wenn Sie mich mit Gewalt in diese sinnlose Gegenwart zerrt,
so kann ich Ihnen nicht viel antworten. Ich bin ein
leidenschaftlicher wie ich. Grundsätzlich, treuer, nicht leicht
zu dem Überwinden unserer Klänge, glänze ich innerlich er-
bittert zu sein.

Münker: Was haben Sie hier zu leiden?

Robert: Ein Vogel im goldenen Käfig, ein erwählter Liebling, der so mit
Rosenkränzen umschlungen ist, dass er sich nicht rühren kann.
(erregt aufspringend) Münker! Manchmal glaube ich ersticken
zu müssen in diesem süßen Duft - Luft! Des Bettlers Freiheit
auf der Landstrasse scheint mir lockendes Ziel! Luft! Hinaus!
So schrie es noch kurz vor Deinem Eintritt in mir, - da kamst
Du wie ein frischer Windhauch über meine wundete Seele, - Münker!

Münker: Und ich bin aus der Kälte draussen hierher geflohen.

Robert: Und doch hat unser Leid die gleiche Wurzel. Reich' mir die
Hand, Kamerad, Du bist mir doppelt willkommen, so wie Du bist.

Münker: Ich danke Ihnen. (wärmer werdend und mehr aus sich heraus
gehend) Glauben Sie mir, es ist mir verflucht schwer gefallen,
an Ihre Türe zu pochen. Ich habe es gewagt. Aber über Ihre
Schwelle hat mich nur Ihre Freude gebracht. Und diese Freude,
glaube ich, könnte mich hier in Ihrer Wärme einspinnen, wenn
ich mit Ihnen die Gefangenschaft teilen dürfte.

Robert: Auf wie lange? - Du kannst sehr liebenswürdig sein. Hoffentlich
hat Dich diese Umgebung nicht beeinflusst.

Münker: Ich bin sehr müde und - (stockt)

Robert: (lachend) Nun muss ich Dich doch endlich erzählen lassen, wie
Du hierher gekommen bist. Siehst Du, so ist der Mensch. Erst will
er seine alten Beziehungen in Ordnung gebracht, oder gefestigt
wissen, ehe er zur Aufnahme neuer Verhältnisse bereit ist. Nun,
vielleicht hat Dir diese Einleitung auch eine gewisse erleich-
terung gebracht.

Münker: Gewiss, desto freier kann ich sprechen. Und frei gesagt, genügt
ein Wort. Seit Kriegsende bin ich auf der Suche nach Brot und
Arbeit.

Robert: Und ohne Erfolg?

Münker: Ohne dauernden wenigstens. Die neue Betriebsverfassung hat auch
mich hoffen lassen, dass wir Arbeiter, wie man uns sagte, so-
hafte mitverantwortliche Träger der Produktion werden könnten.
Ich habe mir Mühe gegeben, aus den Beratungen im Betriebsrat
und Betriebsleitung die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu er-
fassen und unsere Arbeiterfragen in ihrer Verzahnung zu sehen
und zu behandeln. Dabei machte ich mich bald bei meinen Arbeit-
gebern, bald bei meinen Arbeitskollegen verdächtig. Verdrängt,
hinausgeworfen als Aufwiegler und Verräter - so musste ich
immer von Ort zu Ort ziehen, wie einst, als mir das Wandern noch
im jungen Blute lag.

Münker: Was haben Sie hier zu feilen?

Robert: Ein Vogel im goldenen Käfig, ein verwundener Liebling, der so mit Rosenkranz-Maschinen ist, dass er sich nicht rühren kann. (Erregt aufspringend) Münker! Manchmal glasse ich erlöste zu müssen in diesem abstrakten Dutz - laßt! Das Beste ist Freiheit auf der Landstrasse scheint mir lockender als! laßt! Einmal so schreie es noch kurz vor Deinem Kistchen in mir, - da kommt Du wie ein frischer Windhauch über meine warme Seele, - Münker!

Münker: Und ich bin aus der Käfige des neuen Käfiges geflohen.

Robert: Und doch hat jeder Leid die gleiche Wurzel. Reicht mir die Hand, Münker, Du bist mir doppelt willkommen, so wie Du bist.

Münker: Ich danke Ihnen. (Wärmer werdend und mehr von sich gehend) Gehen! Gehen! Sie mit mir, ich mit Ihnen. (Aber hier ist es Ihre Zeit zu gehen. Ich habe es gewagt. Aber hier ist Schwelge hat mich nur diese Freude gebracht. Und diese Freude, diese ich, diese mich hier in Ihrer Wärme einzuwickeln, wenn ich mit Ihnen die Gefangenschaft teilen dürfte.

Robert: Auf wie lange? - Du kennst doch Liebesmännlein sein. Hoffentlich hat Dich diese Umgebung nicht bestimmt.

Münker: Ich bin sehr müde und - (schlecht)

Robert: (lachend) Nun muss ich Dich doch endlich erzählen lassen, wie Du hierher gekommen bist. Dieses Du, so ist der Mensch. Erst will er seine alten Besten in Ordnung gebracht, oder gelöst, was er zur Aufnahme neuer Vorlesungen bereit ist. Nun, vielleicht hat Dir diese Erklärung noch eine gewisse Erklärung zum Gedächtnis.

Münker: Gestern, heute freier kann ich sprechen. Und frei gesagt, kommt ein Wort. Seit Ergebenheit bin ich auf der Suche nach Brot und Arbeit.

Robert: Und ohne Erfolg?

Münker: Ohne dauernden Erfolg. Die neue Betriebsverfassung hat noch nicht helfen können. Dann wir Arbeiter, wie man uns sagte, sollen mit verantwortlichen Trägern der Produktion werden können. Ich habe mir Mühe gegeben, aus den Beratungen im Betriebsrat und Betriebsleitung die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erklären und unsere Arbeiter in ihrer Verantwortung zu sehen und zu behandeln. Dabei machte ich mich bald mit meinen Arbeitgebern, bald mit meinen Arbeitkollegen verfeindlich. Verfeindlich, Ringen zwischen als Arbeiter und Vorgesetzter - so musste ich immer von Ort zu Ort ziehen, wie einst, als mit dem Wandel noch im jungen Bunde lag.

Robert: Es ist noch alles im Fluss - die neuen Einrichtungen müssen sich erst einleben, einmal werden sie den Arbeitsfrieden bringen.

Münker: Mag sein, ich habe mich zuletzt um diese neue Zeit nicht gekümmert, nur Arbeit und Brot, nichts weiter, nur nicht betreten müssen, wie sollte man das ertragen? Vor wenigen Jahren als einer der Unbesiegten in der Heimat begrüßt und mit Eichenlaub bekrönt. Die dankbare Heimat (ironisch bitter) Und dieses unbesiegte Haupt soll sich bücken, um dankend Unterstützungen in Empfang zu nehmen?

Robert: Sie sind verdient.

Münker: Mag man ihnen Namen geben, welche man will, der Teufel! Ich will arbeiten und deshalb bin ich hier.

Robert: (ihn freudig auf die Schulter klopfend) Dir kann geholfen werden, Freund!

Münker: (noch ungläubig) Ich wäre Ihnen sehr dankbar -

Robert: Wir haben hier einen Fabrikanten, einen eingeheirateten, der schon manchen Kriegs Kameraden untergebracht hat, er ist Dir auch bekannt.

Münker: Mir?

Robert: Rittmeister von Starckenburg!

Münker: (aufspringend) Teufel! Sie zeigen mir das Paradies und die Schlange zugleich.

Robert: Warum so abweisend?

Münker: Dieser Rittmeister war unser letzter Kompagnieführer. Sie kennen so gut wie ich diesen feigen Leuteschinder.

Robert: Urteile nicht so streng, Münker, oder ich muss auch meine Augen nieder schlagen vor Deinem Blick.

Münker: (unangenehm berührt) Lassen Sie das, ich kenne Ihre Geschichte.

Robert: Die ganze?

Münker: Ja! Die Tochter der Frau Bruck hat sie mir erzählt.

Robert: Du warst bei ihr?

Es ist noch alles im Finnen - die neuen Einrichtungen müssen sich erst einzeln, einmal werden die den Arbeitstagen bringen.

Was soll ich, ich habe mich nicht um diese neue Zeit nicht gekümmert, nur Arbeit und Brot, nichts weiter, nur nicht das sein müssen, wie sollte man das ertragen? Vor wenigen Jahren war ein einer der Arbeiter in der Heimat (Hilfsarbeiter) mit Kienstein bekannt. Die dunklere Heimat (Hilfsarbeiter) und diesen ungeliebte Haupt soll sich denken, um das Leben in der Heimat zu nehmen?

Sie sind vertrieben.

Was man ihnen haben lassen, welche man will, der Freiheit ich will arbeiten und denken die ich hier.

(Im Freuden auf die Schwestern Kienstein) Die kann erhalten werden, Freund!

(noch unglücklich) Ich wäre Ihnen sehr dankbar -

Wir haben hier einen bekannten, einen eingeweihten, der schon manchen Arbeiter untergebracht hat, er ist Dir noch bekannt.

Mir?

Hilfsarbeiter von Göttersburg!

(aufspringend) Freund! Sie zeigen mir das Paradies und die Göttersburg zeigen.

Warum so abweisend?

Dieser Hilfsarbeiter war unser letzter Kienstein. Die kennen so gut wie ich diesen folgen Kienstein.

Grüße nicht so streng, Munker, aber ich muss auch meine Augen nieder schlagen vor Deinem Blick.

(unangenehm berührt) Lassen Sie das, ich kann das so nicht ertragen.

Die Göttersburg?

Ja! Die Tochter der Frau Bruch hat sie mir erzählt.

So wirst Du ihr?

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker:

Robert:

Munker: (In der Erinnerung ergriffen) Ich wollte, ich wäre nie auf diesen Gedanken gekommen. Die Not, die mich herumgepeitscht, hatte mich auch an den letzten Wunsch meines sterbenden Oberst erinnert. Furcht und Schen bekämpfend trat ich bei seiner Witwe ein - Sie erkundigte sich zuerst mit sachlichem Interesse nach allen Einzelheiten des letzten Kampfes. Sie hatte keine Tränen und schien nur bestrebt zu sein, ein genaues Bild der letzten Stunden eines tapferen Führers zu erhalten. Plötzlich - eine grässliche Fratze dicht vor meinem Gesicht, ein gellender Schrei: Blut über euch, ihr Satansacker! -

Robert: Die arme Frau!

Munker: Auf diesen Schrei betrat eine stille sanfte junge Frau das Gemach, beruhigte die Alte und führte mich wortlos in ein Nebenzimmer.

Robert: Tapfere unglückliche Braut meines Freundes.

Munker: Ihre Beziehungen zu den v. Brucks konnte ich erraten, als sie mir die Geschichte des Hauses erzählte. Es war zum grossen Teil auch ihre Geschichte.

Robert: Nun, da Du alles weisst, frage ich Dich, wie denkst Du über mich?

Munker: Sie haben unter dem Kommando des Sohnes gekämpft, wie ich unter dem des Vaters.

Robert: Aber nicht mit derselben treuen Hingabe.

Munker: Das kann ich nicht entscheiden. Sie mögen manchmal schwach gewesen sein, aber ich bin überzeugt, ehrlich waren Sie immer.

Robert: Du wirst verflucht freundlich, Munker!

Munker: (Ärgerlich) Gott verdamme mich! Lassen Sie diese verhassten Einwände, oder ich mach' das Maul nicht mehr auf - (verlegen) Verzeihen Sie mir -

Robert: (freudig) Alter lieber Munker, so erkennen ich Dich auch an der Sprache wieder und will Dir glauben. Entschuldige meine Verlegenheit.

Munker: Da Sie unsere Stellung verliessen, geschah unter dem Einfluss Ihres Freundes, ich habe ihn wenig gekannt, aber ich weiss jetzt, dass er ein Mann war. Einem solchen Manne damals zu folgen, kann ich verstehen. - Ja wahrhaftig! Ich wünschte, es hätten früher solche Führer mit uns kehrt gemacht und mit dem Gesindel hoch und niedrig hinter uns aufgeräumt. Revolution vom Schätzengraben aus - das hätte ich mitgemacht, wenn - wenn nicht solche Leute im Wege gestanden wären, wie unser Oberst. Ihn zu verlassen, habe ich freilich nicht verstanden -

Münker: (in der Erinnerung erglänzt) Ich wollte, ich wäre nie
- auf diesen Gedanken gekommen. Die Welt, die mich herum-
geleitet, hatte mich an den letzten Wunsch meines
sterbenden Osters erinnert. Tugend und Leben begehrend
trat ich bei seiner Waise ein - die erkrankte sich in-
erst mit nachlässigen Fortschritten nach allen Umständen
den letzten Kampfen. Sie hatte keine Tränen und suchte
nur darauf zu sein, ein gewisses Bild der letzten Zeit -
den eines tapferen Führers zu erhalten. Fiktion - eine
griechische Fiktion nicht vor meinem Gesicht, ein gelinder
Schmerz! Sind über auch, ihr Kameraden!

Robert: Die arme Frau!
Münker: Auf diesen Schrei hatte eine stille sanfte junge Frau
das Gesicht, betragte die Alice und führte mich wieder
in die Vergangenheit.

Robert: Tapferer würdevoller Mann! Meinen Freunden.
Münker: Ihre Beziehungen zu den v. Brückens konnte ich erstens, als
sie mir die Geschichte des Hauses erzählte, so war zum
großen Teil auch ihre Geschichte.

Robert: Nun, da Du Alice weinst, frage ich Dich, wie denkst Du
über mich?
Münker: Sie haben unter dem Ärmel des Sohnes gekniffen, wie ich
unter dem Ärmel.

Robert: Aber nicht mit derselben freien Blicke.
Münker: Das kann ich nicht entscheiden. Sie mögen manchmal
schwach gewesen sein, aber ich bin überzeugt, endlich
waren sie inner.

Robert: Du wirst verflucht fremdlich, Münker!
Münker: (Arglos) Gott verdamme mich! Lassen Sie diese ver-
hassten Kinnhöcker, oder ich mach' das Maul nicht mehr auf -
(verlegen) Verzeihen Sie mir -

Robert: (Freudig) Alter lieber Münker, so erkennen ich Dich auch
an der Sprache wieder und will Dir glücken. Barmherzigkeit
meine Vergebenheit.

Münker: Las die unsere Stellung verlassen. Gesehn unter dem
Kinnhöcker eines Fremden, ich habe ihn wenig gekannt, aber
ich weiß jetzt, dass er ein Mann war. Einem solchen Mann
ganz zu folgen, kann ich verstehen. - Ja wahrhaftig! Ich
wünschte, es hätte früher solche Führer mit uns gehabt
gewacht und mit dem Gefährde noch und niedrig hinter uns
aufgeführt. Revolution von Schicksal haben wir - das hätte
ich mir gewünscht, wenn - wenn nicht solche Leute im Wege
gestanden wären, wie unser Oester, um zu verhindern, dass
ich endlich nicht verstanden -

Robert: Und doch hast Du uns laufen lassen?

Münker: Ich glaubte Euch, dass Ihr nicht nur vor dem Tode floht.

Robert: Ich danke Dir, Münker!

Münker: (eifrig) Ueber Führer aber, wie diesen Rittmeister, wäre
ich lachend hinweggestiegen.

Robert: Ich glaube, Du wirst ihm nicht gerecht. Ich kenn' ihn ja
auch von draussen und weiss, dass er im Graben eine
 jämmerliche Rolle spielte. Aber wir dürfen nicht alle
und nicht ewig nach diesem Massstab messen. Hier in seiner
neuen Stellung hat er schon viel Gutes an unseren Kamera-
den getan. Den Ludwig hat er mit der ganzen Familie bei
sich aufgenommen.

Münker: Den Burschen des Oberst?

Robert: (nickt)

Münker: (gezwungen) Freut' mich, freut' mich - was hätte dieser
Bursche auch machen sollen? -

Robert: Und Dir, muss er auch helfen.

Münker: (laut lachend) Ein seltener Witz, der mir in seiner ganzen
Würze jetzt bewusst wird - man rötet sich zusammen, um
einen Menschen, wenigstens moralisch, halbtot zu schlagen,
man tritt ihn mit Füßen, spuckt vor ihm aus, um dann,
einer nach dem anderen, dem Besudelten das Brot aus der
dreckigen Hand zu fressen.

Robert: Du steckst immer noch zu sehr im Krieg, wir haben Frieden
Münker!

Münker: (unruhig mit rothem Gesicht) Ein sehr friedliches Bild Herr
Wengenroth!

Robert: Wir müssen diese armselige Zeit mit Heldenmut tragen.

Münker: Und damit soll ich meinen Heldenmut zeigen?

Robert: Auch solche Demütigung, die Übrigen nur in Deinen Ge-
danken lebt, kann zum Helden machen.

Münker: (seinen Kopf aufstutzend) Sie werden mich nicht überzeugen,
aber seien Sie getrost, ich werde den Versuch wagen, weil
mir nichts anderes übrig bleibt.

Robert: (tritt ein) Unser Gast wird gleich erscheinen.

Anneliese: Ein seltsamer Gast. Du nimm es mir nicht übel, ich glaube, er riecht.

Robert: (in Erregung ausbrechend) Weil wir alle stinken!

Anneliese: (ängstlich) Du wirst wieder grob und unverstündlich.

Robert: Ich dachte, ich wäre deutlich genug. Hast Du ein Mahl bereitet?

Anneliese: (gereizt) Ich bitte um mehr Höflichkeit. Das Essen ist fertig. Ich wollte Dich nur noch fragen, wo wir decken sollen. Ich glaube dieser Gast fühlt sich am wohlsten in der Küche.

Robert: (aufbrausend) Verfluchte Gesellschaft! Mein bester Freund gehört zwischen Dich und mich.

Anneliese: Ich danke für diese Ehre.

Robert: So gehe zu Bett und lass uns allein.

Anneliese: Du hast Dich wieder in den Schützengraben ziehen lassen.

Robert: (ernst, mit Nachdruck) Schweig' und gehorche.

Anneliese: (sieht ihn erstaunt an und geht ab).

Münker: (tritt zu der anderen Türe herein mit einfacher, sauberer bürgerlicher Kleidung)

Robert: Mein Kompliment, der brave Bürger steht Dir gut zu Gesicht.

Münker: (von einem Schwindelgefühl befallen, sucht Halt am Tisch) Mach' Dich nicht lustig über mich.

Robert: (bemerkt den Schwächeanfall seines Freundes nicht) Kein Gedanke, Du wirst guten Eindruck bei Deiner Bewerbung machen. Nur einen Rat möchte ich Dir noch geben. Lass ihn reden was er will, höre meinetwegen nicht hin, aber sage ab und zu: Jawohl Herr Rittmeister!, wie Du es beim Militär gelernt hast. Versuche ja nicht, seinen Kinderglauben zu stören, er braucht unbedingte Achtung vor seiner Einbildung. Denk' was Du willst Münker! Aber sei klug und schweige - (weicht) auch um meinetwillen!

Robert: (tritt ein) Unser Gast wird gleich erscheinen.

Anneliese: Ein seltsamer Gast. Du nimm es mir nicht übel, ich glaube, er riecht.

Robert: (in Erregung ausbrechend) Weil wir alle stinken!

Anneliese: (ängstlich) Du wirst wieder grob und unverstündlich.

Robert: Ich dachte, ich wäre deutlich genug. Hast Du ein Mahl bereitet?

Anneliese: (gereizt) Ich bitte um mehr Höflichkeit. Das Essen ist fertig. Ich wollte Dich nur noch fragen, wo wir decken sollen. Ich glaube dieser Gast fühlt sich am wohlsten in der Küche.

Robert: (aufbrausend) Verfluchte Gesellschaft! Mein bester Freund gehört zwischen Dich und mich.

Anneliese: Ich danke für diese Ehre.

Robert: So gehe zu Bett und lass uns allein.

Anneliese: Du hast Dich wieder in den Schützengraben ziehen lassen.

Robert: (ernst, mit Nachdruck) Schweig' und gehorche.

Anneliese: (sieht ihn erstaunt an und geht ab).

Münker: (tritt zu der anderen Türe herein mit einfacher, sauberer bürgerlicher Kleidung)

Robert: Mein Kompliment, der brave Bürger steht Dir gut zu Gesicht.

Münker: (von einem Schwindelgefühl befallen, sucht Halt am Tisch) Mach' Dich nicht lustig über mich.

Robert: (bemerkt den Schwächeanfall seines Freundes nicht) Kein Gedanke, Du wirst guten Eindruck bei Deiner Bewerbung machen. Nur einen Rat möchte ich Dir noch geben. Lass ihn reden was er will, höre meinetwegen nicht hin, aber sage ab und zu: Jawohl Herr Rittmeister!, wie Du es beim Militär gelernt hast. Versuche ja nicht, seinen Kinderglauben zu stören, er braucht unbedingte Achtung vor seiner Einbildung. Denk' was Du willst Münker! Aber sei klug und schweige - (weicht) auch um meinetwillen!

Robert: (erst ein) Unter dem Tisch wird leicht erschauern.
Anneliese: Ein seltsamer Gast. Du nimmst es mit nicht wahr, ich
glaube, er lacht.
Robert: (in Bewegung ausweichend) Weil wir alle atmen!
Anneliese: (ängstlich) Du wirst wieder groß und unversöhnlich.
Robert: Von dem, ich wäre deutlich genug. Hast Du ein Wort
verloren?
Anneliese: (gerührt) Ich bitte um mehr Höflichkeit. - Das Essen ist
fertig. Ich wollte dich nur noch fragen, wo wir essen
sollen. Der kleine Gast hat sich schon in der Küche
angeordnet. Verzeihe, Gesellschaft! Mein lieber
Freund, gehst du nicht mit mir?
Anneliese: Ich danke dir diese Ehre.
Robert: So gehst du jetzt und laß mich allein.
Anneliese: Du hast dich wieder in den Schrank genommen
lassen.
Robert: (ernst, mit Nachdruck) Gehst du, und gehst du.
Anneliese: (steht im Restaurant an und geht ab).
Münker: (steht an der anderen Tür neben der Anneliese,
ausdrückt sich nicht).
Robert: Mein Komplement, der kleine Gast steht dir gut zu ge-
sicht.
Münker: (von einem Schrank auf der Bühne, ruft laut an
Robert) Hast du nicht Lust, dich zu setzen?
Robert: (schaut auf den Schrank, dann auf Robert) Ich
bedenke, Du wirst einen Zirkel bei deiner Bewegung
machen. Vor einem hat mich ich zu noch gesehen. Lass
ihn reden was er will, habe mir etwas nicht an, aber
sage es mir: Jawohl, Herr Himmelfahrt! Wie du es
beim Himmelfahrt hast. Versuch es nicht, sondern
Kinder, laß es stehen, er braucht unbedingt Ruhe.
Vor seiner Entscheidung. Denn, was du willst Münker!
Aber sei ruhig und schweig - (weicht) auch er meint
wollen.

Münker: (wirft sich in einen Stuhl und vergräbt das Gesicht in
seinen Händen, stöhnend) Es geht nicht, ich kann nicht.
Du bist gut, Wengenroth. Aber Du kennst mich nicht. Ich
war nicht ganz ehrlich zu Dir. Ich scheue nicht nur
Menschen. Sie haben mich nicht immer vertrieben. Ich bin
oft selbst geflohen vor - ihrer Arbeit. (halb bewusstlos)
Ich höre noch das Stampfen der Maschinen. Es schmerzt mein
Ohr. Ich sehe Kameradense mechanisch füttern, schwarz das
Gesicht, leblos das Auge, einen werden mit Eisen u. Kohle
Kohle. Mein Auge schmerzt. (plötzlich aufblickend, schreiend)
Ich sehe nichts als Maschinen.
Robert: (ihm die Hand auf die Schulter legend) Du bist über-
müdet, mein Freund!
Münker: (leise) Ich habe Hunger - nach allem was das Leben geben
könnte und mir nicht gibt. Ich bin müde, laß mich liegen -
Robert: (mit gelinder Strenge) Du wirst die Schwäche überwinden.
Du hast mir versprochen -
Münker: (sich aufraffend, wankend) Du hast Recht. Ich habe es ver-
sprochen. Ich muss es versuchen!
Anneliese: (aus dem Nebenzimmer) Zum Essen, meine Herren.
Robert: (geleitet ihn wie einen Kranken behutsam zur Tür).
Münker: (hält inne) Verzeihe mir, ich habe wirklich Hunger.

(Vorhang fällt).

Münker: (wirft sich in einen Stuhl und vergißt den Gesicht in seinen Händen, schreit) Du bist nicht, ich kann nicht. Du bist gut, wunderbar. Aber du kennst mich nicht. Ich war nicht ganz ähnlich zu dir. Ich achte nicht nur Menschen. Sie haben mich nicht immer verstanden. Ich bin oft selbst geflohen vor - ihrer Arbeit. (Mit bewunderndem Blick) Ich höre noch das Stöhnen der Maschinen. Es schreit mir ins Ohr. Ich sehe Kameraden als menschliche Figuren, schwarz das Gesicht, fälsche das Auge, einen werden mit Eisen u. Lohle. (Mit einem schmerzhaften Blick) (Plötzlich aufstehend, schreit) Ich sehe nicht als Maschinen.

Robert: (im die Hand auf die Schulter legend) Du bist aber müde, mein Freund!

Münker: (leise) Ich habe Hunger - nach allem was das Leben geben könnte und mir nicht gibt. Ich bin müde, lass mich liegen -

Robert: (mit gelinder Stimme) Du wirst die Schwäche überwinden. Du hast mir versprochen -

Münker: (sich aufrichtend, weinend) Du hast Recht. Ich habe es versprochen. Ich muss es versuchen!

Annette: (aus dem Nebenraum) Der Koffer, meine Betten.

Robert: (geleitet ihn wie einen Kranken hinaus zur Tür).

Münker: (hall inner) Verschiebe mit, ich habe wirklich Hunger.

(Vorhang fällt).

2. Nacht.

Wohnung des Rittmeisters von Starkenburg. Im Vordergrund reich ausgestattetes Arbeitszimmer, etwas überladen mit Gemälden, Statuen und Kriegserinnerungen. Links eine Türe, die zu einem Vorzimmer, rechts zwei Türen, die zu einem Speisezimmer und Herrenzimmer führen. Ganz im Vordergrund ein Fenster zur Strasse. Im Hintergrund schliesst eine Flügeltüre mit Portiere den Salon ab, der als Bühne benutzt wird und dementsprechend seiner Einrichtungsgegenstände grösstenteils beraubt ist.)

(Karl Ludwig in Livree und Kurt Münker treten auf).

Ludwig: Das ist das Arbeitszimmer des gnädigen Herrn.

Münker: Wer ist der gnädige Herr?

Ludwig: (erstaunt) Na, der Herr Rittmeister.

Münker: (gedehnt) Ah, so! (sich umsehend) Hat der hier viel zusammengetragen.

Ludwig: (selbstbewusst) Ich diene einem vornehmen Hause. Meinst Du, so ein gewöhnlicher Diener hätte ich nie werden können.

Münker: Aber ein Lump in Gold ^{4/4} vielleicht.

Ludwig: Fängst Du wieder zu fluchen an, dann kennst Du mich -

Münker: Sei ruhig Galle, es war nur Neid, ich will ja selbst einer werden.

Ludwig: (verächtlich lächelnd) Aber dann ein feiner Lump, Kurt! Für den hat jeder Verständnis.

Münker: Ich will mir Mühe geben. Den ganzen Abend schluck' ich schon tüchtig hinunter, was mir an unverdaulichem Ekel hochsteigt. Aber wenn Du, alter Affe, mir wieder mit Deinem gebildeten Redensarten den Gaumen kitzelst, dann kannst Du erleben, dass ich Dir die ganze Pastete ins Gesicht kotze.

Ludwig: Ich danke! - (gut zuredend) Kurt, Du siehst doch ganz sauber aus, musst Du jedem erzählen, dass Du aus dem Schweinestall kommst?

Münker: Mensch, ich staune, Du hast hier schon viel gelernt.

Ludwig: (stolz) Man soll nicht voreilig urteilen.

2. Nacht.

(Karl Ludwig ist in Livree und Kurt Munker treten auf.)

Ludwig: Das ist der Arbeitsmeister des gnädigen Herrn.

Munker: Wer ist der gnädige Herr?

Ludwig: (erstarrt) Na, der Herr Rittmeister.

Munker: (gedankt) Ah, so! (sich umschauend) Hat der hier viel zu-
sammengetragen.

Ludwig: (selbstbewusst) Ich habe einen vornehmen Herrn, einen Du,
so ein gewöhnlicher Diener hätte ich nie werden können.

Munker: Aber ein Lump in Gold? (Lächelnd.)

Ludwig: (ängstlich) Du wieder zu fluchen na, dann kannst Du mich -

Munker: Bei ruhig Galle, es war nur Heil, ich will ja selbst einer
werden.

Ludwig: (verwundert) (Lächelnd) Aber dann ein feiner Herr, Kurt? Ist
das der jeder Vorname?

Munker: Ich will mit Ihnen gehen. Den ganzen Abend schickst du mich
hin und her, was mir an unverschämten Ekel hochsteigt.
Aber wenn du, alter Affe, mir wieder mit deinem gnädigen
bedenklichen den Namen küsst, dann kannst du erlösen,
dann ist dir die ganze Nacht ins Gesicht kotzen.

Ludwig: (schreiend) - (gut zurückhaltend) Kurt, du siehst doch ganz
gesund aus, wenn du jeden erlösen, dann Du aus dem
Schweineestall kommen?

Munker: Mensch, ich erlaube, du hast hier schon viel gelernt.

Ludwig: (lächelnd) Man soll nicht vorzeitig urteilen.

(Karl Ludwig ist in Livree und Kurt Munker treten auf.)

Ludwig: Das ist der Arbeitsmeister des gnädigen Herrn.

Munker: Wer ist der gnädige Herr?

Ludwig: (erstarrt) Na, der Herr Rittmeister.

Munker: (gedankt) Ah, so! (sich umschauend) Hat der hier viel zu-
sammengetragen.

Ludwig: (selbstbewusst) Ich habe einen vornehmen Herrn, einen Du,
so ein gewöhnlicher Diener hätte ich nie werden können.

Munker: Aber ein Lump in Gold? (Lächelnd.)

Ludwig: (ängstlich) Du wieder zu fluchen na, dann kannst Du mich -

Munker: Bei ruhig Galle, es war nur Heil, ich will ja selbst einer
werden.

Ludwig: (verwundert) (Lächelnd) Aber dann ein feiner Herr, Kurt? Ist
das der jeder Vorname?

Munker: Ich will mit Ihnen gehen. Den ganzen Abend schickst du mich
hin und her, was mir an unverschämten Ekel hochsteigt.
Aber wenn du, alter Affe, mir wieder mit deinem gnädigen
bedenklichen den Namen küsst, dann kannst du erlösen,
dann ist dir die ganze Nacht ins Gesicht kotzen.

Ludwig: (schreiend) - (gut zurückhaltend) Kurt, du siehst doch ganz
gesund aus, wenn du jeden erlösen, dann Du aus dem
Schweineestall kommen?

Munker: Mensch, ich erlaube, du hast hier schon viel gelernt.

Ludwig: (lächelnd) Man soll nicht vorzeitig urteilen.

Munker: Halt's Maul, bunter Kakadu! Der Schützengraben ist kein
Schweineestall und ich kann nichts dafür, dass er für mich
zum Strassengraben verlängert worden ist. Im Krieg sollte
sich doch die ganze Auslese vollziehen. Zu Hittm wollte
man die tapferen Kämpfer schlagen. Adel der Kriegstugenden
sollte auch in der Heimat den Aufstieg sichern. Und
was hat man schließlich ausgelesen? - Schieber, Speichel-
lecker, Gesinnungslumpen! - Weisst Du noch, wie wir Deinen
Rittmeister seiner glänzenden Uniform entkleidet haben
und über seinen armseligen nackten Menschen hergefallen
sind? Damals standen wir noch unter militärischer Gewalt.
Heute sind wir frei und - - stellen uns freiwillig wieder
unter seinen Befehl?!

Ludwig: Was willst Du machen? Stehst hungernd und frierend mit
Weib und Kind auf der Strasse und siehst den warmen Schein
aus einem Hause fallen, in dem Du Brot und Feuer findest!

Munker: (bedrückt) Ja, freilich. Aber der Eintritt fällt dem einen
leichter, dem anderen schwerer.

Ludwig: Das erste Frösteln ist bald überwunden. Wenn Du erst im
warmen Bett liegst, denkst Du nicht mehr daran, dass Du
beim Ausziehen gefroren hast.

Munker: Mag sein.

Ludwig: (eifrig) Und hier ist man gut gebettet. Zu Befehl oder
Jawohl, Herr Rittmeister, das bleibt sich gleich. Aber heute
sind wir nicht mehr die Dummen von gestern. Wir schuften
auch in die eigene Tasche, veratehst Du?

Munker: Joh veratehe.

Ludwig: Du wirst es gut hier haben. Ein Karl wie Du kann sich
leicht im Betriebe so unentbehrlich machen, wie ich im
Haushalt. Karriere winkt. Meister oder gar mehr. Er zahlt
seine Vertrauten nicht schlecht. Dazu der Verkehr in die-
sem grossen Hause -

Munker: Ist der gnädige Herr so leutselig?

Ludwig: Joh meine natürlich den Verkehr mit mir. Ihm gegenüber
(einige Schritte zurücktretend) müssen wir Distanz wahren.
Aber glaube mir - ich lebe nicht schlechter wie er.

Munker: Verlockende Aussichten.

Unter unsern Gästen?
Hatte ich mir frei und - - stellen uns freiwillig wieder
eindemals standen wir noch unter militärischer Gewalt.
und über seinen angeblichen letzten Willen hinweg
Stimmen seiner Gläubigen selbst nicht lassen
lecker, Genußgesellschaften! - Was ist es noch, wie wir haben
was nur noch nachsehen angehen? - Gerecht, Gerecht!
den sollte auch in der Heimat den Anstöß nicht sein
man die letzten Kämpfer schlingen. Aber der Krieg
sich doch die ganze Anlage vorstellen. In diesem sollte
zum Glück gerade verhängt worden ist. In die, sollte
Schweinefleisch und ich kann nicht dafür, dass er für mich
hatte's mal, hinterher! Der Hochverrat ist kein
Mörder.

bedeutet! Was willst Du machen? Bistest du gewarnt und fährst mit
wird und wird mit der Sprache und nicht den Worten. So
von einem Mann fallen in den Tod und fahrst fahrst!

Winkler: (bedrückt) Ja, freilich. Aber der Richter fällt dem einen leichter, dem anderen schwerer.

Indizy: Das erste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Liebe" bezeichnet werden kann. Das zweite Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Hass" bezeichnet werden kann. Das dritte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Mitleid" bezeichnet werden kann. Das vierte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Neid" bezeichnet werden kann. Das fünfte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Ehrgeiz" bezeichnet werden kann. Das sechste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Gier" bezeichnet werden kann. Das siebte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Wut" bezeichnet werden kann. Das achte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Schmerz" bezeichnet werden kann. Das neunte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Angst" bezeichnet werden kann. Das zehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Hoffnung" bezeichnet werden kann. Das elfte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Trauer" bezeichnet werden kann. Das zwölfte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Freude" bezeichnet werden kann. Das dreizehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Scham" bezeichnet werden kann. Das vierzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Ehre" bezeichnet werden kann. Das fünfzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Macht" bezeichnet werden kann. Das sechzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Geld" bezeichnet werden kann. Das siebzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Wissen" bezeichnet werden kann. Das achtzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Kraft" bezeichnet werden kann. Das neunzehnte Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Schönheit" bezeichnet werden kann. Das zwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Weisheit" bezeichnet werden kann. Das einundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Güte" bezeichnet werden kann. Das zweiundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Milde" bezeichnet werden kann. Das dreiundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Sanftmut" bezeichnet werden kann. Das vierundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Friede" bezeichnet werden kann. Das fünfundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Harmonie" bezeichnet werden kann. Das sechsundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Einigkeit" bezeichnet werden kann. Das siebenundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Vereinigung" bezeichnet werden kann. Das achtundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Versöhnung" bezeichnet werden kann. Das neunundzwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Versöhnung" bezeichnet werden kann. Das zwanzigste Indizium ist das Bestehen eines Verhältnisses zwischen dem Täter und dem Opfer, das in einem bestimmten Sinne als "Versöhnung" bezeichnet werden kann.

Received 15 November 2000; accepted 15 November 2000

Indwig: (erst) Das hier ist eine gute Gelegenheit, in Belgien oder
sonst wo zu reisen, das heißt sich ein bisschen was
zu leisten, was die Damen von gestern. Wir sollten
auch in die eigene Tasche, verstanden Sie?

Uppskrift: 100 g smör

Ich würde es gut über nehmen. Ein Karl wie Du kann mich
leicht im Handicap so uninteressant machen, wie ich im
Handicap. Karl ist wie ein Meister oder gar mehr. Er sieht
seine Verluste nicht schlecht. Denn der Verlust in die-
sem großen Leben -

Author: Not an official part of the curriculum

Wichtig! Ich meine natürlich den Verkehr mit mir, den Gegenüber.
(einige konnten auch hören) müssen wir Diskurs führen.
Aber gerade wir - ich habe nicht schlechter wie er.

Verlag: Verlagsgruppe Komet

Ludwig: Ja, und um diesen Preis wird man schon einige Rücklinge machen können. Du kommst ohnehin im Leben nirgends durch, wenn Du den Kopf nicht runter nimmst. Hast doch draussen auch die Schnauze in den Dreck gesteckt, wenn die Granate über dich heulte. Jet drohender Tod so viel gebieterischer als das Gespenst des Elends? - Also sei recht artig und mache Dei Männchen.

Meinher: Eure Freiheit hat mich dressiert. Ich will gehorrig sein.
Eine Probe habe ich schon abgelegt.

Ludwig: Du hast sie nicht schlecht bestanden. Noch ein Männchen und das Zuckerchen fliegt Dir ins Maul.

Münker: Ist es schon so weit?

Ludwig! (freudig) Eigentlich wollte ich Dich noch zappeln lassen, aber ich kann es doch nicht bei mir halten. (laut) Raus damit, was mir vom Herzen in die Kehle drückt. Gratuliere Freund, gratuliere. Du wirst eingestellt.

Münker: (überrascht) Woher willst Du es wissen?

Ludwig: (selbstbewusst) Das wäre ein schlechter Diener, der die Absichten seines Herrn nicht kennen würde (man hört vom Speisezimmer Stimmengewirr und Stühlerdrücken) Die Tafel wird aufgehoben. Ich muss in die Salons. Er wird gleich hier erscheinen und bestätigen, was ich gesagt habe. (ab)

R. Wengenr.: (eilig) Es ist alles gut, Kurt! Jetzt nur noch einmal zusammennehmen. Er spricht Dich hier. Wie ich mich freue. Du wirst mit uns arbeiten (schüttelt ihm die Hand). Nur noch eines: Treffen wir uns in seinem Beisein, so vermeide das vertrauliche Du. Er liebt das nicht. (da Mönker ihn verwundert ansieht) Versteht' mich nicht falsch! Unter uns bleibt es beim alten, aber ihm gegenüber müssen wir uns nach seinem Willen richten. Wir sind ja beide von ihm abhängig. Auf Wiedersehen, Kurt!

MUNKER: (ihm nachsehend in Gedanken) Ja, so, so!

v. Starkenb.: (in eleganter Felduniform, grosse glänze Bracheinung, aufrechter Gang, herrische, kurze abgebrochene Sprache, scharfen Befehlen) Munker!

Münker: (fährt aus seinen Gedanken geschreckt herum, steht unwillkürlich stramm und antwortet unbewusst laut) Zu Befehl !

v. St.: Guten Abend.Mach' Dir's bequemen.Als alter Soldat lieb' ich militärische Form.Weiter so.Hätte ich noch Bedenken, wären sie jetzt weg.Du bist eingestellt,kannst morgen die Arbeit aufnehmen.

Indes: 1. mit der diesen Preis wird man schon einige Nachteile machen können. Der Kommerz kann sich im Leben nicht durchsetzen, wenn er den Preis nicht unterbietet. Ganz doch können auch die Kommerz in den Preis gesteckt, wenn die Kommerz über die Vorteile. Der Kommerz Tod so viel Geldverluster als der Kommerz des Kommerz - Also ist nicht nötig und mache das Kommerz.

Einige Tropfen haben ich schon eingeatmet.
 Mein Herr: Eine Tropfenzeit hat mich überrascht. Ich will gleich mit.

Inhalt: In dem nicht selbst bearbeiteten Nachlass eines Mannes
aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

Time on page as of 2011-01-01

Freunde, Angehörige. Du wirst einseitig.
damit, was mir von Herzen in die Seele dröhnt. Grabschere
aber ich kann es doch nicht bei mir lassen. (Laut) Hanna
Ludwig! (Erstarrt) Eigentlich wollte ich dich noch zappeln lassen.

Mr. [redacted] (Northwest) [redacted] to [redacted]

Indwieg: (leibhaftig) Das wäre ein herrlicher Bienenstock, der die Arbeiterinnen dieses Bienenstockes nicht kennen würden. Dort vom Speisezimmer zum Speisezimmer und Speisezimmer, die Teller wird aufgegeben. Das muss in die Hände. Er wird gleich hier aufgegeben und geschluckt, was ich gesagt habe. (Lp)

nach seinem Willen richten. Wir sind ja beide vor ihm so-
 gleich. Auf Wiedersehen. (Lacht)

Member: (the respondent is identified) 44, 45, 46

v. Stanković: (in elegantar latinizirano) Glasnik Srpskoga
 književnog društva, 1890. godine, 1. broj, 1. str.

Wahner: (Tritt aus seinen Gedanken geschreckt hervor, sieht verwirrt auf den Boden und versucht vergeblich, sich zu orientieren.)
Wo ist das hier? Wo ist das hier?

Die Arbeit aufzuheben.
war ein Jahr lang. Da das eingestellt, konnte man
ich mit dieser Form. Weiter so. Hatte ich noch Gedanken,
Guten Abend. Mach' dir's bequem. Als mir Solches lieb'

Münker: (gezwungen) Danke, Herr Rittmeister.

v. St.: Aber noch eins! Draussen hat man sich manches von Euch gefallen lassen müssen; denn wir waren zuletzt auf den guten Willen der Leute angewiesen. So hinten herum habt Ihr den Vorgesetzten schikaniert und auf Verweis mit höhnischen Blicken reagiert. Das Heer war schon in halber Auflösung. Da war unsereins machtlos.

Münker: (der sich mühsam beherrscht) Aber Herr Rittmeister - -

v. St.: Schon gut, keine Verteidigung. Vorbei, vergessen! Doch jetzt stehst Du in meinem Betrieb. Hier gilt nur ein Wort und das ist meines. Wer nicht parriert, fliegt, wer konspiriert wird mit gleichen Waffen verfolgt. Ich habe keine Angst vor dem Gesindel! Verstanden?

Münker: (der in Erregung öfters die Hände ballt) Jawohl Herr Rittmeister.

v.St.: Heute abend kannst Du bei Ludwig bleiben. Ihr dürft der Aufführung eines Stückes beiwohnen, das Euch interessieren wird.

Münker: (strafft noch einmal seinen Körper, beinahe feindselig)
Danke, Herr Rittmeister!

v.St.: (sieht ihn etwas erstaunt und misstrauisch an) Nur in strenger Zucht und Ordnung gelingt der Aufbau. (ab)

Münker: (sinkt in sich zusammen, steckt die geballten Fäuste in die Tasche und schlurft mit gebeugtem Rücken, als ob er eben geprügelt worden wäre, zur Türe links. Vor der Türe dreht er sich um, spuckt aus und ruft laut in das Zimmer:)
Benzel !

(Professor Hayfisch, älterer Herr mit Bart, Gelehrtentyp und Direktor Hartung, energisch aussehender sehr gut gekleideter jüngerer Herr treten plaudernd zur Tür rechts).

Hayfisch: (macht öfters vor seinen Worten bedeutsam den Mund auf und zu) Die Geschichte des Arbeiters Munker, die uns Freund Wengenroth erzählte, hat mich tief berührt. Sie lehrt mich mehr als alle Massendemonstrationen, wieviel Kraft in diesem Volke noch steckt. Es wäre töricht, vor dieser Tatsache immer wieder die Augen zu schliessen. Die Arbeiter sind keine quantité négligeable. Macht, mit der man endlich auch in unseren Kreisen rechnen muss.

Hartung: Die man endlich wieder beherrschen muss.

Hayfisch: (Gesprochen) Danke, Herr Direktor.

Hartung: (lächelnd) Glauben Sie an den Erfolg?

Hayfisch: Gewiss! (bedeutsam) Es gibt berühmte Vorbilder in der Vergangenheit. Schon die alte römische Geschichte kann uns in einem bedeutsamen Ereignis den richtigen Weg in diesen Wirrnissen zeigen. Denken Sie an die *secessio plebis* in Rom, diesen ersten Generalstreik, den ein berühmter Patrizier durch die Überzeugungskraft seiner Fabel vom Magen und den Gliedern des menschlichen Körpers zum glücklichen Ende führte.

Hartung: (lächelnd) Schwärmer links und rechts! Die einen schauen ein paar tausend Jahre in die Zukunft, die anderen ebenso weit in die Vergangenheit. In der Gegenwart stolpern diese Weitscher über jedes kleine Hindernis.

Hayfisch: Aber erlauben Sie, verehrter Herr Direktor! Für mich handelt es sich doch gerade um die Beseitigung der gegenwärtigen Hindernisse durch die Nutzenwendung der Geschichte.

Hartung: Mit alten Plebejern und noch älteren Fabeln locken Sie heute keinen Hund mehr aus der Hütte.

Hayfisch: *Mutatis mutandis*, Verehrtester! Die unsterbliche Idee muss aus der alten Form herausgeschält werden. Diese Idee des Staatsorganismus, die uns noch so fremd, aber dem Römer so vertraut war, der uns das kostbare Geschenk des *corpus* gebracht hat, der juristischen Person, die lebt und handelt wie ein Mensch.

Hartung: Vorzüglich! Doch ein Wille beherrscht den Körper und alle seine Glieder.

Hayfisch: So soll es sein! Sie vergessen aber, dass der Staat ein mehrgliedriges Wesen ist mit vielen Willenszentren, das wir, wie die Dinge liegen, nur dann zum einheitlichen Handeln bringen, wenn wir den einzelnen Teilen, die ihrer Bedeutung entsprechende Funktion ermöglichen.

Hartung: Jede Verteilung der Macht schwächt die Kraft. Das sollte Ihnen eigentlich Jahr Beispiel aus der römischen Geschichte gelehrt haben, Herr Professor.

Hayfisch: Keineswegs! Denn damals wurden doch die ersten Volksrechte erst eingeführt. Dass sich im Anfang der Herrschaftsteilung Mängel zeigten, ist doch erklärlich. Verfolgen Sie aber die römische Geschichte weiter. Die Beteiligung des Volkes an der Regierung hat ein festes Staatsgefüge geschaffen, das jahrhundertlang stärksten Belastungen getrotzt hat.

Münker: (lächelnd) Glauben Sie an den Erfolg?

Hayfisch: Gewiss! (bedeutsam) Es gibt berühmte Vorbilder in der Vergangenheit. Schon die alte römische Geschichte kann uns in einem bedeutsamen Ereignis den richtigen Weg in diesen Wirrnissen zeigen. Denken Sie an die *secessio plebis* in Rom, diesen ersten Generalstreik, den ein berühmter Patrizier durch die Überzeugungskraft seiner Fabel vom Magen und den Gliedern des menschlichen Körpers zum glücklichen Ende führte.

Hartung: (lächelnd) Schwärmer links und rechts! Die einen schauen ein paar tausend Jahre in die Zukunft, die anderen ebenso weit in die Vergangenheit. In der Gegenwart stolpern diese Weitscher über jedes kleine Hindernis.

Hayfisch: Aber erlauben Sie, verehrter Herr Direktor! Für mich handelt es sich doch gerade um die Beseitigung der gegenwärtigen Hindernisse durch die Nutzenwendung der Geschichte.

Hartung: Mit alten Plebejern und noch älteren Fabeln locken Sie heute keinen Hund mehr aus der Hütte.

Hayfisch: *Mutatis mutandis*, Verehrtester! Die unsterbliche Idee muss aus der alten Form herausgeschält werden. Diese Idee des Staatsorganismus, die uns noch so fremd, aber dem Römer so vertraut war, der uns das kostbare Geschenk des *corpus* gebracht hat, der juristischen Person, die lebt und handelt wie ein Mensch.

Hartung: Vorzüglich! Doch ein Wille beherrscht den Körper und alle seine Glieder.

Hayfisch: So soll es sein! Sie vergessen aber, dass der Staat ein mehrgliedriges Wesen ist mit vielen Willenszentren, das wir, wie die Dinge liegen, nur dann zum einheitlichen Handeln bringen, wenn wir den einzelnen Teilen, die ihrer Bedeutung entsprechende Funktion ermöglichen.

Hartung: Jede Verteilung der Macht schwächt die Kraft. Das sollte Ihnen eigentlich Jahr Beispiel aus der römischen Geschichte gelehrt haben, Herr Professor.

Hayfisch: Keineswegs! Denn damals wurden doch die ersten Volksrechte erst eingeführt. Dass sich im Anfang der Herrschaftsteilung Mängel zeigten, ist doch erklärlich. Verfolgen Sie aber die römische Geschichte weiter. Die Beteiligung des Volkes an der Regierung hat ein festes Staatsgefüge geschaffen, das jahrhundertlang stärksten Belastungen getrotzt hat.

Zeit, mit der man verhandeln muss, um die nationalen Ziele leichter zu machen.

(Inhalt) Glauben Sie an den Erfolg?

Hörere zur klärenden Rede führte.
Tadel vom Wagen und dem Glauben des menschlichen
gerüsteter Fahrer durch die Überzeugungskraft seiner
Worte zu neuen, diesem ersten Generalrat, den ein
diesem Wirtinnen zeigen. Denn die an die Assistentin
was in einem bestimmten Ereignis den richtigen Weg in
Vergangenheit. Schon die alte römische Geschichte kann
Gewalt (bedeutend) zu gibt bestimmte Vorwissen in der

(Ischeline) Schenker links und rechts! Die einen schenken
ein paar Tausend Licht in die -Kunst, die anderen eben-
sowie in die Vergangenheit. In der Gegenwart stehen
diese beiden über jeder kleinen Rinde.

Aber erlassen Sie, verehrter Herr Direktor, für mich
Handelt es sich gerade um die Beschaffung der
Gegenwärtigen Hindernisse durch die Zusammenarbeit der
Gesellschaft.

Mit diesen Pflanzsteinen und noch kleineren Fädeln locken Sie
 heute keinen Hund mehr aus der Hütte.

und handelt wie ein Mensch.
 Einige sprechen bei der juristischen Person, als wäre
 es verstorben, da man das korporelle Geschlecht des
 Staatsorganismus, die man noch als Freund, oder den Römer
 aus der alten Form herausgeschafft werden. Diese Idee des
 korporellen, Vaterrechtstheorie unvollständig über man

Vorablicht Doch ein Wille beherstet den Körper und
 Alle seine Glieder.

Es soll es sein: Die Vorzeichen aber, dass der Staat ein schuldiges Wesen ist mit vielen Willensmomenten, das wir die Dinge liegen, nur dann zum einheitlichen Handeln bringen, wenn wir den einzelnen Tellen, die unter Bedeutung stehende Funktion einwirkend.

Die Verteilung der Macht, schwacht die Kraft. Das sollte
jeder eigentlich zur Befreiung aus der rassistischen Ge-
dankensklaverei haben. Herr Professor.

[illegible]

Hartung: (lächelnd) Mögen Sie auch in der römischen Geschichte, die Sie besser kennen wie ich, recht haben, die Übertragung der Erfahrung auf die deutsche Geschichte ist sicherlich falsch. Der Römer ist kein Deutscher. Der Deutsche überwindet seine Individualität kaum in grösserem Not, niemals aber im friedlichen Aufbau und sei der Plan die reine Vernunft selbst. Der Deutsche ordnet sich nur ein und unter - der Persönlichkeit. Schaffen Sie ruhig Ihre paritätischen Verfassungen Herr Professor! Eines Tages kommt wieder der Mann, der Ihre Kartenhäuser zu Makulatur zusammenpuscht. Das Volk wirft jauchzend seine Rechte dem Führer zu Füßen und folgt ihm, wohin er sein Leben ausstebt. Was ist solchen Persönlichkeiten Vorgeschichte oder Logik der Entwicklung? Sie kümmern sich nicht um Ihren geraden Weg zur Segligkeit. Reissen seitwärts aus, türmen Berge hoch und stürzen mit sich Völker in die Tiefe.

Hayfisch: (mit tieferer Miene) Es wäre tief bedauerlich, wenn solche Persönlichkeiten nicht im Interesse des Ganzen gezügelt werden könnten.

(von der Strasse her flotte Marschmusik, Hartung eilt zum Fenster).

Haltung: Es sind die Wasserläuschen.

Hayfisch: {lebhaft} Wie mir diese Musik in den Beinen zuckt
{laut} Parademarsch!

Hartung: Waren Sie denn auch Soldat?

Hayfisch: (Mit grosser Begeisterung.) Ich bin heute noch unglücklich, dass ich nie die Zufriedenheit meines Korporals erwerben konnte, der mich täglich das Ideal seiner schlaflosen Nächte nannte.

Hartung: (lachend) Versuchen wir einmal, was wir noch können.
(sie marschieren nach dem Takte der Musik einige Schritte. Sie Musik verstummt, Hayfisch pustend innehaltend mit Begeisterung):

Hayfisch: Soweit müssen wir es wieder bringen: In gleichem Schritt und Tritt.

(von der Strasse tönen Martinshörner herauf. Die Internationale.)

Haltung: (zum Fenster hinuntersehend) Gegendemonstration! Da haben Sie das Echo Ihrer Hoffnung.

Hartung: (lächelnd) Mögen Sie auch in der römischen Geschichte die Sie besser kennen wie ich, recht haben, die Überlieferung der Erfahrung aus der deutschen Geschichte ist sicherlich falsch. Der Römer hat kein Deutsches. Der Deutsche hat keine Individualität. Kann in großen der Welt, niemals aber im kleinen. Auf der einen Seite ist die reine Vernunft selbst. Der Deutsche ordnet sich nur ein und unter - der Persönlichkeit. Schaffen Sie sich Ihre persönlichen Verbindungen. Herr Professor! Einen Tag kommt wieder der Mann, der Ihre Kartennummer zu Hause hat. Der Mann, der Sie nicht kennt, ist ein Fremder. Seine Rechte dem Führer zu lassen und folgt ihm, wobei sein Leben aussteht. Was ist solches Persönliches? Vor Geschichte oder Logik der Entwicklung? Sie können sich nicht im Leben bewegen. Sie sind ein Teil der Welt. Sie sind ein Teil der Welt. Sie sind ein Teil der Welt.

Hartung: (mit tiefem Atem) In wie tief bedauerlich, wenn solche Persönlichkeiten nicht im Leben des Menschen vorkämen.

(von der Szene der Flotte Hartung, Hartung ist zum Fenster.)

Hartung: Es sind die Hartung'schen.

Hartung: (lebenslang) Wie mir diese Welt in den Armen liegt! (laut) Perseus!

Hartung: Warten Sie dann auch Goldart?

Hartung: (Mit großer Begierde) Ich bin heute noch unglücklich, dass ich die Unwissenheit meines Körpers nicht zu überwinden konnte, der mich täglich das Leben seiner schließlichen Rechte raubt.

Hartung: (lächelnd) Versuchen wir einmal, was wir noch können. (als martialisches nach dem Tode der Kunst einige Schritte. Die Kunst verarmt, Hartung kuschelt sich in die Kunst.)

Hartung: Soweit müssen wir es wieder bringen, in gleichen Schritt und Tritt.

(von der Szene sehen Hartung'schen her. Die Hartung'schen.)

Hartung: (zum Fenster hinübersehend) Gedankensammlung! Sie haben Sie das noch Ihrer Hoffnung.

Hartung: (für sich) Und es muss doch gelingen. (eifrig zu Hartung gewandt) Sie sind doch Leiter eines grossen Betriebs und haben sich sicherlich ein Urteil über die Möglichkeit und den Grad der Zusammenarbeit mit den Arbeitern gebildet? Wie denken Sie über Werkgeossenschaften?

Hartung: (ihm am Arm fassend und wegsiehend, als er an der zweiten Tür Damen erblickt) Nicht stehen bleiben, Herr Professor, da kommen Damen, sie rauben uns die Zigarre. (beide eilig durch die erste Tür rechts ab).

(Frau Süßfleisch und Frau Rittmeister von Starkenburg kommen durch die zweite Tür rechts.)

Süßfleisch: (korpulente, ältere Dame mit viel neuem Reichtum behangen, schwenkt in Erregung und Freude ihren Pompadour hin und her) Mein, welche Ehre, Frau Rittmeister, (mit Betonung) Frau von Starkenburg! In so feine Gesellschaft haben Sie mich eingeladen. An der Tafel haben Sie mich neben sich gesetzt, o, diese Ehre weisse ich zu schätzen (sie umsehen) - (und diese Pracht ringum!

von St.: (schlanke junge Frau ohne Besonderheiten) Sie schmeicheln gnädige Frau!

Süßfleisch: Aber nein! Doch ist der Glanz nicht die Hauptsache. Ich bin ihm auch schon gewöhnt. Was mir so wohl tut, ist die Bildung Ihrer Gesellschaft, dieser Anstand, mit dem sich alle begeben, dieser Adel, der jedem auf der Stirne brillantiert (mit hörbarem ästhetischem Seufzer) Ach, wenn das mein Seliger erlebt hätte! Wo bleibt die himmlische Gerechtigkeit. Zwei Fabriken hat er zusammengeschuftet, fünf Grundstücke, acht Filialen allein in der Stadt, zehn in der Umgebung und nun - - ist er weg.

von St.: Trösten Sie sich, liebe Frau Süßfleisch, er freut sich sicher da oben über sein Werk und Ihr Wohlergehen.

Süßfleisch: Ja, wer das glauben könnte. Sehen Sie, in Ihrer Umgebung bei Ihrer Erziehung kann man den Kinderglauben wohl festhalten. Aber wenn Sie immer nur fluchen und lästern hören - -

von St.: (gelangweilt) Ich denke, dass gerade einfache Leute am gläubigsten sind.

[illegible]

about 7500

(Ich am Amt besand und wiesend, als er an der zweiten Tür immer erblickt Nicht stehen blieben. Herr Professor der Kommen Samen, sie werden und die 21-terre, beide alle durch die erste Tür rechts ab).

2000-2001

(Zwei Schießschüsseln und zwei Mittelstücke von Eisenbüchsen
wurden durch die zweite Thore entfernt.)

(mit Notwendigkeit) sind von Bedeutung! In so fern
dort die und der) Weisheit, welche diese Mittel
angehen, ebenfalls in Richtung auf diesen Punkt
hinzuwirken; diese Dinge mit viel neuen Gedanken be-
zogen!

01-17-1985

(Mentale Junges aus einer Beobachtung) die
schonmal in der Welt

1987

Aber nicht doch! Das der Himmel nicht die Hauptache.
 Ich bin ihm noch etwas gewidmet. Was mir so wichtig,
 ist die Bildung einer Gesellschaft, dieser Anstalt,
 mit der sich alle begreifen, dieser Adel, der jedem nur
 der Götter Willkür (mit anderen Worten) bestimmt
 (Götter) Ach, wenn das sein Sollen wäre! Wo
 steht die himmlische Gerechtigkeit? Zwei Töchter hat
 er zusammengebracht, zwei Grundsätze, zwei Willkür
 allein in der Stadt, denn der Tagung und nun -
 der zu was.

2008年12月19日

Wieder da oben über mein Werk und ihr Wohlstand.
Freuden Sie sich, liebe Frau Schlichtsch, er freut sich

248 gov

Anleitung: In der ersten Stunde soll die Schülerin die Aufgabenstellung lesen und verstehen. Sie soll dann die Aufgabenstellung in ihrer eigenen Sprache wiedergeben. Die Schülerin soll dann die Aufgabenstellung in ihrer eigenen Sprache wiedergeben.

: doi:10.1371/journal.pone.0142102.g002

... sind.
... (Längswahl) 50 Jahre, dass gerade einsteht heute

1.28 807

Sülzfleisch: (überlegen) Sehen Sie junge Frau, da irren Sie sich, Sie einfachen Menschen treiben es in ihrer Not am schlimmsten und dann (mit Selbstbewusstsein) sind wir ja schon lange keine einfachen Menschen mehr. Wir haben es zu etwas gebracht. Ich selbst habe immer nach Höherem gestrebt und meinen Mann energisch mitgezogen. Der hatte sich auch unter meinem Einflusse schon sehr gebessert. Aber seinen Einwand: Der Teufel holt uns doch alle habe ich bis zu seinem letzten Atemzug hören müssen.

von St.: (unangenehm berührt) Die Männer lieben öfters solche Kraftausdrücke. Sie sind nicht ernst gemeint und werden leicht vergeben.

Süßfleisch: Ja, dass will ich wohl glauben. Fluchen kommt vom Trinken und Trinken von der Aufregung. Das brausende Leben wirbelt den armen Menschen so herum, dass er oft nicht weiss, was er beginnen soll und wenn er schliesslich sieht, dass Gegenwehr nutzlos, dann lässt er sich von diesem Strom treiben, der Vergessen bringt. Dann sauft er - - o, entschuldigen Sie, dann trinkt er und flucht. Wer will ihn dessen anklagen -? Ja, das will ich schon glauben, dass so etwas leicht vergeben wird. Aber dass der wirklich grosse Kaufmann - wissen Sie, so einer wie mein Mann war, immer mit einem Fusse im Zuchthaus steht, das macht mir oft Kummer.

von St.: (erschreckt) Das verstehe ich nicht.

Sulzfleisch: (eifrig) Glauben Sie vielleicht, dass man heutigen Tage reich wird, wenn man seine Zeit mit dem Studium unzähliger Paragraphen hin-bringt?

von St.: Ich weiss nicht, ob das notwendig ist, um den rechten Weg zu gehen. Ich stehe den Geschäften ~~so~~ fern. Aber ich fühle ganz genau, dass man seinen Besitz dadurch rechtfertigen muss, dass man möglichst Viele damit glücklich macht. Seien Sie wohlthätig, gnädige Frau, und Ihr Reichtum wird Sie nicht mehr drücken.

Süßfleisch: Ja, wenn das Wohltun so leicht wäre! - Davon kann ich auch ein Liedchen singen. Da sind z.B. unsere gemeinsamen Bekannten, die von Brucke. Die haben früher regelmäßig ihre Delikatessen von uns bezogen. Ich habe die vor vielen Jahren noch selbst in unserem Hauptgeschäft bedient. Die Familie hat im Kriege grosses Pech gehabt. Das kommt davon, weil die Männer nur das Kriegshandwerk gelernt haben. Jetzt sind nur noch die beiden Frauen da. Die Alte, das da (auf die Stirne deutend) ein bisschen

Süßfleisch: (Überlegen) Gehen Sie junge Frauen, die Ihnen die nicht, die einfachen Menschen freiden es in ihrer Not zu schlichten und dann (mit Selbstbewusstsein) sind wir ja schon lange keine einfachen Menschen mehr. Wir haben es zu etwas gebracht. Ich selbst habe immer noch Höherem gestrebt und meinen Mann schließlich mitgezogen. Der hatte sich auch unter meinen Einflüssen schon sehr gebessert. Aber seinen Einnahmen: Der Teufel hat uns doch alles dabei, das die zu seinen letzten Atemzug hätten müssen.

von St.: (unangenehm berührt) Die Männer lieben Öftere solche Kränklichkeit. Sie sind nicht ernst gemeint und werden leicht vergebens.

Süßfleisch: Ja, das will ich wohl glauben. Früher kommt von Trinken und Trinken von der Aufregung. Das brummt das Leben. Wir sind ein paar Menschen zu haben, das er oft nicht weiß, was er begehrt soll und wenn er schließlich nicht, das Gegenüber nicht, dann lässt er sich von diesen Dingen freiden, der Vergessen bringt. Dann macht er - o, entschuldigend - ja, das trinkt er und flucht. Wer will ihn davon abhalten - ja, das will ich schon glauben, das so etwas leicht vergessen wird. Aber dann der wirklich große Kaufmann - wissen Sie, so einer wie mein Mann war, immer mit einem Fasse im Schoß, das macht mit oft Ärger.

von St.: (erschrocken) Das verstehe ich nicht.

Süßfleisch: (leitet) Glauben Sie vielleicht, dass man heutigen Tage reich wird, wenn man seine Zeit mit dem Studium verbringt? (Erstarrt)

von St.: Ich weiß nicht, ob das notwendig ist, um den rechten Weg zu gehen. Ich sehe das Geschick zu fern. Aber ich finde ganz genau, dass man seinen Besitz durch recht fertigen muss, dass man möglichst viele damit glücklich macht. Gehen Sie wohlwiegend, anständige Frau, und der Welt, das wird Sie nicht mehr drücken.

Süßfleisch: Ja, wenn das Schicksal so leicht wäre! - Davon kann ich auch ein Liedchen singen. Ja, sind z. B. unsere Gemein- samen Bekannten, die von Brücken. Die haben früher regel- mäßig ihre Einkünfte von uns bezogen. Ich habe die vor vielen Jahren noch selbst in unserer Wochenschrift bedient. Die Familie hat in Kluge, Frauen noch gehabt. Das kommt davon, weil die Männer nur das Kriegsgewinn feiert haben. Jetzt sind nur noch die beiden Frauen da. Die Alice, das da, hat die (stille Gestalt) ein bisschen

Süßfleisch: in Unordnung geraten ist und die junge Frau, oder das junge Mädchen - na, so was kann vorkommen, das stört mich nicht, darüber bin ich ganz erhaben. Diese junge Frau habe ich einmal gesprochen. Ich habe ihr erzählt, dass ich ihre Verhältnisse genau kenne, dass ich ihre - na ja - Verwandten früher bedient habe und dass es mir garnicht darauf ankomme, sie noch weiter zu bedienen - regelmäßig - wöchentlich mit unseren alten bewährten Geschäftsprinzipien und dazu noch völlig kostenlos. Und dabei hat ich sie noch so höflich und taktvoll, sie sollte diese kleine Gabe nicht verschmähen, es ge- schehe alles nur aus Dankbarkeit und Hochachtung. - Ich dachte mir, jetzt wird sie dir aus Mithrung um den Hals fallen, streckte bescheiden abwehrend die Hände aus und wollte eben sagen: »O, bitte - bitte - da flog ihr Kopf in den Nacken, sie wurde noch einen »uns grösser und - was glauben Sie, was dieses dumme Gans antwortete -? »Danke,« sagte sie nur, »wir können Ihre Güte nicht in Anspruch nehmen.« Dabei drehte sie sich um und liess mich stehen. - Beinah' hätte ich vergessen, die Arme wieder herunter zu nehmen. Was sagen Sie dazu?

von St.: (etwas spitz) Charakter, Frau Süßfleisch!

Süßfleisch: (verwundert) Charakter nennen Sie so ein Benehmen? Dummheit ist das, wenn man kaum satt zu essen hat. Dummer Stolz und grober Undank obendrein! - (wehmütig) Und ich hab' mir dieses Wohltun so schön vorgestellt. - So jedes Vierteljahr wäre ich zu einem Kaffeeplauder- stündchen zu den Damen gekommen, hätte mir alle Rech- nungen mitgenommen - bei mir wird nämlich alles genau gebucht - ,hätte sie dort vorgelesen und schließlich gesagt: »Eine hübsche Summe, was?« Und dann hätte ich vor den erschrocken Augen die Papiere zerrissen, wie der - na der - unser leuchtendes Vorbild, - der grosse Handelskaiser, der vor einem Kaiser die Schuldscheine ins Feuer geworfen hat. Ja sehen Sie - so eine Wohltat tut wohl - aber - -

von St.: (ablenkend) Quälen Sie sich nicht mit dieser Erinne- rung. Sie haben wohl noch zahlreiche Verwandte, denen Sie Gutes erweisen können.

Süßfleisch: (Ärgerlich mit abwehrender Bewegung) Kommen Sie mir nicht mit denen. Die nehmen gleich die ganze Hand und kriegen doch niemals genug. Den letzten Blutstropfen würden sie einem aussaugen. Nee, gibts nichts! Lieber garnicht anfangen. Meinen Sie, man schindet sich zu Tod, damit die einen guten Tag leben? !Ja meine Verehrte- ste, keinen Heller! Auslachen lass'ich mich nicht von dieser Rasselbände.

von 32.: Kriegsminister seinen Mannen.
 (Schiller) Und im Frieden wohl auch Kämpfer jung
 Frauen, die seine Gesellschaft liebten.
 von 32.: (Hans) Er ist ein seltsamer, aber ganz gewöhnlicher
 Mensch.
 (Ludwig und Hans) Dringen nicht aus den Kagen-
 zenden Zimmern und stellen sie in der rechten Mitte
 der Bühne ein.
 von 32.: (Schiller) O, ich verzeihe die jungen Frauen, so gut, so gut!
 Wissen Sie, mein Mann war auch viel älter als ich.
 (von 32.) Ich verstehe Sie nicht, nach der Zeit in der Wägen-
 voll verstanden ist und nicht kann zu. Da hat man
 sich manchmal nach Hungenen nicht gewandt. In Wägen
 natürlich, ganz in Wägen. Natürlich, so keine junge
 Herren habe ich damals in meiner Bekanntschaft nicht.
 Aber Kraftvolle Geister waren unter den Geistes-
 (mit tiefer Stimme) Männer sage ich Ihnen, Donnerstags
 (unterbrechend) Vorlesung Gaudige Frau! Sie beginnt
 hier gleich eine kleine Vorlesung, darf ich Sie zur
 Gesellschaft zurückführen?
 von 32.: (Hans) O, Hanser, Hanser! Mein Mann hat schon gesagt:
 So viel Frauen hat er der Abend schon gesehen und
 nun noch eine Einführung. Die Frauen gehen
 wie eine für die Bräuer schwärmt. Man sieht nicht
 manchmal selbst veranlagt in unserer Verein und nicht
 schlecht, das wird Ihnen jeder bestätigen. Wer eben
 das Leben gut kennt, der kann es auch gut spielen.
 O, ich bin so neugierig. Lassen Sie mich einen guten
 Platz nehmen.
 von 32.: Dann werden Sie mich entschuldigen. Ich muss gehen
 dann bei den Vorbereitungen unternehmen. Hoffentlich
 hat sich, vielleicht, auf Wiedersehen. Hoffentlich
 unterhalten Sie sich gut.
 von 32.: (Hans) Liebe Frau Rittmeister, ob ich fassen oder sei-
 ner nennt. Ich bin immer so ganz dabei, entsetzt ent-
 gehend, schwerm in den Schwestern des Schicksals (als
 unterbrechend) Diese Worte durch entzogene Rede
 (Gung).
 (v. 32.) Jetzt durch die zweite Tür ab, Frau Rittmeister
 setzt sich in die erste Stuhlreihe. In der zweiten
 Reihe erscheint der Rittmeister, begrüßt die Gäste
 (Gung) und verbeugt sich vor Frau Rittmeister und
 ruft in dem Saal hinein, nachdem er sich durch Wägen-
 flätschen Gehör verschafft.)

Rittmeister: Meine verehrten Gäste! Darf ich Sie zu einer Premiere
 in unseren Theatersaal bitten? Eilen Sie sich, das
 Haus scheint ausverkauft zu werden. Ein Enthusiast
 hat sich schon vor der Eröffnung einen Platz erobert.

(Ausrufe der Überraschungen und des Beifalles. Aus
 beiden Türen treten Gäste und nehmen in den Stuhl-
 reihen Platz. Lebhaftige Unterhaltung, aus der Neugier
 und Erwartung hörbar wird. Ludwig und Hans bleiben
 links an der Türe stehen.
 Gottlieb, ein alter Lehrer und Schriftsteller tritt
 vor die Mitte der grossen Türe, die den Salon im
 Hintergrund abschliesst und verbeugt sich:

Gottlieb: Meine verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie wen-
 ge Worte zur Einführung und zur Entschuldigung. Ich
 weisse, man hört heute die Sprache des Krieges ebenso
 ungenügend, wie die Sprache des Friedens, das uns umschlungen
 hält. Und doch müssen wir, die wir im Schatten des
 grossen Unglücks leben, mit dem Dunkel so vertraut
 werden, dass wir den Weg finden, der uns zum wahren
 Lichte führt. Hände weg von weinenden Gesicht! Künst-
 liche Beleuchtung ausgelöscht! (die elektrischen
 Lichter werden ausgeschaltet) Lernet und lehrt, dass
 es von Grund auf besser werde im Vaterlande! -

So habe ich den Dichter vor dem Pädagogen gerech-
 fertigt, als ich die Feder ergriff, um einen Kriegs-
 bericht zu dramatisieren. Gegen all' zu scharfe
 Kritik schützt mich das, was mir die Hand zum klei-
 nen Werke führte: Die Liebe zur Persönlichkeit, zu
 meinem alten Freunde, dem tapferen Führer des Regi-
 mentes 87. Und nun hören Sie die letzten Posten im
 Sturme jüngster Vergangenheit!

(Die Flügeltüren werden geöffnet, man sieht die
 Schützengrabenszene des ersten Teiles. Rittmeister
 v. Starkenburg in der Rolle des Obersten v. Bruck.
 Er stellt sein Gewehr an die Grabenwand und beobach-
 tet das Vorgehen. Dann tritt er zurück vom Graben-
 rand und spricht halb zum Zuschauerraum gewandt:

Rittmeister: Barmherzige Nacht hat uns an ihre Brust gedrückt.
 Nach stürm'schem Tag und wiegt in Heimatträume ein
 Uns Sterbenmüden. - -

(Wengenroth leise zu Hartung):

Wengenroth: Schiller im Schützengraben! (von verschiedener Seite
 wird zur Ruhe vernahmt)

Keine verbotenen Gäste! Dort ich Sie zu einer Premiere
in unserer Theaterwelt! Bist du nicht, das
habe ich nicht erwartet zu werden. Ein
hat sich schon vor der Eröffnung einen Platz erworben.

(Ausrufe der Überraschung und des Beifalles aus
beiden Toren treten Gäste und nehmen in den Stuhl-
reihen Platz. Lebhafte Unterhaltung, aus der heftig
und lebhaftes Gerede wird. Ludwig und Mäker sitzen
links an der Tür stehen.)
Gottlieb, ein alter Lehrer und Schriftsteller tritt
vor die Mitte der ersten Reihe, die den Salon im
Hintergrund abschließt und verbeugt sich:

Keine verbotenen Gäste und Herr! Gestatten Sie wenn-
ge Worte zum Einleitung und zur Entschuldigung. Ich
wäre, wenn nicht heute die Sprache des Tages ebenso
wäre, wie die Sprache des Tages, das was unschuldig
hat. Und doch müssen wir, die wir im Schatten des
großen Tages leben, mit dem Dunkel so verfahren
werden, dass wir den Weg finden, der uns weiter
führt. Heute weg von weinenden Geschichten!
Ihre Aufmerksamkeit! (Die elektrischen
Lichter werden eingeschaltet) Licht und Licht, das
es von Grund auf besser werden im Vaterland!
So habe ich den Lichter vor dem Tagessalon gemacht.
Fertig, als ich die Feder ergreife, um einen Artikel
zu schreiben. Gegen alle, zu schreiben
kann ich nicht. Was mir die Hand zum Kiel-
den Werke führt: Die Liebe zur Persönlichkeit, zu
meinen alten Freunden, den letzten Führer des Reich-
tums. Und nun hören Sie die letzten Worte in
Stimme Thümler Vergangenheit!

(Die Pfeifen werden geblasen, man sieht die
Schatten der ersten Reihe. Rittmeister
v. Starckburg in der Rolle des Obersten v. Starck.
Er stellt sich bewacht an die Grabenwand und beobachtet
das Vorgehen. Dann tritt er zurück vom Graben-
rand und spricht bald zum Zuschauer gewandt:

Reinhardt'sche Nacht hat uns an ihre Brust gedrückt.
Nach einem Tag und Nacht in Hildebrand ein
Die Sternstunden.

(Wegentritt eines zu Hartung)

Schiller im Schützengraben! (von verschiedenen Seiten
wird auf Ruhe verwiesen)

Rittmeister:

Gottlieb:

Rittmeister:

Wegentritt:

Rittmeister:

- - - Kampfharte Herzen öffnen sich
Dem sarten Kusse dieser liebevollen Mutter.
Nach ihren schwarzen Schleiern greifen Männerhände
Wie Kinder tasten nach der warmen Hülle. - -
Geborgen sein in Nacht und Erde! - Heute noch! -
Am Leib der Mutter junges Leben spürend
Mit heissem Blut an eines Liebtes rühren
Heute noch! Und morgen? - Tenre Heimat! - Wie Gott will
Wir sind die letzten Posten vor dem Feind
Und können noch vor unsern Kameraden
Die Graten in dem Heimathimmel sein - -

Mäker:

(der von dem ersten Wort an mit immer stärker werden-
der innerer Erregung kämpfte, springt plötzlich auf
die Bühne und schreit dem Rittmeister an) Halt's Maul,
ich kann das nicht hören. Von einem anderen viel-
leicht, aber nicht von Dir.

(die meisten Gäste sind von den Sitzen aufgesprungen,
erregte Stimmen) Weist ihm zur Türe hinaus.

Rittmeister:

Unverschämter Lämmel, bist Du verrückt geworden?

Mäker:

Das glitzende Kleid will ich von der Wahrheit reißen.
(einige wollen ihn wegziehen, Mäker reißt das Gewehr
an sich und stößt die Angreifer zurück mit lauter
erregter Stimme) Ich will Euch den Vorgang erzählen,
so, wie er sich zugetragen. In jener Nacht vor unserem
letzten Kampfe hatte sich der Rittmeister schon lange
hinter der Front in Sicherheit gebracht, als ich mit
einem Kameraden den Inhalt seines Tornisters plünderte.

Rittmeister:

Hallunke! Und Du wagtest es, mich um Arbeit zu bitten?

Mäker:

Meine Frechheit will ich jetzt wieder gut machen.
Weisst Du, was ich damals meinem Kameraden gesagt
habe: "Hatt' ich ihm doch die dreckige Schnauze ein-
gehauen, dann könnte ich ruhiger dem Morgen entgegen-
sehen." (er dringt auf den Rittmeister ein, dieser
weicht ängstlich schreiend in das Nebenzimmer zurück).
Zeigt Du endlich wieder Dein wahres Gesicht, feige
Maus?

(Man hört vom Nebenraum einen dumpfen Schlag. Einige
Gäste sind dorthin geeilt, darunter auch weinend die
Frau des Rittmeisters. Die anderen folgen in ent-
setzter Unfähigkeit dem Vorgang. Frau Salzfleisch ist
in ihrem Stuhl zusammengesunken, schwenkt aber noch
mit schlaff herabhängender Hand den Pompadour und
schreit in halber Ohnmacht:)

Salzfleisch: Schlächtergeselle, Schlächtergeselle!

... - - - Kampfstarke Herrin öffnet sich
Dem karten Kusse dieser lieblichen Mutter.
Nach ihren schweren Schwestern greifen Mänsche
Wie Kinder lasten nach der warmen Hüfte.
- - -
Gedanken sein in Nacht und Kribel - Hände noch!
Am Leib der Mutter liegen lassen spürbar
Mit beissen Blick an allen Ecken sitzen
Haut noch! Und mochte Tante Helmi - Wie Gott will
Wir sind die letzten Posten vor dem Feind
Und können noch vor unsern Kameraden
Die Strafen in dem Heimathaus sein - -

(Der von dem ersten Wort an mit immer stärker werdender
der inneren Bewegung kämpfend, springt plötzlich auf
die Bühne und schreit: der Rittmeister ist da! -
Ich kann das nicht hören. Von einem anderen viel-
leicht, aber nicht von dir.)

(Die meisten Gäste sind von dem Stillsitzenden
erregte Stimmen) Was ist das für ein Mann?

Rittmeister: Untersuchungsbeamter, hier zu verbleiben, gebührend?
Münker: Das glückselige Kind will ich von der Waise nicht nehmen.
(Einige wollen ihn wegnehmen, Münker reißt das Gewehr
an sich und erregt die Angewiesenen durch mit immer
stärkerer Stimme) Ich will Euch den Vorgang erzählen.
So, wie es sich ereignet hat. In jener Nacht vor unserer
letzten Kampftage hatte sich der Rittmeister schon lang
hinter der Front in Sicherheit gebracht, als ich mit
einem Kameraden den Feind meine Tomatenpflanze
sah.

Rittmeister: Helmi! Und Du wagst es, mich zu arbeiten zu lassen?

Münker: Keine Freundschaft will ich jetzt wieder gut machen.
Weinst Du, was ich damals meinen Kameraden gesagt
habe? Hast Du ihm doch die drei Tage Schenke ein-
gegeben, dann konnte ich ruhiger das Lager entge-
hen. - Er dringt auf den Rittmeister ein, dieser
weicht zurück und schreit in den Himmelsraum hinein:
Zeigst Du endlich wieder dein wahres Gesicht, Feind!
Helmi!

(Man hört von Nebenan einen dumpfen Schlag. Einige
Gäste sind dorthin geeilt, darunter auch Helmi, die
Frau des Rittmeisters. Die anderen folgen in ent-
setzter Unruhe dem Vorgang. Frau Hilffisch ist
in ihrem Stuhl zusammengekauert, schreit aber noch
mit schallender Stimme: Helmi! Helmi! Helmi!
schreit in halber Ohnmacht.)

Hilffisch: Schicksalsgewalt, Schicksalsgewalt!

(Nach wenigen Augenblicken kommt ruhig und gefasst, be-
freit von dem inneren Zwang Münker über die Bühne zurück.
Man ruft ihm »Mörder« entgegen.)

Münker: Seien Sie ganz unbesorgt, meine Herrschaften. Heutigen
Tage schlägt man keinen mehr tot und wem man noch so
grosse Lust dazu hätte. Die Tat ist lächerlich geworden
in dieser Zeit. Eine ihrer Frauen wird gleich in Gestalt
ihren lieben Gastgebers wieder erscheinen. Keine Angst um
ihn! Er hat nur was abgekrigelt, was ihm draussen leicht
auch hätte zustossen können. Ich habe da nur im Zwange
der Erinnerung etwas nachgeholt.

Einer d. Gäste: Ruft niemand die Polizei?

Münker: Sparen Sie sich die Mühe. Ich wohne noch bei Herrn Wengen-
roth. Guten Abend!

(Während Münker zur Türe links eilt, erscheint an der
Türe rechts Wengenroth und hinter ihm der Rittmeister
von seiner Frau und Hartung geführt. Wengenroth bemerkt
Münker und eilt ihm nach. Der Rittmeister wird zu einem
Fauteuil geführt und lässt sich dort nieder. Die Gäste
umstehen ihn in einem zum Zuschauerraum offenen Halb-
kreis, erkundigen sich teilnehmend nach seinem Befinden,
bedauern sein Misgeschick und verwünschen den Täter.
Professor Hayfisch steht abseits und verarbeitet das Ge-
schichte in dozierender Weise.)

Hayfisch: Ein Mensch mit wertvollen Anlagen, reich an Gefühleim-
puls, arm an Worten, Begriffen und Methoden unserer Ge-
sellschaft, fühlt sich in der Entfaltung seiner guten
Kräfte überall gehindert und gehemmt und greift ver-
zweifelt zur rohen Gewalt. Er ist ein Vertreter seines
Volkes. - Halt, da faas' ich eine Wurzel der sozialen
Katastrophen. Mein Plan bekommt Gestalt. Ich werde weit
ausholen in der geschichtlichen Einleitung. Auch die
Völker vor Rom und Athen - - (er wird plötzlich abge-
lenkt durch die laute Stimme des Rittmeisters, der auf-
gesprungen ist und sich in Positur stellt)

Rittmeister: Ein Kommunist hat sich in der heuchlerischen Gestalt
des Kriegskameraden eingeschlichen. Feige, wie sie alle
sind, wollte er seinen wehrlosen Gegner beseitigen. Mein
guter alter Helm hat den Schlag pariert. Die leichte
Betäubung ist von mir gewichen, ich fühle mich wieder
stark! - Niemals, Freunde, werde ich den Platz verlassen,
auf den mich Gott gestellt hat. Und wenn es noch so ein-
sam um mich würde und wenn ich auch als letzter Posten
für unsere grosse Vergangenheit kämpfen müsste, ich
bleibe ihr treu - - ich bleibe mir treu - bis an den Tod
(mit noch erhöhter Stimme) Vorwärts mit Gott für König
und Vaterland! (Gäste rufen Bravo!)

(nach wenigen Augenblicken kommt Ludwig und Anneliese, die
Lied von dem letzten Abend wieder die Bühne zurück.
Man ruft ihm "Mörder" entgegen.)

Mörder: Seien Sie ganz unbesorgt, meine Herrschaften. Heutigen
Tage schlägt man keinen mehr tot und wenn man noch so
großen Lust dazu hatte. Die Tat ist schon geschehen
in dieser Welt. Eine ihrer Frauen wird gleich in Gestalt
ihren lieben Gatten wieder erscheinen. Keine Angst um
ihn! Er hat nur was eingelegt, was ihm drummen leicht
auch hätte ankommen können. Ich habe da nur im Zweuge
der Stimmung etwas nachgeholfen.

Einer d. Gäste: Holt jemand die Polizei?

Mörder: Später als sich die Mörder. Ich komme noch bei Herrn Wengenroth
zu. Guten Abend.

(Wengenroth blickt zur Tür hinaus auf, erscheint an der
Tür rechts Wengenroth und hinter ihm der Rittmeister
von seiner Frau und Ludwig. Wengenroth bemerkt
Mörder und eilt ihm entgegen. Der Rittmeister wird zu einem
Lauteufel geführt und lässt sich dort nieder. Die Gäste
umstehen ihn in einem von Zuschauerinnen offenen Kreis.
Einige, stummenden sich teilweise nach seinem Befinden.
Bekannt sein. Mitgeschick und vernehmen den Ritt.
Professor Wengenroth steht an und verbeugt sich vor dem
Gast in dankbarer Weise.)

Wengenroth: Ein Mensch mit wertvollen Anlagen, reich an Gefühlen,
gibt es an Worten, Begriffen und Methoden unserer Ge-
sellschaft. Nichts als in der Erklärung seiner guten
Kette. Dieser Gedanke und Gerechtigkeit und Gerechtigkeit
wollte zur roten Gewalt. Er ist ein Vertreter seines
Volkes. - Ha! da! da! Ich antworte der ersten
Kantropfen. Mein Plan bekannt. Gestalt. Ich werde weit
entkommen in der geschichtlichen Entwicklung. Auch die
Völker von Rom und Athen - (er wird plötzlich abge-
lenkt durch die laute Stimme des Rittmeisters, der auf-
gesprungen ist und sich in Position stellt.)

Rittmeister: Ein Kommandant hat sich in der beschwerlichen Gestalt
den Rittmeistern eingeschrieben. Folge, wie sie alle
sind, wollte er seinen würdevollen Gatten besichtigen. Mein
Guter alter Herr hat den Schatz hinterlassen. Die letzten
Bestimmung ist von mir gewichen, ich fühle mich wieder
stark! - Niemals. Fremde werde ich den Platz verlassen.
Auf den mich Gott gestellt hat. Und wenn es noch so ein-
sam um mich würde und wenn ich auch als letzter Pöbel
für meine große Vergangenheit kämpfen müsste, ich
bliebe ihr treu - ich bliebe mir treu - bis an den Tod
(mit noch erhöhter Stimme) Vorwärts mit Gott für Recht
und Vaterland (Gäste rufen Bravo!)

Ludwig: (bescheiden vortretend) Lassen Herr Rittmeister diese
unsinnige Tat niemandem entgelten. Ich danke Gott für
diese Rettung (er küsst ihm die Hand)

Rittmeister: (ihm die Hand entziehend) Lass' gut sein! Wenn auch
der Undank dieses Burschen mich noch schmerzt, ich
bin nicht kleinlich. Ich weiss auch genau, wer mir auf-
richtig zugehen ist und brauche niemanden mit Miss-
trauen zu verfolgen. Sei ohne Sorge guter Kerl, Du bist
durch viele Jahre erprobt.

Einige: Wie rührend diese Treue.

Silzfleisch: (die sich von ihrem Schreck erholt hat, tritt vor,
reicht dem Rittmeister die Hand und schüttelt sie
kräftig) Herzlichen Glückwunsch, Herr v. Starkenburg,
Sie sind ein ganzer Mann! Aber Sie brauchen jetzt
Ruhe, wir wollen uns verabschieden.

Rittmeister: Kein Gedanke, gnädige Frau! (zu allen) Die Aufführung
ein andermal. Wir wollen jetzt durch Musik und Tanz
den hässlichen Auftritt vergessen machen. Dem Theater-
abend werde ich bald nachholen. Einverstanden, Herr
Gottlieb?

Gottlieb: Jawohl, die Verschiebung der Aufführung kann nur in
Interesse des Stückes liegen.

Rittmeister: Ludwig! Die Kapelle soll zum Tanze spielen.

Ludwig: Zu Befehl Herr Rittmeister! (er eilt in das Neben-
zimmer rechts und schiebt zurückkehrend die Stühle
seitwärts, wobei die Gäste behilflich sind. Wengenroth
kommt von links, seine Frau eilt ihm entgegen.)

Anneliese: Hast Du ihn gesprochen?

Wengenroth: (niedergeschlagen) Er hat mich zurückgeschickt (lässt
sich erschöpft auf einen Stuhl nieder, trüben Gedanken
ausgeliefert).

(Die Kapelle spielt einen Foxtrott. Ein junger Herr
nähert sich Frau Wengenroth, um sie zum Tanze auf-
zufordern)

Anneliese: (zu ihrem Mann) Willst Du nicht den ersten Tanz mit
mir tanzen?

Wengenroth: (müde) Ich kann nicht.

Ludwig: (bescheiden vortretend) Lassen Herr Rittmeister diese
unwürdige Tat niemandem entgehen. Ich danke Gott für
diese Rettung! (er reicht ihm die Hand)

Rittmeister: (ihm die Hand entziehend) Lassen Sie mich wissen, was
das ist! (denn dieses Barmherzige mich nicht schmerzt, ich
bin nicht kleinlich. Ich weiß auch genau, wer mir auf-
richtig zugeht und Strafen verdient. Ich bin nicht
stumm zu verfallen. Bei einer Geste guter Art, die die
durch viele Jahre erprobt.

Einige: Wie während diese Szene.

Hayfisch: (die sich von ihrem Schreck erholt hat, tritt vor,
reicht dem Rittmeister die Hand und schüttelt sie
kräftig.) Herrlichen Glückwunsch, Herr v. Starckenburg,
Sie sind ein ganzer Mann! Aber die Bräunen jetzt
haben, wir wollen uns verabschieden.

Rittmeister: Kein Gedanke, gnädige Frau! (zu allen) Die Aufnahme
ein andermal. Wir wollen jetzt noch Musik und Tanz
den herrlichen Abend vergessen machen. Dem Theater-
abend werde ich bald nachholen. Rittmeister, Herr
Gottlieb?

Gottlieb: Ja wohl, die Veranstaltung der Aufnahme kann nur in
Zeremonie des Glückes liegen.

Rittmeister: Ludwig! Die Kapelle soll zum Tanze spielen.

Ludwig: (zu Herrn Rittmeister) Er sitzt in das Leben-
stauer reichte und schied zurückkehrend die Bühne
seitwärts, wobei die Gäste heftlich stöhnten. (Herr
kommt von links, seine Frau sitzt ihm entgegen.)

Anneliese: Hast Du ihn getroffen?

Herrmann: (niedergetreten) Er hat mich zurückgeschickt!
Ich erschrak auf einen Stuhl nieder, ich bin Gedanken
ausgeliefert.

(Die Kapelle spielt einen Polka. Ein junger Herr
hört sich Frau Herrmann an, sie zum Tanze auf-
zufordern.)

Anneliese: (zu ihrem Mann) Willst Du nicht den ersten Tanz mit
mir tanzen?

Herrmann: (niedr) Ich kann nicht.

Anneliese: (mit dem jungen Herrn zum Tanze tretend) Sie glauben
nicht Herr Assessor, wieviel Sorgen die Männer uns
machen. (die Gäste tanzen größtenteils).

Hayfisch: (tritt an Robert heran und reicht ihm die Hand) Ich
fühle mit, ich helfe mit. Mut, mein Freund! Wir arbeiten
uns schon heraus aus diesem Sumpfe schillernder Er-
scheinungen. Fester Weg öffnet sich allen Suchenden. Wir
gewinnen Halt! Rettend reichen wir die Hände armen
Kamraden!

Stimmen: (von der Strasse) Krieg! Extrablatt! Krieg!

(Die Musik verstummt. Allgemeine Stille. Dann einige
erschreckte Stimmen: Krieg? Hayfisch und von Starcken-
burg eilen zur Türe links. Dem Rittmeister wird von
Ludwig ein Zeitungsblatt überreicht).

Rittmeister: (nach flüchtigen Überlesen des Blattes) Krieg!
(ironisch) Natürlich nicht bei uns! Wo soll solche
Kraft auch herkommen? - Keine Aufregung, meine Herr-
schaften! Auf dem Balkan übliche Prügeleien!

(Die Musik beginnt von neuem. Die Gäste tanzen wieder.
In die Tanzmusik tönt abwechselnd von der Strasse
her ein flotter Marsch und eine schwermütige Melodie
der Martinshörner).

Robert: (sich aufrichtend) Tanzt nur, tanzt! Kreism, kreism!
Die Maschine zeigt höchste Tourenzahl. Das Ende ist
der Anfang und - niemals ein Ende - (verzweifelt)
Wann, Allmächtiger, wird Dein Ruf erschallen, dass wir
stehen-bleiben? Wann wird dieser kreisende Fluch von
uns genommen?

Vorhang fällt

E n d e .

Anneliese: (Mit dem jungen Herrn von Tarnas entwand) Die Gärten
nicht dort ansetzen, wieder! Sorgen die Männer uns
machen. (Die Gäste lassen sich zurückziehen.)

Hartwich: (Trifft an Robert heran und reißt ihm die Hand) Ich
kann mit, ich helfe dir. (Mit einem Blick auf die Gäste)
Ich schon heraus aus diesem Zimmer. (Erstarrt er-
schrocken. Robert hat offenbar einen Anfall. Wir
gewinnen nicht! Hartwich reißt ihm die Hand aus dem
Fass.)

Selma: (Von der Gruppe) Krieger! Hartwich! Er liegt!
(Die Gäste versammeln sich. Selma springt
erschrocken zu Robert: Krieger! Hartwich! Er liegt!
Doch ohne auf ihre Rufe zu achten wird von
Hartwich ein Kriegergeflüster überhört.)

Selma: (Nach einem Augenblick überläßt sie Robert, Er liegt!
(Robert) Hartwich! Ich helfe dir. (Mit einem Blick
auf die Gäste) Keine Anstrengung, meine Herr-
schaften! Auf dem Rücken des Kriegers.)

(Die Gäste beginnen von neuem. Die Gäste lassen wieder
in die Tarnung. Es ist eine Bewegung von der Gruppe
her ein flüchtiges Licht und eine ungewisse Melodie
der Hartwicher.)

Robert: (Mit einem Blick auf Robert) Robert! Robert! Robert!
Die Gäste zeigen sich. Robert! Robert! Robert!
Der Krieger und - Robert! Robert! Robert!
Wenn, Hartwich! Robert! Robert! Robert!
Robert! Robert! Robert! Robert! Robert! Robert!

Vorhang fällt

Ende

